Nr. 233 — 16. Jahrg. Dienstag, den 28. August 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost“ erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“. Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Kommunistische Welle über USA

Wie Moskau verspricht und hält — Anti-Nationalsozialismus und Pazifismus als Tarnkappe — Der Blick nach Deutschland — Washington wacht auf

Von unserem ständigen Londoner Berichterstatter George Popoff, z. Z. New York

Als die Vereinigten Staaten im Januar dieses Jahres die Sowjet-Union formell anerkannten, da knüpften sie an diesen Schritt die Bedingung eines völligen Verzichtes Moskaus auf jegliche kommunistische Propaganda in den Vereinigten Staaten. Litwinow gab dieses Versprechen willig und gern. Ein derartiges Verlangen von bürgerlicher Seite war ihm nicht neu. Auch hatten er und seine Moskauer Freunde sich wohl bereits längst zurechtgelegt, wie später, nach erfolgter Anerkennung, in Amerika vorzugehen sei. Und so geschah es. Den Sowjetrussen ist es gelungen, die Schwierigkeiten, die ihrer Propaganda in den Vereinigten Staaten durch das abgegebene Versprechen entstanden waren, in einer geradezu genialen Weise zu umgehen: sie setzten sofort, noch ehe die Tinte ihrer Unterschriften unter der Anerkennungsurkunde getrocknet war, mit ihrer Propaganda in den Vereinigten Staaten ein, aber sie betrieben diese nicht als eine Propaganda für den Kommunismus, sondern als eine Propaganda gegen den „Faschismus“ und die „Kriegsgefahr“!

Mit scharfem Blick erkannten sie, daß für sie in diesem in politischen Dingen naiv und primitiv urteilendem Lande nichts einfacher war, als unter dem Titel „Anti-Faschismus“, „Anti-Nationalsozialismus“ und „Anti-Krieg“ eine nach außen hin etwas getarnte, aber in Wirklichkeit hundertprozentig reine kommunistische Propaganda zu entwickeln. Sie machten sich mit unglaublichem Geschick die in Amerika herrschende freiheitliche Einstellung — „ein jeder kann tun und sagen, was er will“ — vor allem aber auch die in den nicht-kommunistischen Linkskreisen vorhandene kritische Stimmung gegenüber dem neuen Deutschland zunutze, um sich mit Hilfe der Losung „Kampf gegen den Faschismus“ und die von diesem angebliche drohende „Gefahr eines neuen Krieges“ eine einzigartige Grundlage für die These, daß „allein der Kommunismus die Völker der Welt vor Krieg und Unterdrückung retten könne“, zu schaffen.

Mit diesem Vorgehen hat Moskau

in den Vereinigten Staaten entschieden großen Erfolg

gehabt. Man muß der Dritten Internationale und ihren Agenten in den Vereinigten Staaten das Kompliment machen, daß ihre „Antifaschistische“ und „Antikriegs“-Propaganda technisch geradezu vorbildlich organisiert ist. Innerhalb der verhältnismäßig kurzen Zeitspanne von wenigen Monaten ist ein ganz gewaltiges Programm erledigt worden. In allen Städten wurden die größten Räumlichkeiten gemietet. Unter dem entsprechenden Pressewiderhall wurden überall zahlreich besuchte Versammlungen abgehalten. Im Handumdrehen waren als Redner, neben den deutschen Kommunisten Münzenberg, Rosenfeld usw. auch die Vertreter der kommunistischen Parteien anderer Länder erschienen. Und es ist erstaunlich, bis zu welchem Maße es den Vertretern Moskaus mit Hilfe ihrer Schlagworte „Anti-Faschismus“ und „Anti-Krieg“ gelungen war, sich auch weite Kreise der nichtkommunistischen bürgerlichen Oeffentlichkeit und Presse direkt oder indirekt dienstbar zu machen. Ja, man darf behaupten, daß die letzteren in dieser Beziehung geradezu Opfer der Dritten Internationale geworden sind: man begeistert sich auf den Meetings ehrlich und ahnungslos für die Sache des Anti-Faschismus und des Friedens, um erst später, nachdem die Organisatoren der Masserversammlungen den betreffenden Orts bereits lange verlassen haben, festzustellen, daß Zweck und Wesen all dieser Kundgebungen im Grunde weniger die Bekämpfung Mussolinis, Hitlers und des von diesen angeblich drohenden Krieges, als vielmehr die Propagierung des Moskauer Systems und Ideals gewesen war.

Jeder, der, wie der Schreiber dieser Zeilen, Zeuge einer dieser Kundgebungen war, wird bestätigen können, daß auf ihnen nach dem kurzen, nur wenige Minuten beanspruchenden „antifaschistischen“ Vorspiel unmittelbar eine eindeutige und den ganzen Rest der Zeit ausfüllende

Propaganda der Moskauer Lehren

folgte. In allen großen Städten des Landes wurde auf diese Weise und unter Hilfsstellung all jener bürgerlichen und liberalen Kreise, die heute gefühlsmäßig zu den Gegnern des Faschismus bezw. Nationalsozialismus gehören, die Grundlage zu einer, wie die Kommunisten hoffen, baldigen Blüte der Moskauer Ideologie in den Vereinigten Staaten gelegt. Und besonders gilt das in bezug auf all jene Elemente, die grundsätzlich den Pazifismus — die Bekämpfung der Kriegsgefahr — als den wesentlichsten Teil ihrer Weltanschauung vertreten. Dieser Teil der öffentlichen Meinung wurde vor allem mit dem zweiten Schlagwort „Bekämpfung der Kriegsgefahr“ geködert. Nachdem diese Elemente beharrlich und systematisch in der geschilderten Weise bearbeitet worden sind, ergibt sich für sie von selbst die Schlußfolgerung, daß „die Sicherung des Friedens nur im Siege der Moskauer Ideologie liegen könne“.

Nicht weniger deutlich, als auf den Massenkundgebungen, sprechen sich die Sendboten Moskaus

in den zahlreichen ganz- und halbkommunistischen Blättern aus, die jetzt in den Vereinigten Staaten in buchstäblich allen Kultursprachen erscheinen

und außerordentlich weit verbreitet sind. Die Tätigkeit dieser kommunistischen Blätter ist zweifellos ein besonders interessantes Kapitel, das weite Schlußfolgerungen über die Methoden und die großen Mittel, mit denen Moskau heute in den verschiedenen, ihm wichtig erscheinenden Ländern operiert, erlaubt. In New York allein gibt es, neben den in englischer Sprache erscheinenden „Daily Worker“, „New Masses“ und den Blättern der kommunistischen Kooperative und Sportvereinigungen noch eine ganze Menge deutscher, russischer, ukrainischer, jüdischer, spanischer usw. Zeitschriften, die offen oder getarnt die kommunistischen Interessen vertreten. Wobei beobachtet werden kann, daß die anfänglich vorhandene Vorsicht — das Streben, die Tarnung der kommunistischen Propaganda durch die antifaschistische Zielsetzung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten — infolge der rasch erzielten Erfolge von Tag zu Tag geringer wird. Die rein kommunistischen Blätter vor allem legen sich in ihren Aeußerungen nicht die geringste Reserve mehr auf. Selbst der in der kommunistischen Propaganda gut geschulte Willi Münzenberg ließ zu guterletzt jede Rücksicht auf seine „anti-faschistische“ und „anti-militaristische“ Tarnung fallen und legte (in der New-Yorker Kommunisten-Zeitschrift „New Masses“ vom 31. Juli 1934) schriftlich Eingeständnisse nieder, die deutlich offenbarten, um was es sich für ihn und seine Auftraggeber bei diesem Feldzug, den sie zur Zeit mit solcher Energie in den Vereinigten Staaten entwickeln, eigentlich handelt:

neben der Verbreitung kommunistischer Ideen in den Vereinigten Staaten, bleibt die Machterfassung in Deutschland nach wie vor ihr wichtigstes Ziel.

„Wir“, erklärte Herr Münzenberg in diesem Artikel, „die kommunistische Führerschaft Deutschlands, haben den deutschen Kommunisten den Befehl erteilt, bewußt und methodisch in Massen in die SA und in die anderen nationalsozialistischen Organisationen einzutreten. Wir taten es in der Absicht, den Geist der Revolte in die Sturmtruppen zu tragen und die nationalsozialistischen Organisationen von innen heraus zu zersetzen und zu vernichten. Wir haben kommunistische Flugblätter unter den Sturmtruppen in ganz Deutschland verbreitet. Diese Flugblätter werden gedruckt und verbreitet von Kommunisten, die Mitglieder der Sturmtruppabteilungen sind. Denn sie wissen es und leben in dem Bewußtsein: „Nach Hitler — ein Sowjet-Deutschland!“

Solche und ähnliche Unvorsichtigkeiten können den Sendlingen Moskaus in den Vereinigten Staaten natürlich leicht zum Nachteil gereichen.

Ein gewisses Erwachen

bei einem Teil der öffentlichen Meinung Amerikas zeigt sich schon jetzt. Jetzt, nachdem der erste Teil dieser Moskauer Aktion beendet ist und Herr Münzenberg, Herr Rosenfeld und die anderen deutschen Kommunisten, nach gewaltigen Abschiedsbanketten, die gastlichen Gestade der Vereinigten Staaten verlassen haben, beginnt bei vielen maßgebenden Persönlichkeiten der amerikanischen Oeffentlichkeit und selbst bei Kreisen, die dem Faschismus, bzw. dem Nationalsozialismus keineswegs wohlwollend gegenüberstehen, die Erkenntnis zu dämmern, daß es sich bei all diesen, gegen den „Faschismus“ und die „Kriegsgefahr“ gerichteten Kundgebungen im Grunde genommen um nichts anderes als eine klug angelegte Aktion

zur Vorbereitung eines kommunistischen Umschwunges in den Vereinigten Staaten

handelt. Vor allem sind Anzeichen vorhanden, daß diese Einsicht auch in Washington aufgegangen ist und die Einstellung der maßgebenden Kreise, die für die Politik der Vereinigten Staaten verantwortlich sind, zu beeinflussen beginnt. Diese Rückwirkung der allzu dreisten kommunistischen Propaganda ist um so stärker, als jetzt auch Meldungen vorliegen, die eindeutig den

Zusammenhang der kürzlichen und gegenwärtigen Streiks und Unruhen in den Vereinigten Staaten mit der Moskauer Agitation

beweisen. Es genügt hier — um ein Beispiel zu nennen — darauf hinzuweisen, daß die Kommunisten außerhalb San Franciscos auf einem Hügel eine rein kommunistische Siedlung angelegt hatten; diese Siedlung hieß

„Der Russische Berg“:

dieser Ort war das Hauptquartier, von dem aus der San-Franciscoer Hafenarbeiterstreik geleitet wurde; beim Zusammenbruch des San-Franciscoer Streiks suchten sämtliche Bewohner des „Russischen Berges“ das Weite. Daß solche und ähnliche Dinge in Washington gebührend „zur Kenntnis genommen“ werden, kann man ohne weiteres annehmen. Jedenfalls werden all diese Tatsachen nicht wenig dazu beigetragen haben, daß die Washingtoner Regierung zur Zeit ein Gesetz vorbereitet, welches die sofortige Deportierung kommunistischer Agitatoren vorsieht. Wir haben Art und Wesen dieser Agitation hier möglichst eingehend geschildert, weil wir glauben, daß die kommunistische Propaganda in den Vereinigten Staaten, die sich unter der Losung „Anti-Faschismus“, „Anti-Kriegsgefahr“ und ähnlichen dort zur Zeit populären Schlagworten verbirgt, in Wirklichkeit aber eine Aktion zur Vorbereitung eines kommunistischen Umsturzes in den Vereinigten Staaten entfaltet, ein Schulbeispiel dessen ist, wie klug und geschickt, ja wie genial die kommunistische Propaganda heute in der Welt vorgeht, und weil diese Feststellungen, unseres Erachtens nach, dazu beitragen sollten, daß auch in den Ländern des europäischen Kontinents das wahre Wesen der kommunistischen Propaganda und die neue Tarnung, unter der sie auftritt, klarer erkannt werde.

Was die Vereinigten Staaten anbelangt, so erstrecken sich diese Erkenntnisse — wie gesagt — vorläufig nur auf einen kleinen Kreis der Führenden in Wirtschaft und Politik. Dagegen ist, was die Gesinnung der weiten Volkskreise anbetrifft, durch die Verherrlichung seitens der Moskauer Propagandisten des Sowjet-Paradieses in der amerikanischen Presse, auf Volksversammlungen und nicht zuletzt auch durch den Erfolg der überaus geschickten Moskauer Radiopropaganda, bereits eine

gewaltige Wirkung auf die Massen und damit eine täglich größer werdende Gefährdung Amerikas

erzielt worden. Diese Tatsache glauben wir hier, im Gegensatz zur landläufigen Auffassung, daß Amerika seitens des Kommunismus keine Gefahr droht, feststellen zu müssen. Das Gegenteil ist der Fall: der Samen des Kommunismus wird

Das Amnestiegesetz vom 7. August 1934

Von Rechtsanwalt Dr. Kowalski, Beuthen OS.

Die Reichsregierung hat in großzügiger Weise eine Amnestie angeordnet, die viele tausend Strafverfahren erfaßt. Sie will allen Volksgenossen, die den aufrichtigen Willen haben, mit dem neuen Staat ein neues Leben zu beginnen, die Möglichkeit dazu geben, indem sie unter das bisher Geschehene einen Abschlußstrich zieht. Ausgenommen sind nur solche Vergehen, die wegen ihres verbrecherischen Willens und Erfolges im Interesse der Allgemeinheit eine Sühne erfordern.

§§ 1 und 2 des Gesetzes bestimmen:

„§ 1:

Geldstrafen bis zu 1000 Reichsmark und Freiheitsstrafen bis zu sechs Monaten, die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes rechtskräftig erkannt und noch nicht vollstreckt sind, werden erlassen, wenn der Täter bei der Begehung der Tat nicht oder nur mit Geldstrafen oder Freiheitsstrafen von insgesamt höchstens drei Monaten vorbestraft war.

Geldstrafen bis zu 500 Reichsmark und Freiheitsstrafen bis zu drei Monaten werden ohne Rücksicht auf frühere Strafen des Täters erlassen.

Ist wegen mehrerer selbständiger Handlungen auf eine Gesamtstrafe erkannt, so tritt der Straferlaß ein, wenn die Gesamtstrafe die in den Absätzen 1, 2 bezeichneten Grenzen nicht übersteigt.

§ 2:

Anhängige Verfahren wegen Zuwiderhandlungen, die vor dem 2. August 1934 begangen sind. werden eingestellt, wenn keine höhere Strafe oder Gesamtstrafe als Geldstrafe bis zu 1000 Reichsmark oder Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten, allein oder nebeneinander, zu erwarten ist, sofern der Täter bei der Begehung der Tat nicht oder nur mit Geldstrafen oder Freiheitsstrafen von insgesamt höchstens drei Monaten vorbestraft war.

Ist keine höhere Strafe oder Gesamtstrafe als Geldstrafe bis zu 500 Reichsmark oder Freiheitsstrafe bis zu drei Monaten, allein oder nebeneinander, zu erwarten, so wird das Verfahren ohne Rücksicht auf frühere Strafen des Täters eingestellt.

Neue Verfahren werden in den Fällen der Absätze 1, 2 nicht eingeleitet."

Aus der Fassung des Gesetzes sind viele Zweifel entstanden, die von der Praxis zu klären sein werden. Die Praxis wird in der Anwendung dieselbe Großzügigkeit üben müssen, die der Gesetzgeber an den Tag gelegt hat.

Hier sollen nur einige Zweifelsfragen ihre Erörterung finden:

Wenn ein Nichtvorbestrafter z. B. zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten und 2000,— RM. Geldstrafe verurteilt worden ist, so könnte man nach der Fassung des § 1 zu der Schlußfolgerung kommen, daß, wenn auch nicht die Geldstrafe, so doch die Gefängnisstrafe als amnestiert gilt. Hierzu würde umso mehr Veranlassung bestehen, da nach der herrschenden Auslegungsregel (argumentum e contrario) aus der anderen Fassung des § 2 sich ein Gegensatz ergibt. In § 2 ist es durchaus klargestellt, daß, wenn neben einer Geldstrafe von mehr als 1000 RM. eine Gefängnisstrafe von weniger als sechs Monaten zu erwarten ist, keine der beiden Strafen erlassen wird.

Sollte nun der Gesetzgeber es ernstlich gewollt haben, daß im Falle der rechtskräftigen Verurteilung eine mildere Regelung Platz greift? Dies kann nicht angenommen werden; vielmehr ist zu vermuten, daß es sich nur um einen redaktionellen Fehler handelt. Diese Annahme wird bestätigt durch einen Aufsatz von Oberlandesgerichtsrat Schäfer in der „Deutschen Justiz". Schäfer ist vermutlich der Verfasser dieses Gesetzes und so der maßgebliche Ausleger. Zwar sind nach der bisherigen Praxis Motive für ein Gesetz nicht zwingenden Rechts, sie können nur zur Auslegung des Gesetzes herangezogen werden. Bei der Fassung des Gesetzes, die Zweifel offen läßt, wird die Verwertung der Motive, die Schäfer klar zum Ausdruck bringt, keine Bedenken hervorrufen.

Bei der Anwendung eines Amnestiegesetzes werden sich immer Härten ergeben. So könnte etwa folgender Fall als Unbilligkeit erscheinen: Der Staatsanwalt beantragt in einem Verfahren eine Gefängnisstrafe von vier Monaten. Das Gericht jedoch erachtet eine so harte Strafe für nicht notwendig und verurteilt in milderer Auffassung den in guten Vermögensverhältnissen sich befindenden Angeklagten zu einer Geldstrafe von nur 1500,— RM., hilfsweise 30 Tagen Gefängnis. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß in diesem Falle die Amnestie keine Anwendung findet, obwohl sowohl für den Angeklagten als auch nach dem Willen des Gerichts die Geldstrafe die mildere Strafe ist. In solchen Fällen, wo das Amnestiegesetz nicht Anwendung finden kann, ist es nur möglich, im Gnadenwege einen gerechten Ausgleich zu schaffen. Auch Schäfer weist auf diesen Weg und die Notwendigkeit eines solchen Verfahrens hin. Verurteilte werden daher zweckmäßigerweise ein Gnadengesuch alsbald einreichen. Für Strafvollstreckungsbehörden wird sich die Notwendigkeit ergeben, in zweifelhaften Fällen die Strafvollstreckung bis zur Entscheidung über das Gnadengesuch auszusetzen.

Gemäß § 27 b StGB. kann in den Fällen, in denen ein Strafgesetz nur eine Gefängnisstrafe vorsieht, an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe auf Geldstrafe erkannt werden, wenn der Strafzweck durch eine Geldstrafe erreicht werden kann. Wenn ein Angeklagter nun in Anwendung dieses Gesetzes an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu einer Geldstrafe von 1500,— RM. verurteilt wird, so kann auch in diesem Falle, jedenfalls nach der Ansicht von Schäfer, das Amnestiegesetz keine Anwendung finden. Schäfer verweist dabei auf den Fall, daß ein Gesetz neben einer Freiheitsstrafe die Verurteilung zu einer Geldstrafe wahlweise zuläßt. Wenn in diesem Falle die Verurteilung zu einer Geldstrafe von mehr als 1000,— RM. erfolgt, ist, wie bereits ausgeführt, die Anwendung des Amnestiegesetzes nicht zulässig. Es wäre nicht einzusehen, wie in dem Falle, wo die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe umgewandelt wird, hier eine mildere Auffassung herrschen sollte. Aber auch in diesen Fällen wird selbstverständlich vom Gnadenrecht im Einzelfalle weitestgehend Gebrauch gemacht werden müssen.

In den anhängigen Verfahren, wo eine Verurteilung noch nicht rechtskräftig erfolgt ist, wird die zuständige Behörde zunächst einmal zu prüfen haben, ob im gegebenen Falle eine Gefängnisstrafe oder eine Geldstrafe zu erwarten ist. Ist es zweifelhaft, welche von beiden Strafen zu erwarten ist, so wird die für den Beschuldigten günstigere Möglichkeit nach dem Grundsatz in dubio pro reo die Entscheidung bestimmen müssen.

In § 3 des Gesetzes wird ohne Rücksicht auf die Höhe der verwirkten Strafe Straffreiheit gewährt:

1. Für Beleidigungen des Führers und Reichskanzlers.
2. Für solche durch Wort oder Schrift begangenen Verfehlungen gegen das Wohl oder das Ansehen des Reiches, die nicht aus volks- und staatsfeindlicher Gesinnung entsprungen sind.
3. Für Straftaten, zu denen sich der Täter durch Uebereifer im Kampfe für den nationalsozialistischen Gedanken hat hinreißen lassen.
4. Für sonstige Beleidigungen und Körperverletzungen im politischen Meinungsstreit.

Hier sind aber ausgeschlossen: Hochverrat, Landesverrat und Verrat militärischer Geheimnisse, Verbrechen gegen das Leben, schwerer Raub und räuberische Erpressung, Sprengstoffverbrechen, wenn durch die Tat ein Mensch getötet oder verletzt worden ist, und Handlungen, bei denen die Art der Ausführung oder die Beweggründe eine gemeine Gesinnung des Täters erkennen lassen. Diese Einschränkung aber bezieht sich, wohlgemerkt, nur auf die politischen Straftaten.

Der Straferlaß erstreckt sich auch auf Nebenstrafen und Sicherungsmaßnahmen. Ausgeschlossen von der Amnestie sind dabei Sicherungsmaßnahmen, bei denen der Besserungszweck im Vordergrund steht; z. B. die Unterbringung in Heil- und Pflegeanstalten oder in einer Trinkerheilanstalt. Die Frage, ob auch die Sicherungsverwahrung gemäß dem Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher vom 24. November 1933 unter diese miterlassenen Sicherungsmaßnahmen fällt, wird meist nicht akut werden, da ja die Straftat selbst wegen ihrer Höhe nicht unter das Amnestiegesetz fallen dürfte. Schäfer vertritt die Ansicht, daß die Sicherungsverwahrung nicht als erlassen gilt.

Enthält eine Gesamtstrafe, die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes noch nicht verbüßt ist, eine Einzelstrafe wegen einer Zuwiderhandlung. für die nach § 3 Straffreiheit gewährt wird, oder mehrere derartige Einzelstrafen, so wird der Teil der Gesamtstrafe, der nach dem Verhältnis der verwirkten Einzelstrafen auf die genannte Zuwiderhandlung entfällt, von der Gesamtstrafe abgezogen.

Ueber die Einstellung anhängiger Verfahren entscheidet auf Antrag des Beteiligten das Gericht. Gegen den Beschluß des Gerichts ist die sofortige Beschwerde zugelassen. Diese muß innerhalb einer Frist von einer Woche seit Bekanntmachung der Entscheidung eingelegt werden. Man reiche die Beschwerde bei dem Gericht ein, das die Entscheidung erlassen hat.

Die Kosten des Verfahrens — auch eines Privatklageverfahrens — werden niedergeschlagen. Die den Privatklägern und den Beschuldigten erwachsenen notwendigen Auslagen kann das Gericht angemessen verteilen oder einem von ihnen ganz auferlegen. Von letzterer Möglichkeit wird das Gericht meist in den Fällen Gebrauch machen, wo sich schon aus dem Akteninhalt mit einiger Sicherheit auf ein Obsiegen bezw. Unterliegen schließen läßt. In Fällen, in denen eine solche Schlußfolgerung noch nicht zulässig ist, wird das Gericht vermutlich anordnen, daß jede Partei ihre eigenen außergerichtlichen Kosten selbst zu tragen hat. Ermittelungen zum Zwecke der Schuldfrage dürften unzulässig sein.

---

in Amerika mit großer Umsicht und Beharrlichkeit ausgeworfen, und man wartet ruhig, bis er aufgeht. Es ist höchstens möglich zu sagen, daß in Amerika vielleicht keine unmittelbare Gefahr besteht. Dafür aber besteht zweifellos eine um so größere für die nächste Zukunft.

Das beweisen die außerordentlichen, ja erschreckend großen Erfolge des kommunistischen Gedankens in Amerika mit genügender Deutlichkeit. Wie ist solch ein Riesenerfolg des Kommunismus in der Neuen Welt fast über Nacht möglich gewesen? Er ist nur deshalb möglich gewesen, weil die Großmächte und ihre Vasallenstaaten nur ihre täglichen Zwistigkeiten im Auge haben und durch ihr Stillschweigen zu den Moskauer Aktionen und durch ihre gesamte Haltung alles tun, um die kommunistische Propaganda in der Welt direkt oder indirekt zu unterstützen. Nur, weil sie ganz unter dem Eindruck ihrer Tagesinteressen und Zwistigkeiten stehen und dazu noch über den wahren Stand der Dinge in den Vereinigten Staaten zur Zeit sehr ungenügend unterrichtet sind, können sie behaupten, daß in Amerika keine Gefährdung seitens des Kommunismus gegeben sei. Gegen diese Behauptung steht das Zeugnis eines der größten Staatsmänner der Neuen Welt, den wir zu sprechen Gelegenheit hatten und der uns direkt erklärt hat, daß er für die Vereinigten Staaten durch die letzte Entwicklung der kommunistischen Propaganda im höchsten Maße beunruhigt sei". Der Mann hat durchaus recht und auch recht, als er weiter fragte: soll es so bleiben? Soll, während die Großmächte sich gegenseitig schwächen, ja auffressen, Moskau langsam, aber sicher durch die hypnotische Irreführung der Massen den Sieg des Kommunismus vorbereiten dürfen? Wird man sich nicht endlich besinnen und einsehen, wo die eigentliche Gefahr liegt und ihr solidarisch entgegentreten?

Brandstiftung aus Rache

(Telegraphische Meldung)

Regensburg, 27. August. In der Scheune eines Bauern in Geisling brach in der Nacht Feuer aus. das in kurzer Zeit auf Wohnung und Stallung übergriff. Die Feuerwehr der benachbarten Ortschaft Friesheim war sofort zur Stelle und griff tatkräftig ein. Während sie noch mit den Löscharbeiten beschäftigt war, traf die Nachricht ein, daß es auch in Friesheim brenne. Begünstigt durch heftigen Sturm nahm das Feuer in Friesheim sehr rasch riesige Ausmaße an. Als die Regensburger Feuerwehr am Brandherde erschien, standen **fünf Wohnhäuser, neun Scheunen mit Erntevorräten und 14 Nebengebäude, also insgesamt 28 Gebäude in Flammen.** Die Wehren mußten sich auf die Rettung der von den Flammen noch nicht erfaßten Gebäude beschränken. Erst nach mehrstündiger angestrengter Tätigkeit der Löschmannschaften war die Gefahr beseitigt. Personen kamen nicht zu Schaden. Das Vieh konnte noch rechtzeitig gerettet werden.

Die Erhebungen ergaben, daß das Feuer auf vorsätzliche Brandstiftung zurückzuführen ist. Ein Friesheimer wurde unter dem **dringenden Verdacht in Haft genommen, den Brand aus Rache angelegt zu haben.**

Die „Gegenkundgebung" der Separatisten

(Telegraphische Meldung)

Saarbrücken, 27. August. Die in der separatistischen Presse des Saargebiets großangekündigte **„Antifa-Kundgebung"** in Sulzbach, von der es vorher hieß, daß 50 000 Anmeldungen vorlägen, hat ein wenig rühmliches Ende genommen. Die Zahl der Beteiligten blieb nach den vorliegenden Berichten um **ein Vielfaches hinter den angekündigten Anmeldungen zurück.** Die „Saarbrücker Zeitung" meldet **etwa 12 000 Teilnehmer, Frauen und Kinder eingerechnet.** Wie bei derartigen Veranstaltungen üblich, waren **viele Elsaß-Lothringer über die nahe Grenze gekommen.** Von den zunächst in Saarbrücken bestellten **vier Sonderzügen mußten noch am Sonnabend zwei wieder abbestellt werden.** Die kommunistische „Arbeiterzeitung" sucht das traurige Ergebnis mit einem scharfen Angriff auf die Saarregierung zu rechtfertigen, die der Antifaschistischen Jugend des Saargebietes" verboten haben, in Sulzbach ihre Stimme „gegen das mörderische Hitler-Regiment zu erheben". Es war den Separatisten gelungen, sogar einen katholischen Geistlichen, dessen Name nicht genannt wird, auf ihrer Kundgebung sprechen zu lassen. Den Ordnungsdienst versah der Emigrantenkommissar Machts. An mehreren Stellen soll es zu Schlägereien gekommen sein; angeblich infolge eines Zwischenfalles, der durch den Wurf einer Tränengasbombe verursacht worden sei. Der angebliche Werfer ein Sulzbacher Einwohner, wurde auf dem Friedhof verhaftet. In der Versammlung sprach als Hauptredner der Marxistenführer Matz Braun, der sich in den üblichen Hetzereien gegen Adolf Hitler und gegen das neue Deutschland erging.

Saardeutsche! Achtung!

Die Saarländer, die zur Zeit auf Reisen sind und deren jetziger Wohnsitz sich nicht mehr in der gleichen Stadt oder derselben Bürgermeisterei befindet wie am 28. Juni 1929, dürfen nicht vergessen, zweckmäßiger Weise für die Volksabstimmung im Saargebiet einen schriftlichen Antrag auf Eintragung in die Liste der Abstimmungsberechtigten beim Gemeindeausschuß des Ortes im Saargebiet zu stellen, in dem sie am 28. Juni 1929 ihren Wohnsitz hatten. Der Antrag muß vor dem 1. September 1934 beim Gemeindeausschuß eingegangen sein. Formulare sind bei den Einwohnermeldeämtern, den Polizeiverwaltungen und den Saarvereinen zu erhalten.

Allen Abstimmungsberechtigten steht mit Rat und Tat die „Saarstube", Breslau 1, Ring 51, Naschmarktseite, Eingang durch die Buchhandlung von Preuß & Jünger, Fernruf 57 660, zur Seite. Dieselbe übernimmt kostenlos die Bearbeitung aller Anträge auf Zulassung zur Volksabstimmung im Saargebiet.

Jeder kauft die Saar-Plakette!

Zur Saar-Treue-Kundgebung in Koblenz hat der Führer eine Saar-Plakette erwählt, die in ihrer künstlerischen Formgebung vielfaches Symbol der Verbundenheit des Reiches mit der deutschen Saar darstellt. Zwei Hände einigen sich in festem Druck — das Reich und das Saargebiet. Beide sind treu vereint in dem Schwur des Reiches und vor allem der Saardeutschen:

Deutsch ist die Saar!

Auf einem Ehrenmal, das dort gleichsam für die vielen in Treue gefallenen Kämpfer an der Saar errichtet ist, steht der Wahlspruch dieser Helden: Des Deutschen Ehre ist die Treue. Der toten und der lebenden Kämpfer an der deutschen Saar gedenkt so das neue Reich, dessen Symbol über allen schwebt. In diesem Sinne innerer Verbundenheit werden alle Deutschen bis zum Abstimmungstag die Saar-Plakette tragen. Wer sie trägt, trägt sie für die deutschen Brüder an der Saar, denen das Tragen im Saarland verboten wurde.

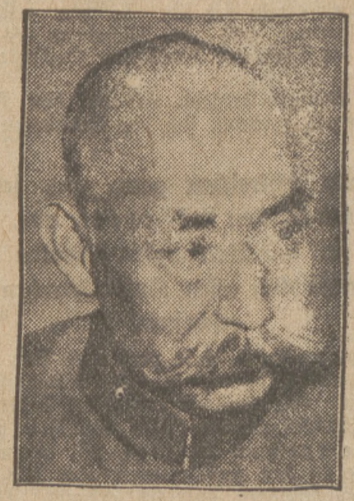
Gegenspieler im Fernen Osten



General Woroschilow,
der sowjetrussische Kriegskommissar



General Blücher,
der Oberbefehlshaber der Sowjet-Armee im Fernen Osten



Hayashi,
der japanische Kriegsminister

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz. Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Aus Frankreich ausgewiesen

1 000 polnische Bergarbeiter in Kattowitz eingetroffen

Kattowitz, 27. August.

Am Sonntag trafen mit einem Sonderzug etwa 1 000 polnische Bergarbeiter in Kattowitz ein, die in Verfolg der bekannten Ausweisaktion der französischen Regierung Frankreich verlassen mußten. Nach den Berichten der Ausgewiesenen mußten sie mit ihren Familien **innerhalb 24 Stunden abreisebereit** sein, so daß ihnen keine Zeit geblieben sei, ihr gesamtes Hab und Gut zu veräußern. Von Gendarmen seien sie bis an die Grenze gebracht und ihrem Schicksal überlassen worden. Im Verlauf dieser Woche werden in Kattowitz weitere etwa 2000 aus Frankreich abgeschobene Bergleute erwartet.

Petrowitz ist Stadt geworden

Kattowitz, 27. August.

Am Montag trat der Schlesische Woiwodschaftsrat zu einer Sitzung zusammen, auf der beschlossen wurde, der bisherigen Dorfgemeinde Petrowitz (Piotrowice) im Kreise Pleß Stadtrechte zu verleihen. Die neue Stadt liegt zwischen Kattowitz und Nikolai. Der Woiwodschaftsrat bestätigte ferner das Projekt des Baues der Eisenbahnlinie Sohrau — Pleß sowie den Regulierungsplan der Weichsel in einer Länge von 1,8 Kilometer. a.

Start der deutschen Rundflieger nach Warschau

Von den dreizehn deutschen Teilnehmern am Internationalen Rundflug 1934 starteten Montag nachmittag vom Flughafen Tempelhof elf Maschinen nach Warschau. Die deutsche Mannschaft wird zuerst Posen anfliegen. Sie wird dort die noch fehlenden Teilnehmer Seidemann und Krüger erwarten. Als Ersatzmann ist Lusser gestartet. Dem Abflug wohnten u. a. Staatssekretär Milch, der Präsident des Deutschen Luftsportverbandes, Loerzer, Kommodore Christiansen sowie Professor Hoff von der Versuchsanstalt für Luftfahrt bei Auch Thea Rasche sah man unter den Anwesenden.

Um die Wiederinbetriebsetzung der Luisenglückgrube

In einer Konferenz beim Demobilmachungskommissar gab die Verwaltung der Luisenglückgrube der Hoffnung ausdruck, daß die restlichen Löhne an die Belegschaft bis Oktober voll zur Auszahlung gelangt sein werden. Die Belegschaft ist augenblicklich mit den Instandsetzungsarbeiten und notwendigen Sicherungen und Verbesserungen im Grubenabbau beschäftigt. Die Arbeiten werden in kurzer Zeit so weit zu Ende geführt sein, so daß zu hoffen ist, daß die Belegschaft wieder die Arbeit aufnehmen kann. rn

Kattowitz

* **Einem Wohnungsschwindler zum Opfer gefallen.** Dem Wohnungsuchenden Heinrich P. aus Kattowitz stellte sich eines Tages ein gewisser Franz Franosch aus dem Ortsteil Zalenze vor, der vorgab, gegen Zahlung einer entsprechenden Summe eine schöne, sofort beziehbare Wohnung beschaffen zu können. P. erhielt daraufhin den Betrag von 550 Zloty. Als dem Geldgeber das Warten schließlich zu lang wurde und der Vermittler sich nicht mehr sehen ließ, erstattete er Anzeige. Die Behörden hatten auch bald heraus, daß es sich hier um einen aufgelegten Schwindel handelte. P. hatte sich mit dem Gelde einen schönen Tag gemacht und sich um die Beschaffung einer Wohnung erst gar nicht gekümmert. —§.

* **Zwei Einbrüche.** Eingebrochen wurde in der Sonntagsnacht mittels Nachschlüssels in die Büroräume der Filmgesellschaft „Universal Pictures Corporation" in der Stanislawa. Gestohlen wurden ein Geldbetrag und eine Anzahl Marken. Auch in die Räume einer Immobliengesellschaft in der Konopnickiesstraße gelangten die ungebetenen Gäste mittels falscher Schlüssel. Auch hier waren Bargeld und Marken im Gesamtwerte von etwa 350 Zloty die Beute. —§.

* **Herrenloses Motorrad.** Auf der Straße in der Nähe der Kleophasgrube wurde ein herrenloses Motorrad, registriert unter Nummer 4470 Sl, seitens der Polizei in Verwahrung genommen und in der Kleophasgrube untergestellt. Es besteht die Vermutung, daß das Motorrad aus einem Diebstahl stammt, der Dieb das Rad wegen Panne einfach auf der Straße stehen ließ und flüchtete. es.

* **Die Polska-Grube wird entwässert.** Bei der Polska-Grube in Eichenau wurde mit großzügigen Entwässerungsarbeiten eingesetzt, so daß schon für die nächste Zeit Aussicht besteht, die tief liegenden Flöze wasserfrei zu machen und für die Förderung zu erschließen. Durch die Möglichkeit des Abbaues in den tiefliegenden Flözen würde eine ganze Anzahl neuer Arbeiter wieder in Brot kommen. rn.

* **Straße Kattowitz—Karbowa wieder frei.** Nach Fertigstellung der Befestigungsarbeiten ist die Straße von Kattowitz nach dem Ortsteil Karbowa, und zwar im Abschnitt von der verlängerten Franzuska ab, für den gesamten Räderverkehr wieder freigegeben worden. —§.

* **Autobusverkehr nach Bielitz geändert.** Die Fahrtzeiten der Autobusse von Kattowitz nach Bielitz und umgekehrt sind ab sofort wie folgt festgelegt worden: Abfahrt von Kattowitz nach Bielitz 9,30, 12,30, 18,45 Uhr. Ankunft in Bielitz 11,15, 14,15 und 20,30 Uhr. Von Bielitz nach Kattowitz 9,00, 12,30 und 15,15 Uhr, Ankunft in Kattowitz 10,45, 14,15 und 17,00 Uhr. —m.

* **Der bombardierte Gemeindevorsteher.** Keinen schlechten Schreck mag der Gemeindevorsteher von Baingow bekommen haben, als ihm um Mitternacht sämtliche Fenster eingeschlagen wurden und es Steine in seine Wohnung hagelte. Auf der Straße tobte der 22jährige Johann Madeja mit einer Bande von drei Mann. Nach dem Scheibensturm beim Ortsvorstand brachen die Dorfbanditen erst einmal die Zaunlatten ab, um dann die Wohnung des Wächters Florian Jarczyk unter einen Steinhagel zu nehmen. Auch hier wurden die Fenster zertrümmert. Als die Polizei erschien, waren die Helden bereits auf der Flucht. Nur Madeja konnte verhaftet werden. es.

* **Das ungetreue Dienstmädchen.** Dem Restaurateur Schäfer in Zawodzie verschwanden Tischtücher, Handtücher, Leibwäsche, überhaupt sehr viel Weißwäsche und auch Liköre. Als die Sache eines Tages doch schon zu bunt wurde, erstattete der Geschädigte Anzeige. Der Verdacht hatte sich mittlerweile auf das Dienstmädchen Gertrud Pilch aus Zawodzie gelenkt. Bei einer Haussuchung bei den Eltern des Mädchens entdeckte man die Wäsche und auch die Liköre. Da inzwischen bei dem Restaurateur auch noch ein Einbruch verübt worden war, fiel der Verdacht der Teilnahme auch in diesem Falle auf die Pilch. Vor Gericht leugnete die Angeklagte jede Schuld. Das Gericht glaubte jedoch den Unschuldsbeteuerungen nicht, erkannte die P. des systematischen Diebstahls für schuldig und verurteilte sie zu neun Monaten Gefängnis bei einer Bewährungsfrist von fünf Jahren. Von der Anklage der Teilhaberschaft an dem Einbruch erfolgte wegen Mangels an Beweisen Freispruch. Der Stiefvater des Mädchens, Wilhelm Zywczok, und ihre Mutter, Julie Zywczok, bekamen wegen Hehlerei je vier Wochen Arrest, ebenfalls unter Zubilligung einer Bewährungsfrist von fünf Jahren. es.

Chorzow

* **7jähriger Knabe unter dem Motorrad.** In der Gymnasialstraße wurde am Montag, gegen 13 Uhr, der 7jährige Johann Kubina von der Gymnasialstraße von dem Motorrad Nr. 6 705 überfahren. Der Knabe blieb mit einer erheblichen Kopfverletzung bewußtlos liegen und wurde von seiner Mutter in ärztliche Behandlung gebracht. Den Radler trifft keine Schuld, da der Knabe im letzten Augenblick über die Straße laufen wollte.

* **Wohnungsscheiben eingeschlagen.** Unbekannte Personen haben in der Nacht in der Wohnung des Hudarz auf der Poniatowskistraße 3 in Chorzow mehrere Scheiben eingeschlagen und sind unerkannt geflüchtet. Angeblich handelt es sich um einen Racheakt. —b

Siemianowitz

* **Aus Furcht vor der Schwiegermutter Essigessenz getrunken.** In der Familie G. von der Smielowskistraße 9 in Siemianowitz herrschte seit längerer Zeit Unfrieden, dessen Ursache die Mutter des Ehemannes der 28jährigen Frau Franziska G. gewesen ist. Am Freitag abend erschien die Schwiegermutter wieder in der Wohnung ihres Sohnes und bedrohte die Schwiegertochter tätlich. Die junge Frau griff in der Verzweiflung zur Essigessenzflasche und trank sie leer. Die Bedauernswerte wurde in hoffnungslosem Zustande ins Hüttenlazarett geschafft. dz

Tarnowitz

* **Patronatsfeier der Freien Bäckerinnung.** Am Sonntag feierte die Freie Bäckerinnung von Tarnowitz zu Ehren ihres Schutzpatrons, des Heiligen Clemens Hofbauer, das Patronatsfest. Früh wurde aus diesem Anlaß eine hl. Messe abgehalten. Am Nachmittag versammelten sich die Mitglieder der Innung im Garten des Janyschen Hotels, um bei Preiskegeln, Preisschießen usw. ein paar fröhliche Stunden zu verleben. —bk

* **Verlängerte Geschäftszeit.** Wie der Verein selbständiger Kaufleute zur Kenntnis bringt, können am Sonnabend, dem 1. September, alle Geschäfte bis 20 Uhr offen gehalten werden. —bk

* **An unsere Leser in Tarnowitz! Durch ein Mißgeschick, das wir selbst am meisten bedauern, ist am Sonntag die gesamte Auflage der „Ostdeutschen Morgenpost" für Tarnowitz und Scharley auf dem Bahnhof Beuthen liegengeblieben, ohne daß es bemerkt worden wäre. Wir bitten unsere Leser, denen die Zeitung sehr gefehlt haben wird, das Versehen freundlichst zu entschuldigen. In Zukunft wird die „Ostdeutsche" wie seit vielen Jahren, Sonntags wie wochentags, frühzeitig in den Händen der Leser sein. (Der Verlag.)**

Zu den Vorfällen auf der Annagrube

Steiger Czerner seinen Verletzungen erlegen

Kattowitz, 27. August.

Der Grubensteiger Czerner, der am vergangenen Donnerstag, wie gemeldet, auf dem Hofe der Annagrube von zwei von ihm entlassenen Bergleuten schwer mißhandelt worden war, ist am Sonntag im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Blutige Familienauseinandersetzung

Orzegow, 27. August.

Zu einer schweren Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn kam es in der Wohnung der Familie F. in Orzegow. Der 55jährige Johann F. und dessen 25jähriger Sohn, die beide stark angeheitert waren, gerieten in einen heftigen Wortstreit, in dessen Verlauf der Sohn auf seinen Vater mit einem Krückstock einschlug und ihm erhebliche Verletzungen am Kopfe beibrachte. In der Gegenwehr schlug der Vater mit einem stumpfen Gegenstand so heftig auf seinen Sohn ein, daß diesem die Schädeldecke brach. Vater und Sohn wurden ins Krankenhaus eingeliefert. a.

Lublinitz

Gutsscheune durch Großfeuer vernichtet

In den Morgenstunden des Montag brannte die achttennige Feldscheune des Restgutes Kochanowitz im Kreise Lublinitz völlig nieder. Der Inhalt der Scheune, mehrere hundert Fuhren ungedroschener Roggen und Stroh, wurde gleichfalls ein Raub der Flammen. Die Feuerwehren waren dem Element gegenüber machtlos. Es wird angenommen, daß in der Scheune übernachtende Landstreicher den Brand verursacht haben.

*

* **Versammlung der Deutschen Partei in Psaar.** In diesen Tagen fand in Psaar, Kreis Lublinitz, eine Versammlung der Deutschen Partei statt, in der eingangs das Andenken des verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von Hindenburg geehrt wurde. Eine Neuwahl des Vorstandes wurde durchgeführt und der Jahresbericht erstattet. Nach einer freien Aussprache war die Versammlung beendet. —bk

Rybnik

Beim Brunnenbau erschlagen

In Marklowitz (Kr. Rybnik) ereignete sich ein tödlicher Arbeitsunfall. Der 30 Jahre alte Viktor Ronczka war in einem 15 Meter tiefen Brunnenschacht an der Arbeit, als plötzlich das Seil der Winde riß, an dem ein mit Steinen gefüllter Kübel hing. Ronczka wurde von dem herabfallenden Kübel getroffen und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Aus Deutsch-Oberschlesien

Hindenburg

* **Zum Baumeister ernannt.** Der Regierungspräsident hat dem Bau-Ingenieur Josef Stolfig den Titel „Baumeister" verliehen. t.

* **Ehrenvolles Alter.** Mittwoch kann Frau Rosalie Zielonko, Friedrich-Wilhelm-Straße, ihren 88. Geburtstag feiern. t

* **Ehrung von Schützenjubilaren.** Nach dem Einmarsch in das Schützenhaus wurde seitens des Freihandschützenkorps anläßlich des Jubiläumsschießens unter der Führung von Schützenmajor Brzoska der erste Schuß zu Ehren des Führers Adolf Hitler abgegeben durch den Schützenkönig, Kupferschmiedemeister Kempa, den zweiten Schuß gab zu Ehren des Gauleiters Brückner der erste Marschall, Molkereibesitzer Mende, und den dritten Schuß zu Ehren der Stadt Hindenburg und ihres Oberbürgermeisters der zweite Marschall, Kaufmann Ochmann, ab. Bezirkssportleiter Lossow, Kreuzburg, betonte den Wert des edlen Schießsports, der immer mehr zu einem wahren Volkssport werden müsse. Auf dem Abendkommers ehrte Vereinsführer, Möbelkaufmann August Blau, für treue 25jährige Mitgliedschaft durch Ueberreichung einer silbernen Ehrennadel die Schützenkameraden Elsler, Hadrossek, Kurka, Matusszyk, During und Czerner. —t.

* **Eine Baulücke wird geschlossen.** Während durch die Stadtverwaltung alle vorhandenen Mittel aufgewandt werden, durch den Ausbau des freien Geländes rings um die Stadtgemarkung das Siedlungswerk zu schließen, geschieht durch privatwirtschaftliche Initiative leider noch immer recht wenig um die häßlichen Baulücken innerhalb des Stadtbildes zum Verschwinden zu bringen. Erfreulich ist es daher, daß sich Kaufmann Moik auf der Dorotheenstraße nunmehr entschlossen hat, die Baulücke zwischen seinem Grundstück und dem der Städt. Gewerblichen Berufsschule gegenüber dem Knappschafts-Krankenhause durch einen dreistöckigen Aufbau zu schließen. —t.

* **DAF.-Fahnenweihe in Breslau.** Während des großen Aufmarsches in Breslau wurden u. a. auch zwei Hindenburger Fahnen der DAF. durch Dr. Ley geweiht. Die Hindenburger Volksgenossen waren recht zahlreich in Breslau vertreten, so u. a. das Werk Donnersmarckhütte unter Führung von Direktor Bannenberg mit 90 Prozent der Belegschaft, desgleichen die Preußag, die Concordiagrube, das Kraftwerk OEW. t

* **Krieger-Verein Borsigwerk-Biskupitz.** Im Führerbeirat standen dringliche Fragen des Vereins zur Besprechung. Der Schießdienst konnte auf das disziplinierte Verhalten auf dem Schießstande hinweisen. Der Vereinsführer gab eine Vorschau über die in der nächsten Zeit an den Verein gestellten Aufgaben. Als ganz großen Tag des Vereins kündet sich der 16. September an.

Kreuzburg

Kostau weiht einen Kindergarten

Auf Anregung des Bundes Deutscher Osten ist es in Kostau gelungen, einen Kindergarten einzurichten, der in einem Siedlerhause untergebracht ist. Das Haus wurde gründlich erneuert, so daß sich die Kinder dort recht wohl fühlen werden. Die Einrichtung hat besonders Graf Ballestrem gefördert, der nicht nur das Haus zur Verfügung gestellt hat, sondern sich auch stark an der Finanzierung beteiligt und zur ständigen Lieferung von Kohle und Holz verpflichtet hat. Ferner gebührt Dank der Gemeinde Kostau und der NSV., die durch Zuwendungen den Bau ermöglicht haben. In dem Kindergarten werden fast 40 Kinder untergebracht werden können. Die Einweihung findet am kommenden Sonntag statt.

* **Geistesgegenwärtiger Wagenführer.** Durch die Geistesgegenwart eines Wagenführers **ist ein** schweres Unglück verhindert worden. Ein Postomnibus fuhr auf der Straße Kreuzburg—Landsberg, als ihm ein Pferdefuhrwerk auf der falschen Seite entgegenkam. Da ein Ausweichen nicht möglich war, ohne die Personen des Pferdefuhrwerks zu gefährden, lenkte der Chauffeur geistesgegenwärtig den Wagen leicht in den Chausseegraben, wo der Wagen zum Stehen kam, so daß ein Schaden nicht entstand.

Cosel

* **Diebstahl.** Nach Mitternacht drangen Diebe vom Hofe aus durch das Fenster der Klosetträume in die Gaststätte Karl Schmidt, Bahnhofstraße, und entwendeten, ohne vom Wachhunde gestört zu werden, fünf Kisten Zigarren, 2500 Zigaretten, verschiedene Flaschen Likör und dergl. im Gesamtwert von 150 Mark. Am frühen Morgen fanden Maurer ganz in der Nähe ihrer Arbeitsstelle, einem Hause an der Wiegschützer Straße, im Vorgarten das gestohlene Gut. Die Diebe konnten bisher nicht ermittelt werden. — In den Obstgärten, die eine reichliche Ernte besonders an Aepfeln versprechen, wird auch schon reichlich gestohlen.

Oppeln

* **Wer ist der Tote?** Auf dem Wege von Schurgast nach Nicoline wurde in einem Gebüsch ein älterer Mann erhängt aufgefunden. Nach der Kleidung zu urteilen, dürfte er aus besserem Stande sein. Bisher ist es nicht gelungen, die Personalien des Toten festzustellen.

* **Von der NS.-Frauenschaft.** In der Aula der Städtischen Haushaltungs- und Gewerbeschule hielt die Ortsgruppe West der NS.-Frauenschaft eine Versammlung ab. Die Ortsgruppenleiterin, Frau Kloß, erteilte nach geschäftlichen Mitteilungen Frl. Bulla das Wort zu einem Vortrag über **„Sinn und Zweck des weiblichen Arbeitsdienstes"**. Am 12. September wird in der Turnhalle des Oberlyzeums ein Gymnastikkursus beginnen, während der nächste Heimabend am 14. September stattfindet. Mitglieder der Spielschar des BDM. und der HJ. erfreuten die Teilnehmer durch Volkstänze.

* **Bad Carlsruhe.** Die Mitglieder der evangelischen Frauenhilfe trafen sich zu einem Ausflug auf dem Weinberg-Schlößchen. Während der Kaffeetafel würdigte Pastor Opale die Tätigkeit der Carlsruher Frauenhilfe im Dienst der Inneren Mission.

Ratibor

* **Berufung.** Als Hilfsreferent zum Landesarbeitsamt Schlesien in Breslau wurde der bisherige Leiter der Vermittlung für Angestellte beim Arbeitsamt Ratibor, Arno Friese, berufen.

* **Rentenzahlung.** Beim Postamt Ratibor wurden die Militärrenten Mittwoch, 29. August, und die Sozialrenten Sonnabend, 1. September, gezahlt.

* **Ortsmusikerschaft Ratibor.** Noch immer ist es nicht hinlänglich bekannt, daß öffentliches gewerbliches Musizieren ohne Ausweis der Reichsmusikerkammer verboten und somit strafbar ist. Alle Volksgenossen, die eine in Musik auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben, müssen den amtlichen Ausweis der Reichsmusikkammer jederzeit bei sich führen. Ferner muß allen Gast-, Schankstätten-, Café-, Etablissementsbesitzern und Organisationen zur Pflicht gemacht werden, nur Personen in ihren Betrieben musikalisch zu beschäftigen, die sich im Besitze des Ausweises befinden. Die Polizeiorgane sind angehalten, Kontrollen durchzuführen.

In Livorno stürzte ein mit 6 Personen besetzter Privatkraftwagen in einen der zum Meere führenden Kanäle. Der Wagen wurde sofort aus dem Wasser gezogen, doch waren **sämtliche Insassen bereits erstickt.**

Die „Ostdeutsche" erzählt aus aller Welt

Junger Mann mit sehr viel Liebe

Berlin. Ein Vorfall, der zwar für den davon Betroffenen recht unangenehme Folgen hatte, aber einer gewissen Komik nicht entbehrt, hat sich, wie erst jetzt bekannt wird, in der Nacht zum letzten Mittwoch im Osten Berlins abgespielt.

Am Abend zuvor hatte ein junger Mann zusammen mit seiner Braut längere Zeit in einem Lokal gesessen. Nachdem er das Mädchen in später Nachtstunde nach Hause gebracht hatte, kehrte er in einem anderen Lokal ein und nahm noch einige Glas Bier zu sich. Als er sich bereits in vorgerückter Stimmung befand, faßte er plötzlich den Gedanken, noch einmal seine Braut in ihrer Wohnung aufzusuchen. Da die Haustür selbstverständlich verschlossen war, begab er sich an die Rückfront des Grundstücks, das unmittelbar an die Spree grenzt, und überstieg zunächst einen Zaun, dann kletterte er ein Stück an der Hauswand hoch und stieg auf ein Fenstersims, um an das Fenster seiner Braut zu gelangen.

Bei der herrschenden Dunkelheit und nicht zuletzt unter dem Einfluß des reichlich genossenen Alkohols verlor er jedoch das Gleichgewicht, stürzte in die Tiefe und fiel direkt in die unten ruhig dahinfließende Spree, die an dieser Stelle besonders tief ist. Zu seinem Glück konnte er schwimmen und nach einigem Mühen das gegenüberliegende Ufer erreichen. Das unfreiwillige kühle Bad hatte ihn völlig ernüchtert, und nun überlegte er, was jetzt zu tun sei. Da sich in unmittelbarer Nähe ein Bootshaus befand, lief er dorthin, bestieg eines der im Wasser liegenden Boote und ruderte die Spree hinunter, um einen guten Landungsplatz zu suchen.

Inzwischen waren jedoch mehrere Anwohner aufmerksam geworden, die in dem nächtlichen Bootfahrer einen Dieb vermuteten, ihn verfolgten und schließlich von der Polizei festnehmen ließen. Als man den völlig Durchnäßten und an allen Gliedern Zitternden zum nächsten Polizeirevier brachte, weigerte er sich hartnäckig, irgendwelche Gründe für sein nächtliches Treiben anzugeben. Er wurde daraufhin in das Polizeipräsidium übergeführt. Hier endlich gestand er die wahren Zusammenhänge und wurde nun wieder auf freien Fuß gesetzt. Hoffentlich wird dieses nächtliche Erlebnis mit seinen unangenehmen Begleitumständen den jungen Bräutigam veranlassen, sich in Zukunft in weniger gefahrvolle Liebesabenteuer zu begeben.

Eine ganze Fabrikanlage gestohlen!

Wiesbaden. Die Frechheit der Diebe nimmt immer mehr zu. Fahrräder, Autos werden am hellen Tage gestohlen, aber daß man eine ganze Fabrikationsanlage mitgehen ließ, das dürfte eine bis jetzt einzig dastehende Rekordleistung sein. In der Gneisenaustraße hatte sich ein Unternehmer eine Limonadenfabrik eingerichtet, die aber nicht ununterbrochen betrieben wurde. Wer beschreibt nun das Erstaunen des Mannes, als er sich wieder an seine Limonadenfabrikation machen wollte und feststellen mußte, daß Diebe die ganze Anlage, Motor, Transmission, Flaschenabfüller, Mischkessel und alles, was sonst dazu gehörte, hatten mitgehen heißen. Vorläufig ist es unerklärlich, wie dieser gewiß nicht „kleine" Diebstahl ausgeführt werden konnte.

Von einem Reh angefallen

Wiesbaden. Auch das harmloseste Tier kann gefährlich werden, wenn es glaubt, sich in Gefahr zu befinden. In Berg bei Nastätten war ein Bauersmann mit seiner Frau beschäftigt, ein Haferfeld abzumähen, als plötzlich vor der ahnungslosen Frau ein Reh aufsprang, das sich in der Frucht versteckt hatte. Das Tier ging sofort auf die erschrockene Frau los, rannte sie so heftig an, daß sie umfiel und besinnungslos liegen blieb, und suchte dann das Weite. Für die Bauersfrau mußte ärztliche Hilfe geholt werden.

Die „Stratosphäre" — das höchste Nachtlokal

New York. Das höchste Nachtlokal der Welt wird in den nächsten Tagen im 65. Stockwerk des Gebäudes der Rockefellerstiftung eröffnet werden. Es soll auf den Namen „Die Stratosphäre" getauft werden. 24 große Fenster werden den Nachtbummlern Gelegenheit geben, einen wundervollen Ausblick auf das tief unter ihnen liegende New York zu genießen. Der bekannte Londoner Komponist Ray Noble erhielt den Auftrag, für „Die Stratosphäre" eine neue Kapelle zusammenzustellen. Eine Hauptattraktion wird eine Anlage sein, die das Lokal in den verschiedensten Farben je nach der von der Musik gespielten Melodie beleuchten wird.

Schornsteinfeger bringt nicht immer Glück

Budapest. In der ungarischen Ortschaft Rakoszentmihaly pochte kürzlich nachts ein bezechter Schornsteinfeger an das Fenster eines Bäckermeisters. Als der Bäckermeister die Ladentür öffnete, forderte der nächtliche Besucher von ihm die Zahlung der noch ausstehenden Fegegebühren von 16 Pengö. Der Bäckermeister, der über dieses nächtliche Inkasso aufgebracht war, wies dem Schornsteinfeger die Tür. Hierüber geriet dieser in eine derartige Wut, daß er sein Messer zog und dem Bäckermeister und dessen Frau, die mittlerweile auf den Lärm herbeigeeilt war, zahlreiche und schwere Messerstiche beibrachte. Das Ehepaar mußte ins Krankenhaus gebracht werden, wo es schwer darniederliegt. Der Schornsteinfeger wurde verhaftet.

Pferd als Schuldenmacher

Bauer Johannsens Wallach war von Kolik geplagt. Eilends führt Johannsen ihn im Zuckeltrab zum Tierarzt. Der behandelt ihn, wie es Tierärzte in solchen Fällen zu tun pflegen. Klatscht ein wenig mit der flachen Hand auf die Hinterkeule des Pferdes, läßt es tüchtig laufen und gibt ihm, was weiß ich, vielleicht Rizinusöl ein. Kurz und gut, die Kolik von Bauer Johannsens Wallach ist schnell behoben. Es vergeht eine Zeit. Bauer Johannsens Wallach wird wieder von Kolik geplagt. Der Bauch ist dick aufgebläht. Bauer Johannsen sieht es nicht. Denn es war Nacht. Bauer Johannsen schlief den Schlaf des Gerechten. Und unser Wallach bäumt sich vor Schmerz. Und siehe da, der Halfter gibt nach. Bauer Johannsens Wallach macht sich selbständig. Stößt krachend die Stalltür auf. Und läuft die Dorfstraße entlang, biegt in die rechte Seitenstraße ein, dann links um die Ecke, und galoppiert schnurstracks auf den Marktplatz zu. Dort bleibt das Pferd vor einem größeren Hause stehen. Wiehert kräftig. Wieder und wieder. Stößt mit den Nüstern an die Fensterläden. Bis der Tierarzt erwacht und Bauer Johannsens Wallach von der Kolik befreit.

Erstes Nachspiel: Der Tierarzt kommt zu Bauer Johannsen. Repräsentiert eine Liquidation. Honorar für nächtliche Konsultation. Wallachbehandlung. Gepfefferter Satz! Bauer Johannsen zahlt.

Zweites Nachspiel: Bauer Johannsen schreibt einen Brief an den Tierarzt. Darin steht: „Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß ich für die Schulden meines Wallachs in Zukunft nicht aufkomme!" (B. Z. a. M.)

Ein Mann, der mit gebrochenem Genick lebt

London. Vor dreizehn Jahren hat ein englischer Dekorationsmaler namens Mitchell sich das Genick gebrochen, und nach der Meinung der Aerzte müßte er seitdem tot sein. Er lebt aber, und in diesen Tagen hat er in Brighton als 73jähriger frisch und fröhlich den 51. Jahrestag seiner Hochzeit gefeiert. Das Merkwürdige ist, daß der Mann nicht nur das Genick, sondern in der Ausübung seines gefährlichen Berufs auch noch eine Reihe anderer Knochen gebrochen hat, ohne der Meinung der Aerzte, daß er daran sterben müsse, Folge zu leisten. Er arbeitet noch heute acht Stunden täglich. Dabei hat er sein Genick an drei Stellen gebrochen, als er im Jahre 1921 bei der Aufrichtung eines Gerüstes eine Reihe von Sprossen herabfiel. 1914 war er an demselben Ort bereits von einer hohen Leiter herabgefallen und hatte sich dabei einige Rippen, einen Ellbogen, das Schlüsselbein und noch einige andere Knochen gebrochen. Noch heute ist er aber so rüstig, daß er den Eindruck macht, als wäre er zwanzig Jahre jünger, und er arbeitet auch wie ein Fünfzigjähriger.

„Gegen Gerichtsvollzieher ist jedes Mittel recht".

Budapest. Da sich der Trick in Budapest nicht mehr bewährt, den herannahenden Gerichtsvollzieher mit einem an der Haustür angebrachten und mit zwei Totenköpfen geschmückten Schild: „Achtung! Zianisierung!" zu verscheuchen — Zianisierung bedeutet Wanzenvertilgung mit Ziangas —, ist eine schwerbedrängte Frau, die von dem Herannahen des Gerichtsvollziehers Kenntnis erhielt, auf den eigenartigen Gedanken verfallen, den Gerichtsvollzieher mit gefälschter Hundewut zu vertreiben. Zuerst bearbeitete die erfinderische Frau ihren Hund mit Steifpomade und Bürste, so daß diesem die Haare im wahrsten Sinne des Wortes zu Berge standen, um ihm dann das Maul mit irgendeinem Schaum zu bestreichen. Als der Gerichtsvollzieher herannahte, ließ sie den Hund auf den Flur und begann zu jammern, von ihrem wütend gewordenen Hund gebissen worden zu sein. Der Gerichtsvollzieher nahm angesichts des gefährlich aussehenden Tieres unverzüglich Reißaus, verständigte allerdings auch gleich die Rettungsgesellschaft, die die Frau kurzerhand in das Pasteur-Institut brachte, wo sich dann, zur allgemeinen Heiterkeit, der Schwindel herausstellte.

Reinlichkeits-Fanatiker

Tokio. Soeben erscheint ein Jahresbericht der Badeanstalten, dem zu entnehmen ist, daß in der japanischen Hauptstadt 1100 Anstalten während des verflossenen Jahres 500 000 Bäder täglich verabfolgt haben. Der Preis des Bades beträgt durchschnittlich nur zwei Pfennig. Jedoch werden die öffentlichen Bäder in Japan nur von den ärmsten Volksschichten in Anspruch genommen, die keine eigenen Wohnungen haben, da zu jeder japanischen Wohnung auch ein Bad gehört. Bei den bescheideneren Japanern beschränkt sich die Badeeinrichtung allerdings oft auf eine Bütte, deren Inhalt auf eine primitive Weise erwärmt wird. Sofern im Hause selbst kein Platz für das Gefäß ist, wird es vor dem Haus aufgebaut, wo Frauen, Männer, Kinder und Greise in aller Oeffentlichkeit und so wie sie Gott erschaffen hat herumplantschen. In kleineren Hotels ist es an der Tagesordnung, daß einander fremde Gäste gleichzeitig in ein und derselben großen Wanne baden ohne Kleidung. Das Badewasser ist dem Japaner bei unglaublich hohen Temperaturen, nämlich bei etwa 45 Grad, am angenehmsten. Der Durchschnitts-Japaner badet vier- bis fünfmal am Tage (!), und schwerbeschäftigte Arbeiter neigen dazu, sich bei den Fremden wegen ihres Schmutzes schon dann zu entschuldigen, wenn ihnen nur zum zweimaligen Baden am Tage Zeit übrigbleibt.

Die Statistiken haben infolgedessen ergeben, daß sich die Japaner dreimal häufiger baden und waschen als das wegen seiner Reinlichkeit bekannte deutsche Volk, fünfmal häufiger als die Engländer und 15mal häufiger als die Franzosen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Schwere Verkehrsunfälle

Oppeln, 27. August.

Am Montag, in den frühen Morgenstunden, ereignete sich bei Heinrichsfelde, Kreis Oppeln, ein schweres Autounglück. Ein von Landsberg kommendes mit vier Personen besetztes Auto, in dem sich die drei Söhne des Hauptlehrers Mika aus Januschkowitz befanden, fuhr mit erheblicher Geschwindigkeit gegen einen Baum. Alle Insassen erlitten schwere Verletzungen und mußten nach Anlegung von Notverbänden durch die Sanitätskolonne nach dem Krankenhaus in Oppeln geschafft werden. Bei den Verunglückten handelt es sich um den Studenten Georg Mika, den Bankbeamten Georg Mika und den Flugzeugtechniker Bruno Mika aus Januschkowitz sowie den Führer des Wagens Blaschke.

Mit dem Motorrad verunglückt

In einer Kurve zwischen Malapane und Friedrichsgrätz verunglückte der Motorradfahrer Franz Klappan aus Hirschberg. Das Motorrad kam ins Schleudern, sodaß Kl. von dem Rade geschleudert wurde und mit einem Schädelbruch liegen blieb. Der Soziusfahrer erlitt leichtere Verletzungen. Die Sanitätskolonne aus Oppeln leistete den Verunglückten die erste Hilfe. Ein weiterer Unglücksfall ereignete sich bei Groß Kottorz. Der bei dem Staubeckenbau beschäftigte Max Schmidt stürzte auf dem Damm von einer Lokomotive und erlitt schwere Verletzungen, sodaß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus erforderlich wurde.

Ein Toter — fünf Verletzte

Peiskretscham, 27. August.

Sonntag, gegen 16 Uhr, ereignete sich auf der Tarnowitzer Straße, in der Nähe der Toster Brauereiniederlage, ein schweres Autounglück. Ein Personenkraftwagen kam mit großer Geschwindigkeit aus der Stadt gefahren. Der Führer, Heinz Ditrich aus Gleiwitz, verlor die Gewalt über den Wagen, der ins Schleudern kam und gegen einen Baum fuhr. Dadurch wurde die Frau Agnes Neumann aus Borsigwerk überfahren. Sie erlitt einen schweren Schädelbruch und Quetschungen und verstarb nach wenigen Augenblicken. Leichter verletzt wurden der Bruder der Toten, Emil Lischka, dessen Ehefrau Emilie, beide aus Ziemientzitz, und Anna Kudlek aus Sandwiesen, der Führer des Wagens, Heinz Dittrich aus Gleiwitz, und sein Beifahrer, Walter Hirsch. Der Wagen, der keine Zulassung hatte, ist schwer beschädigt.

Auf dem Wege zum Arbeitsfront-Aufmarsch verstorben

Breslau, 27. August.

Am Sonntag vormittag ist in Ohlau ein 81 Jahre alter Arbeiter, als er sich mit der Bahn nach Breslau begeben wollte, um dort für das neue Deutschland zu demonstrieren, einem Herzschlag erlegen.

Bisher drei Todesopfer der Typhusseuche

Kattowitz, 27. August.

Die seit Wochen anhaltende Typhusepidemie in der Ortschaft Alt-Berun im Kreise Pleß, von der über 300 Personen in Mitleidenschaft gezogen worden sind, ist noch immer nicht eingedämmt. Obwohl die Zahl der Leichtkranken, die sich in häuslicher Pflege befinden, zurückgegangen ist, ist die Zahl der Schwerkranken weiter, und zwar auf 67, gestiegen. Bisher hat die Seuche drei Todesopfer gefordert. Der Ort ist nach wie vor von der Außenwelt streng abgeschlossen; niemand von außerhalb darf das Wohngebiet von Alt-Berun betreten.

Mühle in Flammen

Oppeln, 27. August.

In der 10. Abendstunde brach in der Dampfmühle von Pawlik in Alt-Poppelau ein schweres Schadenfeuer aus. Die Flammen griffen mit großer Schnelligkeit um sich, sodaß alsbald die gesamte Mehlmühle mit modernen Einrichtungen in Flammen stand. Obwohl alsbald die Wehren der Umgegend und auch die Oppelner Wehr mit der Motorspritze an der Brandstelle erschienen waren und tatkräftig den Brand bekämpften, wurde die Mühle fast vollständig vernichtet. Den Flammen fielen auch große Getreide- und Mehlvorräte zum Opfer. Den Bemühungen der Wehren gelang es, ein Uebergreifen des Feuers auf die angrenzende Sägemühle zu verhindern. Als Brandursache wird Heißlaufen eines Lagers vermutet.

Scheune in Brand

Beuthen, 27. August.

Am Sonntag gegen 1.15 Uhr brach in Miechowitz in einer Scheune Feuer aus. Die Scheune brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Feuerwehr gelang es, den Brand gegen 3.00 Uhr zu löschen. Der Schaden ist bedeutend. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Zwangsverwaltung über den Pleß-Besitz beantragt

Kattowitz, 27. August.

Die Generalstaatsanwaltschaft in Kattowitz hat bei den zuständigen Gerichten in Kattowitz, Pleß, Nicolai und Sohrau einen Antrag auf Einsetzung der Zwangsverwaltung über sämtliche Betriebe und Immobilien des Fürsten von Pleß eingebracht. Die Einsetzung der Zwangsverwaltung wird sowohl für den allodialen wie auch für den Fideikommißbesitz gefordert. Die polnischen Behörden haben den Antrag mit der Begründung gestellt, daß die Ansprüche des Fiskus durch die Versteigerung des beweglichen Eigentums des Fürsten von Pleß nicht befriedigt worden sein. Auf Grund des Antrages der Generalstaatsanwaltschaft werden die zuständigen Gerichte den Schuldner auffordern, die Steuerrückstände innerhalb 14 Tagen zu bezahlen, andernfalls, entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen, die Zwangsverwaltung über den Besitz des Fürsten von Pleß verlangt wird, von der außer 67 Betrieben, wie Gruben, Ziegeleien und Sägewerke auch 30 000 Hektar Wald und 12 000 Hektar landwirtschaftlich genutzter Grundbesitz betroffen werden sollen, falls nicht in der genannten Frist von 14 Tagen irgendeine Lösung gefunden wird.

Dem Fürsten von Pleß steht das Recht zu, bei dem Bezirks-Zivilgericht in Kattowitz gegen die Entscheidung der fünf Amtsgerichte Einspruch zu erheben, und zwar binnen sieben Tagen.

Fleisch- und Wurstpreise dürfen nicht erhöht werden

Breslau, 27. August.

Der Bezirksbeauftragte für Schlachtviehverwertung für das Wirtschaftsgebiet Schlesien, A. Kiene, Breslau, erläßt folgende Bekanntmachung:

Ich nehme Veranlassung, noch einmal darauf hinzuweisen, daß irgendwelche Preiserhöhungen für Fleisch- und Wurstwaren durch das Fleischergewerbe nicht vorgenommen werden dürfen. Ich bitte die Polizeiverwaltungen und Landräte, mir Verstöße unverzüglich mitzuteilen, damit ich die Bestrafung veranlassen kann. Diejenigen Fleischer, die bereits Erhöhungen irgendwelcher Art in letzter Zeit unerlaubt vorgenommen haben, fordere ich hierdurch auf, die Preise sofort zu senken, andernfalls Bestrafung eintreten muß

Frauenfreizeit der Evangelischen Frauenhilfe

Oppeln, 27. August.

Vom 3. bis 7. September wird auf der Schwedenschanze bei Neustadt eine Frauenfreizeit für die Frauen der Ev. Frauenhilfe Oberschlesiens stattfinden. Unter den Arbeitsgemeinschaften, die dort gehalten werden, wird die Bibelarbeit einen großen Raum einnehmen. Pastor Holm, Oppeln, und die Oberin Frau von Kortzfleisch, Schwedenschanze, werden außerdem Arbeitsgemeinschaften leiten, die sich mit den Fragen der Ehe und Sittlichkeit nach evangelischer Auffassung und mit dem Sonntag beschäftigen.

Ratibor — Notstandsgebiet

Die Stadt Ratibor wird gemäß § 33 der Reichsgrundsätze über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge vom 4. Dezember 1924 in der Fassung der Bekanntmachung vom 1. August 1931 und der Verordnung vom 10. Februar 1934 als Notstandsgemeinde erklärt.

Kursus der leitenden Exekutivbeamten Oberschlesiens

Am heutigen Tage trat um 8 Uhr im Dienstgebäude der Polizeidirektion der Kursus leitender Polizei-Exekutivbeamter Oberschlesiens zusammen. An diesem nehmen die leitenden Exekutivbeamten aus den Städten Neiße, Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg, Oppeln, Leobschütz, Patschkau, Kreuzburg, Neustadt, Oberglogau, Katscher und eine Anzahl Pol.-Meister aus Ratibor teil. Durch den Kursus soll erreicht werden, daß der in vielen kleinen und mittleren Städten noch uneinheitliche Polizeidienst einheitlich gehandhabt wird. Der Kursus wird durch den Polizeidirektor von Ratibor geleitet, der ihn am heutigen Tage eröffnete. Einige Herren von der Stadtverwaltung, der Kreisleitung und dem Gericht haben sich für den Unterricht zur Verfügung gestellt.

Kunst und Wissenschaft

Geheimrat Bosch 60 Jahre alt

Am 27. August vollendete Geheimer Kommerzienrat Prof. Dr. phil. Carl Bosch, Vorsitzender des Vorstandes der J. G. Farbenindustrie, sein 60. Lebensjahr.

Geheimrat Bosch wurde 1874 als Sohn eines Installateurs in Köln geboren. Er bildete sich praktisch für den Maschinenbau aus, studierte Maschinenbau, Hüttenwesen und Chemie. Die große Leistung seines Lebens vollbrachte er, als er das von Geheimrat Fritz Haber wissenschaftlich erprobte Hochdruck-Synthese-Verfahren zur chemischen Verbindung von Luftstickstoff mit Wasserstoff zu Ammoniak industriell verwertbar machte. Im Kriege war die künstliche Stickstoffsynthese des Haber-Bosch-Verfahrens von entscheidender Bedeutung. Auch die Erfindung der Kohleverflüssigung durch Friedrich Bergius ist durch Bosch in den Nachkriegsjahren technisch verwertbar gemacht worden und hat neue Möglichkeiten der deutschen Treibstoffversorgung aus inländischen Quellen erschlossen. 1931 wurde ihm mit Bergius zusammen der Nobelpreis für Chemie zuerkannt. Bosch ist im Reichsstand der deutschen Industrie tätig und wurde im vorigen Jahr in den Generalrat der deutschen Wirtschaft gewählt.

In der Fakultät für Stoffwirtschaft an der Technischen Hochschule Breslau wurde Dr. Netter zum o. Professor ernannt. — Der Honorarprofessor an der Medizinischen Akademie Düsseldorf, Prof. Dr. W. Schulemann, ist von der Königlichen Medizinischen Gesellschaft in London zum korrespondierenden Ehrenmitglied der Abteilung für Tropenkrankheiten und Parasitenforschung ernannt worden. — Der entpflichtete langjährige Ordinarius für klassische Altertumswissenschaft an der Universität Münster, Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Peter Sonnenburg, feierte seinen 75. Geburtstag. — Der Reichskultusminister hat den Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages, Oberbürgermeister Karl Fiehler, München, zum Senator der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften ernannt.

Strindbergs „Luther“ als Festspiel in Wittenberg

(Eigener Bericht.)

Die Luther-Festspiele auf dem Schloßhof der ehemaligen Kurfürstlich Sächsischen Residenz Wittenberg, die im vorigen Jahre mit der Aufführung von Hanns Johsts „Propheten“ eingeleitet wurden, zeigen erneut mit aller Deutlichkeit, daß es das wirklich große Volksdrama vom Luther noch zu schaffen gilt. Immerhin erweist sich gerade August Strindbergs „Luther, die Nachtigall von Wittenberg“, als recht geeignet für das Freie; gegenüber der wie immer bei Johst rein dialektischen Grundhaltung der „Propheten“ haben wir hier ein wirkliches „Schau“spiel, dem es weniger auf die innere dramatische Entwicklung einer großen Persönlichkeit in Spiel und Gegenspiel ankommt, als vielmehr auf einen in lockerer Bilderbogenmanier aufgebauten Querschnitt durch das geistige Kräftefeld der beginnenden Reformation bis zur Wartburgzeit.

Die Aufführung durch das Stadttheater Halle (Mitteldeutsche Spielgemeinschaft unter der Gesamtleitung von Peter Krausen, Halle) konnte sich die Vorteile des Spielens an historischer Stelle und die vielen Hinweise auf das Motto der ganzen Woche: „400 Jahre Deutsche Bibel — deutsche Schriftsprache“ wohl zunutze machen; der Regie Hans Alvas, der den Text in der Uebersetzung Scherings sehr scharf zusammengedrängt hatte, ist eine erfreuliche Anpassungsfähigkeit an den durch die historischen Teile des Schlosses sehr bildkräftigen, aber etwas in die Breite gezogenen und akustisch schwierigen Spielraum nachzurühmen. Auch die von Einwohnern Wittenbergs und Polizei- bezw. Parteidienststellen besorgten Massenszenen hatten natürliches Leben. Die Hauptrolle des Dr. Martin Luther lag bei Hans Albert Martens in guten Händen, eine Gestalt von kraftvollem Wissen um die Begnadung, aber noch unverhärteter Weichheit der Züge. Die Musik Adolf Wiebers, Wittenberg, wurd z. T. schon im letzten Jahre verwendet. Das Publikum, das den weiten Hof wieder in dichten Scharen besetzt hielt, stand ganz im Banne des Geschehens, dessen Höhepunkte der Thesenanschlag, die Verbrennung der Bannbulle und der Reichstag von Worms darstellen.

Dr. B.

Atme durch die Nase!

Die Nase hat außer ihrer Eigenschaft als Riechorgan noch weitere gesundheitswichtige Funktionen zu erfüllen; sie ist an der Atmung in entscheidender Weise beteiligt. Bevor die Luft in die tieferen Atmungswege gelangt, durchstreicht sie die Schleimhäute der gewundenen Nasengänge und wird dadurch vorgewärmt. Außerdem wirken die feinen Härchen, mit denen die Nasengänge besetzt sind, als Filter für die Staubbeimengungen, die in den tiefer gelegenen Atmungsorganen zum Teil erheblichen Schaden anrichten würden. Durch anhaltend behinderte Nasenatmung können katarrhalische oder entzündliche Reizungen in der Luftröhre und in der Lunge entstehen. Kinder werden oft von einer chronischen Anschwellung der Drüsen im Nasenrachenraum befallen, die sie an der Nasenatmung verhindert. Diese Störungen sollten möglichst rechtzeitig behandelt werden. Entschließt man sich zu spät zur ärztlichen Untersuchung, dann bleibt oft nichts anderes übrig, als die Drüsen zu entfernen. Das ist aber mit Rücksicht auf die gesundheitswichtige Tätigkeit der Drüsen nicht gerade wünschenswert. Atmet das Kind beständig durch den Mund, dann gehe man also lieber sofort zum Arzt. Umso besser, wenn es sich dann herausstellt, daß die Mundatmung nur eine dumme Angewohnheit des Kindes ist, die man mit liebevollem Zureden wieder beseitigen kann.

Ist der Genuß von Weinessig schädlich?

Fast überall besteht ein Vorurteil gegen die Wirkung des Essigs auf die Gesundheit. Es wird erzählt, daß jeder Tropfen Essig den Körper drei Tropfen Blut kosten soll. Diese Ansicht ist, wie die Versuche von Professor Bickel, Berlin, ergeben haben, vollkommen irrig. Professor Bickel hat die Wirkung von Essig mit der von Zitronensaft verglichen. Wird der Essigverbrauch in den üblichen Grenzen gehalten, so ist er in keiner Weise schädigend für Blut oder Nieren, da diese Essigmenge im Körper vollständig verbrannt wird. Sogar die zwei- bis dreifache Menge kann der Körper ohne Schädigung aufnehmen. Wird aber der Essigverbrauch übertrieben, dann kann er allerdings Blutarmut zur Folge haben. Das würde aber auch der Fall sein, wenn man zuviel Zitronensaft trinkt. Nur bei besonderen Magenkrankheiten ist der Genuß von Zitrone vorzuziehen. Ein gesunder Mensch kann sich seinem persönlichen Geschmack entsprechend zwischen Essig und Zitronensaft entscheiden. Man darf aber wohl darauf hinweisen, daß Weinessig im Inlande produziert, die Zitrone aber aus dem Ausland eingeführt wird.

Tötet die Haut Bakterien?

Im Bakteriologischen Institut der Universität Illinois wurden Versuche angestellt, um die seit langem schon vermutete bakterientötende Kraft der Haut zu prüfen. Wie die Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau“ mitteilt, haben die Bakterienforscher A. Lloyd und A. Bart nunmehr mitgeteilt, daß ihre Versuche die aufgestellte These bewiesen haben. Die auf die Oberfläche der Haut gebrachten Bakterien verschwinden in auffallend kurzer Zeit und lassen sich bereits nach dreißig bis vierzig Minuten nicht mehr nachweisen, weder durch Färbung noch durch Zuchtversuche. Wahrscheinlich werden die Bakterien von der Haut verdaut, so wie auch frisches Eiweiß, das auf die Haut aufgetragen wird, in einer kurzen Zeit vollkommen verschwindet; spätere Untersuchungen ergaben, daß sich nachher in den Zellen der betr. Hautzellen spezifische Antigene, Stoffe, die zur Antikörperbildung anregen, fanden. In der Hornschicht der Haut scheint ihre bakterientötende Kraft vorhanden zu sein.

Vererbung und Rasse. Selbstunterrichtsbriefe. Herausgegeben vom Rustinschen Lehrinstitut, Potsdam. 1. Brief mit 26 Abb. 0,90 RM. Verlag Bonneß & Hachfeld, Potsdam. — Das Unterrichtswerk, das acht Briefe umfassen wird, will in seinen Teilen: Vererbungslehre, Familienkunde und menschliche Erblichkeitslehre, Rassenkunde, Rassenhygiene und Erbgesundheitspflege, Bevölkerungspolitik ein ausreichendes Wissen in diesen für den nationalsozialistischen Staat so wichtigen Gebieten verschaffen. Die Darbietung des Stoffes ist im besten Sinne allgemeinverständlich. Jedem Kapitel folgen eine Besprechung des Lehrstoffes und Uebungsaufgaben, die den Leser zur selbständigen Arbeit führen. Das vorliegende Heft behandelt die Vererbungslehre in ihren mannigfachen geschichtlichen Entwicklungsgängen. Reiches Bildmaterial unterstützt das Verständnis für den spröden Stoff trefflich. Auf den Inhalt der folgenden Hefte kann man gespannt sein.

Beuthener Stadtanzeiger

Der Wein erfreut des Menschen Herz

Als kürzlich in einem Beuthener Kino der Film, dem Millionen begeistert zugejubelt haben: „Der Kongreß tanzt" wieder einmal jung und alt ergötzte, äußerte ein Filmbesucher just an der Stelle, da Paul Hörbiger sein Heurigenlied singt: „Das muß ja der Himmel auf Erden sein, Wien und der Wein...": „Ich trinke lieber ein gutes deutsches Bier." Er hat das impulsiv ausgesprochen, was der Beuthener, was der Oberschlesier von jeher gerühmt hat. Wein ist in Oberschlesien bis auf den heutigen Tag nicht volkstümlich geworden. Wein gilt dem Oberschlesier, dem schwer werkenden Volksgenossen als ein Getränk der begüterten Volksschichten. Während in Breslau, dessen Bevölkerung zu einem Großteil aus schwer arbeitenden Männern und Frauen besteht, neben dem bekömmlichen Bier auch deutscher Wein in fast allen Gaststätten und Kneipen zu niedrigsten Preisen ausgeschenkt und gern getrunken wird, ist in Oberschlesien Weingenuß den breiten Massen unserer Volksgenossen unbekannt.

Der „Tag des Weines" liegt hinter uns. Er ist — nicht nur wegen des gleichzeitigen Aufmarsches der Deutschen Arbeitsfront in Breslau — in Beuthen kaum in Erscheinung getreten. Es ist schade darum! Denn es gibt nichts Schöneres, nicht Bekömmlicheres für Geist und Körper als spritzigen Wein von Rhein oder Mosel, Saar oder Ruwer zu trinken! Herz und Zunge lösen sich, der natürliche Witz des Oberschlesiers bricht sich in fröhlichen Scherzen Bahn, und die Sorgen des Alltags werden vergessen!

Vielleicht war diesmal die Werbung für den Wein nicht anregend genug. Ein fröhlicher Umzug mit Musik, Weinküfern und spendenden Heben würde sicherlich größeren Anreiz ausgeübt haben! Am Erntedankfest biefet sich Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen. Auch ein preiswerter Sonderzug der Reichsbahn zur Weinlese nach Grünberg würde die Zahl der Beuthener Weintrinker erheblich vermehren. Winzerarbeit ist ein schweres Los, dem Weinbauern in seinen Werktagssorgen ein wenig beizustehen, sollten auch wir Oberschlesier nicht versäumen.

P.

2. Rheinfahrt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

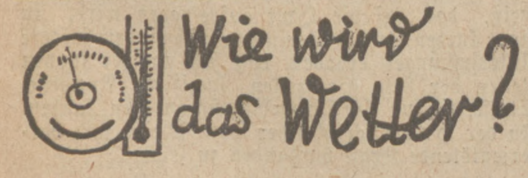
Da viele Volksgenossen bei der ersten Rheinfahrt nicht berücksichtigt werden konnten, unternimmt der Gau Schlesien eine zweite Fahrt an den Rhein vom 23.—30. September. Die schlesischen Urlauber werden während der Weinlese in folgenden Orten untergebracht: Johannisberg, Mittelheim, Eltville, Winkel, Geisenheim, Oestrich, Hattenheim, Erbach, Neudorf, Rauental, Kiedrich, Oberwalluf und Nieder-Walluf. Diese Orte sind fast sämtlich in unmittelbarer Nähe des Rheines und in herrlichster Landschaft gelegen. Die Kosten für Fahrt, Unterkunft, Verpflegung usw. betragen für jeden Teilnehmer 45,— Mark ab Beuthen.

Meldungen für diese Fahrt werden ab 29. August in der Geschäftsstelle der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Hindenburgstraße 17, in der Zeit von 9—13 und von 15—20 Uhr entgegengenommen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Fahrten der NSG. „Kraft durch Freude" in erster Linie für Volksgenossen gedacht sind, die sich unter normalen Verhältnissen derartige Reisen nicht erlauben können.

*

* **Werbe-Abend des VDA.** Sonnabend, 25. August, veranstaltete die VDA.-Jugendgruppe in der Konzerthausdiele einen „Bunten Werbe-Abend. Gaubezirksführer Dopke erklärte die Bedeutung und Aufgaben des VDA. und erwähnte u. a. auch das am 16. September im Beuthener Stadion stattfindende „Fest der Deutschen Schule". Nach seinen Ausführungen zeigten drei Handharmonikaspieler ihre Kunst, darauf sangen die VDA.-Sängerknaben. Man vergnügte sich nachher noch lange beim Tanz.



Kontinental-subtropische Warmluft bringt vom Balkan nordwestwärts vor. Sie bringt zunächst noch stärker bewölktes Wetter, und infolge von Stauwirkung kommt es zeitweise zu Regen. Mit der weiteren Annäherung der Störungen der neuen 43. Serie dürfte sich in unserem Bezirk zeitweise Föhnwirkung einstellen, so daß späterhin Bewölkungszunahme und Erwärmung zu erwarten ist.

Aussichten bis Dienstag abend für Oberschlesien

Bei östlichen Winden wolkiges, etwas wärmeres Wetter, zeitweise Regen.

Fachschaftsabend der Justiz

Beuthen, 27. August.

Die Fachschaft Justiz hielt im Saale des Konzerthauses einen gutbesuchten Schulungsabend ab, der unter Leitung des stellvertretenden Fachschaftsleiters, Oberstaatsanwalts Diebitsch, stand. Nach Begrüßungsworten gedachte er des verstorbenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschalls von Hindenburg, um danach auf die Bedeutung des von der Beamtenschaft geleisteten Eides kurz zu sprechen zu kommen. Unter geschäftlichen Mitteilungen gab Oberstaatsanwalt Diebitsch die Erlasse des Stellvertreters des Führers bekannt. Einzelne Bekanntmachungen der Kreisleitung Beuthen machten eindringlich darauf aufmerksam, daß die **Zugehörigkeit zur NSDAP. keine Sonderrechte gegenüber der Rechtspflege** bringe. Eine Amtsniederlegung von Amtsleitern dürfe nur mit Genehmigung der Gauleitung erfolgen, da eigenmächtige Niederlegung Dienstverweigerung sei. Nachdem noch mitgeteilt worden war, daß der nächste Schulungsabend am 18. September abgehalten wird, hielt Land- und Amtsgerichtsrat Dr. Zdralek den zweiten Teil seines in der letzten Sitzung begonnenen Vortrages über das **Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit,** während Kreisschulungsleiter Nebiger das Thema: **Die Staatsidee des Dritten Reiches** behandelte. Ein kameradschaftliches Beisammensein beschloß den harmonisch verlaufenen Abend, der von Gesängen und Musikstücken der Hauskapelle umrahmt war.

Mit besonderem Interesse wurde die Bekanntmachung aufgenommen, daß die Teilnahme an den Versammlungen von Fachschaften und anderen Parteiorganisationen aus pflichtgemäßem Ermessen erfolgen müsse, darum kein Zwang anzuwenden sei. Deshalb verbietet ein Erlaß des Stellvertreters des Führers Kontrollkarten über Teilnahme an solchen Versammlungen. —k

* **Die Freiw. Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz** stellte unter Kolonnenführer Janosch und seinem Stellvertreter Sekatzek sechs Unteroffiziere und 24 Mann, außerdem 20 SA-Sanitäter für den Aufmarsch der DAF. in Breslau. Auf dem Aufmarschgelände haben die Sanitäter in mehr als 79 Fällen die erste Hilfe geleistet.

Seeschlacht in Fern-Ost

Während die Welt gespannt wartet, wie sich die Reibungen im Fernen Osten weiter entwickeln werden, zeigt der Film (La Bataille) eine Seeschlacht, die dort einst zur Entscheidung des Russisch-Japanischen Krieges geführt hat. Die Seeschlacht dieses Films wurde nachgebildet der Schlacht bei Tsuschima, in der am 25. Mai 1905 der japanische Admiral Togo die russischen Seestreitkräfte unter Admiral Roshjestwenskij restlos vernichtete, nachdem er vorher schon am 9. Februar 1904 die Flotte vor Port Arthur besiegt hatte. Die Seeschlacht von Tsuschima brachte nach der Landschlacht bei Mukden, in der General Kuropatkin fast ein Drittel seiner Truppen einbüßte, die Entscheidung im Russisch-Japanischen Krieg, der Japans Vormachtstellung in Asien sicherte.

Die Film-Seeschlacht entstand im Juli 1933 unter Mitwirkung der französischen Mittelmeerflotte; im Film kämpfen französische Panzerkreuzer und Torpedoboote miteinander, die für diesen Fall die japanische und die russische Flagge hissen. Es fügte sich, daß gerade damals der französische Kreuzer „Jean Bart" ausrangiert wurde, so daß die Sprengung eines Schlachtschiffes in aller Echtheit gezeigt werden konnte.

*

NSBDT. (früher KDAI.) Fachgruppe „Architekten", Beuthen. Mittwoch, 29. August, 20 Uhr, findet im Restaurant „Europahof", Bahnhofstraße, Eingang Gymnasialstraße, die Fachgruppensitzung der Fachgruppe Architekten statt. Es spricht cand. arch. Rudolf Hammerling über **„Proportion, Reihung und Symmetrie in der Architektur".**

*

Schomberg

* **Mutter und Kind.** Die Ortsleitung der NSV. gibt bekannt, daß ihr für die Sammlung „Mutter und Kind" am 2. 9. Ansteckblumen zur Verfügung gestellt worden sind und bittet, die Sammler, speziell die Haussammler zu unterstützen.

* **Viehzählung.** Am 4. 9. findet innerhalb des Gemeindebezirks eine Zählung der Schweine und Kälber statt. Da die Zählung statistischen Zwecken dient, werden die Besitzer aufgefordert, den Zählern der Gemeinde keine Schwierigkeiten zu machen.

*

* **Bobrek-Karf.** Der Kriegerverein Karf hielt im Vereinslokal Tivoli einen außerordentlichen Monatsappell ab. Der Vereinsführer, Kam. Urbanczyk, gedachte des Hinscheidens des Reichspräsidenten von Hindenburg und des 19. Augusts, an dem das deutsche Volk unserem Führer die Reichspräsidentschaft zuerkannte. Kam. Wohkittel begründete die Erhöhung der monatlichen Vereinsbeiträge.

*

* **Rokittnitz.** Feueralarm. Zur Prüfung der Schlagfertigkeit der Wehr erfolgte in der Nacht zum Sonntag eine plötzliche Alarmierung. Die Feuerwehrkameraden waren mit gewohnter Schnelligkeit zur Stelle. — Abrahamsfest. Schmiedemeister Dworaczyk, Beuthener Straße, feierte sein Abrahamsfest. Schon seine Eltern waren Inhaber der Dorfschmiede.

Erinnerungsfeier unserer 156er

(Eigener Bericht)

Beuthen, 27. August.

Der Kameradenverein ehem. 156er veranstaltete am Sonntag zur Erinnerung an den denkwürdigen Tag, an dem das 3. Schles. Infanterie-Regiment Nr. 156 vor 20 Jahren bei Cutry in Frankreich die Feuertaufe erhielt, eine schlichte Gedenkfeier.

Der 22. August 1914 war der erste Gefechtstag des Regiments. Da zeigte es, was es in harter Friedensarbeit gelernt hatte. In der Nacht, um 3,30 Uhr, traf der Befehl ein, sofort zum Vormarsch auf Haucourt anzutreten. Von Haucourt aus marschierte das Regiment auf Chénières und gegen 7,30 Uhr auf Cutry vor. Hierbei waren in vorderer Linie das 3. Bataillon rechts, das 1. Bataillon links. Beide Bataillone hatten Schützenschwärme entwickelt. Das 2. Bataillon mit der MGK. folgte als Reserve. Rechts vom Regiment gingen die 22er vor, links die 21. Ref.-Inf.-Brigade, an die sich die 12. Ref.-Div. anschloß. Vor der Front des Regiments 156 sollte der Feind Cutry besetzt haben.

Als die Schützen des 3. und 1. Bataillons die Höhe nordwestlich Chénières überschreiten wollten, schlug ihnen gegen 8 Uhr rasendes Infanteriefeuer aus Richtung Cutry entgegen.

„Marsch, Marsch" — „Stellung" — „Geradeaus am Dorfrande links vom Kirchturm feindliche Schützen" — „Visier 900 und 1000 — Schützenfeuer!

so schallten die Kommandos der Zug- und Gruppenführer. Mit „Sprung — auf, Marsch, Marsch!" kommen von hinten die Verstärkungen in die vorderste Linie. Bald ist das Feuergefecht in vollem Gange. Der Regimentskommandeur, Oberst Cramer, setzt auch seine MGK. zwischen beiden Bataillonen ein, und geraume Zeit ringt das Regiment um die Feuerüberlegenheit. Aber der Feind ist zu stark und zu gut verschanzt. So ist an ein Vorwärtskommen zunächst nicht zu denken. Da endlich, weit hinten, ein dumpfes Bummern! Fauchend und heulend fährts über die Schützenlinien, daß jeder unwillkürlich den Kopf einzieht. Feuer, Splitter und Dreck spritzen auf in der Linie der Franzosen am Dorfrande. Unsere Artillerie hat sich die feindliche Infanterie zum Ziele genommen! Das schafft dem Regiment Luft, und der Angriff gewinnt nun wieder Raum. Ganze Kompagnien springen jetzt vor. Jeder will der erste sein! Und im Verein mit den rechts anschließend vorgehenden 22ern wird das brennende Dorf Cutry durch das 3. und 1. Bataillon sowie die MGK. gegen 11 Uhr vormittags genommen. Tote und verwundete Franzosen liegen umher. Die meisten haben ihr Heil in der Flucht gesucht. Nur gegen 100 werden unverwundet gefangen.

Der Kameradenverein und ein Ehrensturm der SA.-Traditions-Standarte 156 ehrten das Andenken der gefallenen Helden des Regiments. Am Vormittag fand ein Festgottesdienst in der Marienkirche statt. Oberkaplan Kuroczik gedachte in der Festpredigt der Heldentaten des Regiments und der Gefallenen. Um 11 Uhr legten die Teilnehmer am Ehrenmal im Stadtpark Kränze nieder.

Leutnant a. D. Pg. Schuletzka

gedachte der Feuertaufe und der in der Regimentsgeschichte festgehaltenen Heldentaten des Regiments sowie der 3011 Gefallenen, die das Regiment 156 im Weltkriege zu beklagen hatte. Am Nachmittag und am Abend fand ein kameradschaftliches Beisammensein mit Familienangehörigen im Garten und im Saale des Evang. Gemeindehauses statt.

Vereinsführer Richter

würdigte den Tag von Cutry und begrüßte besonders den Hauptmann Mundry von der Traditionskompagnie, die Offiziersvereinigung, an der Spitze Major a. D. Bieder, Brieg, der Vater der 156er, die Vertreter des Reichsoffizierbundes, des Kreiskriegerverbandes, an der Spitze Oberstudiendirektor Dr. May, die Vertreter der 156er-Vereine Breslau, Oppeln, Gleiwitz, Brigadeführer Kolb (SA.-Brig. 17) und Standartenführer Neugebauer. Die Festansprache hielt

Oberstudiendirektor Dr. May.

Am Tage von Cutry und im ganzen Weltkriege habe das Regiment das getan, was von jedem Soldaten erwartet wurde. Heute lenken sich die Blicke auf die Toten des Regiments und die lebenden Kameraden, die in der Pflichterfüllung Großes geleistet haben. Dies sei der Ausbildung in der Kaserne zu danken. Dort herrschte der Wahlspruch

„Nichts für mich, alles fürs Vaterland!"

Der Tag vom 22. August 1914 bedeutete die Erfüllung dessen, was der Soldat im Fahneneide gelobt hatte. Ewige Denkmäler für die 156er seien auch die kleinen Kreuze auf den Heldenfriedhöfen in West und Ost. Ehrenmäler zu Ehren derer, die fürs Vaterland starben und dafür sorgten, daß der Boden des Vaterlandes im Kriege unversehrt blieb.

Es gebe keinen Größeren als unserem Führer Adolf Hitler, der als Frontkämpfer das Andenken an den Weltkrieg aufrecht erhalten wolle.

Er sei selbst das Denkmal der großen Zeit. An ihn müssen wir uns klammern. Die Rede klang in einem begeisternd aufgenommenen „Sieg-Heil" auf den Führer aus. Dann betonte

Major a. D. Bieder

die kameradschaftliche Verbundenheit mit den ehem. 156ern. Der Kameradschaft gebühre der Hauptteil am Erfolge. Das Regiment 156 sei ehrenvoll aus dem Kriege zurückgekehrt.

Hauptmann Mundry,

Führer der Traditionskompagnie 15/J. R. 8, überbrachte die Grüße der ostpreußischen jungen Tradition. Vor drei Wochen stand er am Totenbett des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Es sei besonders ehrenvoll für die ehem. 156er, daß

zwei Vertreter des Regiments, Hauptmann Fiebig und Hauptmann Michael, dem Feldmarschall die Totenwacht hielten.

Ihm, als Chef der Traditionskompagnie, sei es eine Freude zu wissen, daß die alten und die jungen 156er, die Traditions-Standarte, zusammenhalten. Ein dreifaches Hurra auf den ewigen Soldaten beschloß die Ansprache. Ein vaterländisches Konzert der Standartenkapelle umrahmte die würdige Feier.

K.

Kinder aus dem Landkreis kehren heim

Die zweite Kinderverschickung ist zurückgekehrt. Die Vertreter der Ortsgruppen der NSV. des Kreises versammelten sich, von den Eltern vieler Kinder begleitet, auf dem Beuthener Bahnsteig zum Empfang der aus dem Gau Magdeburg zurückkehrenden 150 Ferienkinder. Die erwartungsfrohen Herzen der Eltern wurden durch die Musik der SA.-Kapelle des Sturmbannes 4/156 in noch höhere Stimmung gebracht, und es gab ein Jauchzen, als der Zug einlief. Frischfröhliche und braungebrannte Menschenkinder, viele neu eingekleidet, sprangen aus den Abteilen und drängten schon danach, aus übervollem Herzen von den Erlebnissen zu erzählen. Viele haben das Harzer Bergland kennen gelernt, andere das große Schwimmfest in Magdeburg miterlebt. Die längste und schönste Zeit verbrachten sie aber auf den einzelnen Bauerngehöften, um sich bei guter Luft, Milch, kräftigem Essen und recht viel Obst zu stärken und zu erholen. Es sind Gewichtszunahmen von sechs bis zwölf Pfund zu verzeichnen. Zuerst stand man den Pflegeeltern noch etwas mißtrauisch und zurückhaltend gegenüber, lernte sich aber bald gut kennen, um sich schließlich beim Abschied mit Tränen zu trennen. Da gibt es keine konfessionellen Unterschiede mehr, wir sind alle Brüder eines Blutes, alle deutsche Volksgenossen.

Die Kreisamtsleitung der NS. Volkswohlfahrt Beuthen-Land dankt auch auf diesem Wege den Pflegeeltern des Kreises Wolmirstedt im Gau Magdeburg für die liebevolle und herzliche Aufnahme unserer Kinder aus unserem notleidenden Industriekreis.

Unseren Dank können wir am besten abstatten, indem wir weiter in treuer Gefolgschaft zu unserem Führer stehen, der dieses segensreiche Werk der Kindererholung ins Leben gerufen hat.



Ueber 2 Millionen Kraftfahrzeuge

Berlin, 27. August. Die Zählung der Kraftfahrzeuge im Deutschen Reich am 1. Juli 1934 hat folgenden Bestand an im Verkehr befindlichen und vorübergehend abgemeldeten Kraftfahrzeugen ergeben: 983 994 Krafträder (im Vorjahre 896 000), 542 847 Kleinfahrzeuge, 640 523 Personenkraftwagen (580 987), 191 715 Lastkraftwagen (174 169), 31 970 Zugmaschinen (28 683), 5 430 sonstige Kraftfahrzeuge (5 080).

Sämtliche Fahrzeuggattungen hatte eine Bestandzunahme gegenüber dem Vorjahr aufzuweisen. Sie betrug bei den Krafträdern 9,8 v. H., bei den Personenwagen 16,1 v. H., den Lastwagen 10,1 v. H. und den Zugmaschinen 11,5 v. H.

Gleiwitzer Stadtpost

Rossignol-Gedenken bei den Feldartilleristen

Anläßlich der 20jährigen Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Rossignol veranstaltete der Kameradenverein Gleiwitz den Angehörigen des ehem. 2. OS. Feldartillerie-Regiments Nr. 57 und dessen Kriegsformationen eine Wiedersehensfeier. Die große Zahl der erschienenen ehemaligen Regimentsangehörigen gab einen schönen Beweis des Zusammengehörigkeitsgefühls unter den 57ern. Vereinsführer Schwieder gedachte des Todes des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg und der gefallenen Kameraden, deren Andenken durch das Kameradenlied geehrt wurde. Nach Begrüßung der Gäste und Kameraden gab er eine eindrucksvolle Schilderung der Schlacht bei Rossignol und der dort von den deutschen Kämpfern geleisteten Taten. Vereinsführer Göhr wurde durch Ueberreichung eines Vereinsbildes geehrt. Oberst Kunze gab Kriegserlebnisse anschaulich wieder. Von dem damaligen ersten Batterieoffizier, Hauptmann a. D. Brinschwitz, wurde er als Vater der Batterie gefeiert. In den Reden verband sich der alte Heldengeist der Weltkriegskämpfer mit dem neuen heldischen Geist, der den Führer des deutschen Volkes in seiner Aufbauarbeit unterstützen soll.

*

* **Jubiläumsfeier bei den Stenographen.** Die Ortsgruppe 1931 Gleiwitz der Deutschen Stenographenschaft hielt ihre Monatsversammlung ab, die von Ortsgruppenführer Schaika geleitet wurde. Die Sitzung stand im Zeichen der Ehrung des Ortsgruppenführers, der sein 25jähriges Kurzschriftler-Jubiläum feiern konnte. Bemerkenswert ist, daß Schaika während seiner kurzschriftlichen Laufbahn immer in Leistungen seinen Mitgliedern voranging und zweimal die oberschlesische Meisterschaft im Schnellschreiben bei 300 und 340 Silben erwarb.

* **Kreisgruppentagung des NS. Lehrerbundes.** Nachdem der Untergauobmann des NS. Lehrerbundes, Bolik, Mittelschullehrer Preuß zum Kreisobmann ernannt hatte, wurde eine Kreistagung des NS. Lehrerbundes einberufen. Als besonderes Ziel des NS. Lehrerbundes bezeichnete Untergauobmann Bolik die Heranbildung der Lehrerschaft im Sinne der nationalsozialistischen Bewegung, die Bearbeitung nationalsozialistischen Schrifttums und die Vertiefung des nationalsozialistischen Ideengutes auf pädagogischem Gebiet. Kreisobmann Preuß wurde durch Handschlag verpflichtet. Im Rahmen der Behandlung organisatorischer Fragen wurde die Kreisgruppe in vier Ortsgruppen aufgeteilt, die in ihrer Zusammensetzung den Ortsgruppen der NSDAP. entsprechen. Außerdem wurden Fachschaften gebildet.

* **Vor dem Auto erschrocken.** Ein Personenkraftwagen bog aus der Wilhelmstraße in die Helmuth-Brückner-Straße ein, ohne dies vorher anzuzeigen. Eine Beamtin, die in diesem Augenblick die Helmuth-Brückner-Straße überquerte, schrak vor dem Kraftwagen zurück und stürzte. Hierbei erlitt sie einen Bruch des linken Armes. Sie begab sich in ärztliche Behandlung. Der Kraftwagenführer fuhr weiter, ohne sich um den Unfall zu kümmern.

* **Rasender Motorradfahrer.** Auf der Grünewaldstraße stieß ein Fuhrwerk mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Motorrad zusammen. Der Führer des Motorrades wurde erheblich, sein Soziusfahrer leicht verletzt. Beide fanden Aufnahme im Krankenhaus. Das Pferd wurde ebenfalls leicht verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich. Die Schuld trifft den Motorradfahrer, der übermäßig schnell gefahren ist und überdies angetrunken gewesen sein soll.

Fahnenweihe der Bäckerzwangsinnung Peiskretscham

Die Bäckerzwangsinnung Peiskretscham und Umgegend weihte am Sonntag ihre Fahne unter starker Beteiligung aller oberschlesischen Innungen und der gesamten Bevölkerung. Am Abend vorher wurden drei Meister geehrt. Der 80jährige Bäckermeister Kloska erhielt von der Handwerkskammer die Urkunde als Ehrenmeister, Bäckermeister Pauluschke das Diplom des Ehrenobermeisters und Bäckermeister Sczeponik die Urkunde als Ehrenmitglied.

Am Sonntag wurde nach dem Festgottesdienst am Kriegerdenkmal ein Kranz niedergelegt. Um 14 Uhr bewegte sich der Festzug nach Meyers Garten. Hier entwickelte sich ein lustiges Treiben, ein wahres Volksfest. Unermüdlich spielte die vorzügliche Kapelle des Arbeitsdienstes. Bürgermeister Tschauder überbrachte die Wünsche der Stadt. In einem kurzen Ueberblick schilderte er die Geschichte des Bäckergewerbes unserer Stadt. In Urkunden aus dem 14. Jahrhundert wird schon die Bäckerinnung erwähnt. Als Vertreter des Bäckerinnungsverbandes Schlesien hielt Bäckermeister Karl Burchardt, Oppeln, die Festrede. Er ermahnte die Innung, die stolze Tradition der Stadt festzuhalten und in der Fahne verkörpert zu sehen.

*

* **Abrahamsfest.** Berschuldirektor Dr. Marx feierte seinen 50. Geburtstag.

* **Neuer Meister.** Vor der Handwerkskammer in Oppeln bestand die Meisterprüfung im Kürschnerhandwerk Hubert Fabrytzek, Sohn des Kürschnermeisters Ludwig Fabrytzek, mit dem Prädikat Gut.

Oberschlesiens Not ist Schlesiens Not

In letzter Zeit glaubten besonders an Oberschlesien gebundene Idealisten das Wort einer Zurücksetzung Oberschlesiens gegenüber dem westlichen Teil Schlesiens gebrauchen zu können. Hervorgerufen wurde diese Furcht durch die notwendige Auflösung des Stabes des Oberbannes der HJ. in Oppeln und durch den Zusammenschluß des Gaues Oberschlesien mit dem Gau Schlesien innerhalb des RV. für Deutsche Jugendherbergen. Man hat bei der Erwähnung einer Zurücksetzung Oberschlesiens nicht an das Wort unseres Gauleiters Helmuth Brückner gedacht, der klar ausgesprochen hat, daß Oberschlesiens Not Schlesiens Not ist und es somit auch Schlesiens und des Reiches Aufgabe ist, sie zu dämmen. Stets ist und wird Oberschlesien das Gebiet sein, dessen wir in jeder unserer Handlungen denken. Es ist aber auch dem kleinsten Pimpf verständlich, daß die Grenzen Oberschlesiens die Grenzen des Reiches sein müssen, da sonst eine erfolgreiche Arbeit unmöglich ist. Die Voreingenommenheit muß verschwinden, und mit demselben Vertrauen, das man seinerzeit den oberschlesischen Dienststellen schenkte, muß man der Arbeit der schlesischen Dienststellen entgegenkommen.

Jeder höhere Führer dieser Dienststellen ist genau so Kamerad für die oberschlesische HJ., als es der Führer der kleinsten Formation ist.

Der Gau Schlesien im RV. für DJH., der mit der Gebietsführung zusammen dahin arbeitet, jedem Jungen und Mädel Gelegenheit zu geben, ihre Heimat kennen zu lernen, wird in seiner künftigen Arbeit genau so Oberschlesiens gedenken durch eine allmähliche Schaffung einwandfreier Jugendherbergen, wie es der Gauführer des Gaues OS. immer getan hat. Gerade die Industriejugend muß sich mehr wie bisher an Wanderungen durch die Heimat beteiligen. Schon ist die Schaffung einer Jugendherberge auf dem Annaberg zu festerer Form geworden, und Verbesserungen nach jeder Seite zu schaffen ist nicht Phrase, sondern wird Tat. Unsere Arbeit geht weiter mit der Hilfe jedes einzelnen unter der Parole:

Nichts für uns, alles für Deutschland, Adolf Hitler die Treue!

Ueberschwemmung durch Regengüsse

Warschau, 27. August. **Infolge wolkenbruchartiger Regengüsse sind in den Bezirken Janow und Gilgoraj in der Woiwodschaft Lublin mehrere Flüsse über ihre Ufer getreten und haben eine Reihe von Ortschaften überschwemmt. In einem Weiler riß das Wasser ein Haus mit, wobei die Frau des Eigentümers und zwei Kinder ertrunken sind.**

Gleiwitzer Beamte auf den Führer vereidigt

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 27. August.

Oberbürgermeister Meyer nahm am Nachmittag den Beamten der Stadtverwaltung, die sich in der festlich ausgeschmückten Aula der Mittelschule versammelt hatten, den Treueid ab. Vom Beamten müsse der Staat unbedingte Sauberkeit, Verantwortungsbewußtsein und Treue verlangen. In keinem Munde klinge das Wort

„Nichts für uns, alles für Deutschland“

so überzeugend und rein wie im Munde Adolf Hitlers, der nur dem deutschen Volke lebe. Irgendwelche Unkorrektheiten, wie sie in der früheren Kommunalverwaltung hingenommen wurden, dürften im Dritten Reich unter keinen Umständen vorkommen. Sie würden schwer geahndet werden.

Polizeibeamte schwören

Die Vereidigung der Beamten der staatlichen Polizeiverwaltung des oberschlesischen Industriegebiets fand durch Polizeipräsidenten Neubaur statt. In Gleiwitz waren die Beamten auf dem Hofe des Polizeipräsidiums, in Hindenburg im Polizeiamt, in Beuthen in der Landespolizeiunterkunft angetreten. Musik und Fahnen umrahmten die Aufstellung. Der Polizeipräsident richtete an die Versammelten eine Ansprache, in der er auf die Bedeutung des abzuleistenden Eides als eine besondere Treueverpflichtung gegenüber dem Führer und Reichskanzler hinwies.

Treueschwur der Justizbeamten

In dem mit dem Bild Adolf Hitlers, mit Fahnen und Grün festlich ausgeschmückten Schwurgerichtssaal versammelten sich am Montag die Justizbeamten und Notare, um dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler den Treueid abzulegen. Landgerichtspräsident Dr. Braun führte aus, daß das deutsche Volk, dem letzten Willen des verewigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg Rechnung tragend, in geheimer und freier Volksabstimmung bedingungslos seine Führung in die Hände des Gründers und Führers der nationalsozialistischen Bewegung gelegt habe. Das Treuegelöbnis gegenüber einer bestimmten Persönlichkeit habe der Beamtendiensteid des Weimarer Nachkriegsdeutschland nicht gekannt. Es wäre dies auch ein Widerspruch in sich gewesen, denn die Entstehung dieses Deutschland habe ja in der Tatsache mit ihren Grund gehabt, daß Gefolgschaft und Führer des kaiserlichen Deutschland einander nicht die Treue hielten.

Dem Deutschen Reich eine neue ethische Grundlage gegeben zu haben sei das Verdienst der Revolution.

Der Führer habe nun wieder zum Ausdruck gebracht, daß ihm die politische Vergangenheit des einzelnen gleichgültig sei, wenn dieser sich nur heute ehrlich zum neuen Deutschland bekenne. Das Privileg derer, die als Weggenossen des Führers im Kampf um die Macht im Staate mit diesem besonders eng verbunden seien, beschränke sich nach dem Willen des Führers auf das Recht, der deutschen Volksgemeinschaft mehr Opfer bringen zu dürfen als andere Volksgenossen.

*

Auch in Hindenburg wurden am Montag die Beamten der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden feierlich vereidigt.

O Straßburg, o Straßburg..

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

9

Er bekam drei Tage Mittelarrest. In dem Arrest meldete er sich krank, wurde untersucht und gesund befunden. Daraufhin erhielt er nochmals drei Tage. Und um das Unglück voll zu machen.. als der Major erfuhr, daß er Krankheit vorgetäuscht und daher von der Arrestverwaltung nochmals drei Tage erhalten hatte, da bekam er vom Major nochmals acht Tage.

Da war's kein Wunder, daß die Unteroffiziere allen Respekt vor dem Major hatten. Im Interesse der Soldaten war das sehr gut.

Major Knorr lebte einfach und kannte keinen Luxus.

Jedes Jahr gab er einmal eine große und eine kleine Gesellschaft. Die große Gesellschaft gab er anläßlich des Geburtstages seiner Frau, die er aufrichtig liebte und verehrte.

Zu dieser Gesellschaft waren Spielmann und Emil Rabaunke befohlen.

*

Majors Köchin hieß Erika Ribbek, und Majors hatten sie aus Dresden mitgebracht. Sie war eine waschechte Sächsin. Sie war nicht nur Köchin, sondern stand dem ganzen Hauswesen vor. Der drallen, immer heiteren Person, die knapp die Zwanzig erreicht hatte, fiel die Arbeit leicht. Sie wurde ausgezeichnet behandelt und vergalt das mit einem nimmermüden Fleiß.

Heute zur Gesellschaft waren noch zwei weibliche Hilfen für sie engagiert worden. Oberst's hatten ein Mädchen zur Verfügung gestellt, und dann war die Köchin aus dem „Schwan“ in Straßburg geholt worden, die eine Spezialistin in Pasteten war.

In der Küche herrscht große Aufregung. Es gibt viel zu tun, und die Köchin wartet sehnsüchtig auf die Soldaten, die helfen sollen.

Endlich klingelt es.

Erika geht selbst öffnen und sieht zwei schlanke hübsche Kerle — der eine hat ein bißchen ein freches Gesicht, aber gute Augen, der andere ist ein Bild von einem Mann — stehen draußen.

„Ah . . . die Herren Soldaten . . . die abkommandiert sind!“

„Jawohl, mein Fräulein!“ sagte Rabaunke galant. „Wir soll'n den Laden schmeißen. Ich denke, Sie werden zufrieden sein!“

Sie treten ein und werden in der Küche von allen sehr freundlich empfangen.

Die Liesbeth, das Mädchen von Oberst's, macht ein vergnügtes Gesicht. Das sind ja zwei proppere Bengels. Humor scheinen die auch zu haben.

Allgemeine Vorstellung.

„Fräulein Erika!“ sagt Spielmann. „Sie müssen uns nun anstellen. Brauchen Sie einen in der Küche? Oder soll einer von uns den Herrschaften beim Auskleiden helfen?“

Erika sieht auf die Köchin aus dem „Schwan“. Die nickt und meint: „Einen brauchen wir zum Helfen in der Küche; zum Fleischschneiden und allerlei.“

Spielmann sieht Emil an. „Wie ist es, Emil, das wäre doch was für dich?“

„Klar, Maxe . . . det mache ick! Wo ick in die Hauswirtschaft so doll Bescheidweiß! Det müssen Sie nämlich wissen, Frollein Erika . . . ich habe mit meine Mutta alleene zusamm' gelebt und da habe ick während eene Krankheet die janze Kocherei alleene machen müssen! Ick koche Sie det allascheenste Beefsteack!“

Alle lachen.

„Das wird bei uns gebraten!“ lacht Erika munter. „Also gut, Lanzer . . . Sie helfen in der Küche.“

Und gleich will sie ihn einspannen.

Da wird die Tür geöffnet, und Kati Knorr, des Majors Tochter, tritt ein. Sie ist ein hübsches, lustiges Mädelchen mit lebenshungrigen Augen.

Die beiden Soldaten stehen stramm.

Kati lacht. „Rühren, meine Herren! Ich bin nicht der Herr Major!“

„Vor einer jungen Dame stehen wir am liebsten stramm!“ sagte Rabaunke keck.

Kati lacht, dann blickt sie etwas verlegen auf Spielmann. Es geht etwas so Nobles, Vornehmes von dem Manne aus, das auch auf sie wirkt.

„Sie sollen zu meinem Vater kommen, meine Herren!“

*

Die beiden stehen vor dem Major. Dessen Bursche ist auch anwesend.

Major Knorr sieht die beiden Soldaten sehr freundlich an.

„Sehen gut aus! Werde mich Ihrer nicht zu schämen brauchen! Also, Hans . . . Sie werden mit Soldat Spielmann die Herrschaften empfangen! Mäntel abnehmen! Verstanden?“

„Jawohl, Herr Major!“

„Bedienen müssen Sie alle drei! Daß mir das aber fix geht! Und in acht nehmen. Nichts verschütten. Keine Rotweinflecke machen. Damit Sie Bescheid wissen. Der Herr Oberst trinkt nur Burgunder. Für ihn sind zwei Flaschen Burgunder extra da Die rührt ihr mir nicht an. Von dem anderen Wein könnt ihr trinken. Aber besauft euch nicht. Sie . . . wie heißen Sie gleich?“

„Emil Rabaunke, Herr Major!“

„Toller Name! Also Rabaunke, Sie helfen in der Küche! Da gibts allerlei zu tun.“

„Jawohl, Herr Major!“

„In einer halben Stunde kommen die Gäste. Dann auf dem Posten sein. Während der Tafel kommen Sie nicht zum Essen und dann gibts auch dauernd zu tun. Essen Sie drum jetzt! Die Erika soll Ihnen was Anständiges geben. Ich habs ihr schon gesagt. Zigarren und Zigaretten nur in Kisten oder Schachteln reichen! Ständig Streichhölzer bei sich führen. Von dem Rauchzeug könnt ihr euch soviel klauen, wie eben ein anständiger Soldat gerade klauen kann.“

„Herr Major!“ sagt Spielmann. „Wir sind ehrliche Soldaten. Wir empfinden es als eine Auszeichnung, hier helfen zu dürfen. Herr Major dürfen überzeugt sein, daß nicht eine Zigarre oder Zigarette in unseren Taschen verschwindet!“

Major Knorr sieht Spielmann sehr freundlich an.

„Hm . . . wenn man Sie ansieht, Soldat Spielmann, dann kann man es sich auch nicht anders denken. Ist gut! Schätze Ehrlichkeit über alles.“

Er reicht jedem die Hand und die drei ziehen ab.

Sie gehen nach der Küche und essen sich erst einmal gehörig satt.

*

Die Gäste kommen.

Des Majors Bursche und Spielmann empfangen sie. Spielmann hilft den Damen aus den Ueberkleidern.

Er tut das in einer so feinen behutsamen Art und ist dabei ganz der elegante Kavalier, daß ihn viele Augenpaare dankbar und erstaunt ansehen.

Wie kommts, daß dieser feine vornehme Mensch, noch so bildschön dazu, im einfachen Rock des Soldaten steckt? Er hat ein Benehmen, das manchen Offizier beschämen könnte.

Der Oberst mit seiner Familie ist eingetreten.

Die beiden Soldaten stehen stramm. Der Oberst winkt ab und sieht wohlgefällig auf Spielmann.

Hella hat Spielmann sofort wiedererkannt. Aber in seinem Gesicht bleibt alles ruhig. Nicht das geringste läßt er sich merken.

„Gestatten Sie, gnädige Frau!“

Er hilft der Frau Oberst rasch, aber behutsam aus dem Mantel. Verbeugt sich und wendet sich Hella zu, die ein klein wenig rot wird.

Sie empfindet es direkt wohltuend, wie er ihr behilflich ist. Alles geht so fein, dabei so schnell und akkurat zu.

„Ich danke Ihnen!“ sagt Hella warm.

Ganz leicht verbeugt sich Spielmann. Der Oberst sieht es und lächelt, er sagt nichts, daß der Soldat einen Augenblick lang ins Zivil zurückgefallen ist.

Auch ein anderer hat es bemerkt. Leutnant Rocca. Der ist zusammen mit der Familie des Obersten gekommen.

„Donnerwetter, das ist ein prächtiger Kerl.“

„Einen besseren zum Empfang der Gäste konnte sich der Major nicht auswählen.“

Major Knorr empfängt seine Gäste, und seine herzliche Art wird von allen geschätzt.

Mit dem Obersten steht er privat auf dem Duzfuße.

„Du hast dir ja den hübschesten Bengel abkommandieren lassen!“ sagt der Oberst zu dem Major.

„Ja, Robert . . . und das ist ein Rekrut. Schauspieler vom Königlichen Schauspielhaus in Dresden. Der ist schon 23 Jahre alt. Bild von einem Mann! Und sowas ist nicht Offizier! Hat in Dresden in der besten Gesellschaft verkehrt, soll sogar mit Majestät befreundet gewesen sein.“

„Man merkts ihm an, daß er gewohnt ist, sich in der besten Gesellschaft zu bewegen. Sträflich hübsch ist der Bursche! Der wird manchem Mädel den Kopf verdrehen. Hoffentlich findet er sich als Soldat zurecht. Menschen von soviel Lebensart und Kultur, die finden sich meist schwer hinein.“

„Man muß sich ein bißchen um ihn kümmern, Robert, meinst du nicht? Er ist in Rumbusch' Korporalschaft, und Rumbusch ist nicht der Feinste. Ich habe ihn schon lange auf der Pike. Ein Kerl, wie der, kann hundertmal mehr verderben, was andere gutmachen.“

„Stimmt! Du kennst ja meine Einstellung, Werner.“

(Fortsetzung folgt)

Die kritische Stunde von Tannenberg

Unbekanntes, als der Sieg plötzlich in Frage stand / Von Paul Lindenberg

In seinen Erinnerungen berichtet Hindenburg:

„Am 30. August ist Gefahr im Verzug, um so mehr, als von Mlawa anrückende feindliche Kolonnen, nach Fliegermeldung 35 Kilometer lang, also sehr stark sein sollen, doch halten wir fest an unserem großen Ziele. Die Hauptmacht Samsonows muß umklammert und vernichtet werden. Francois und Mackensen werfen dem neuen Feind ihre freilich nur noch schwachen Reserven entgegen. An ihnen scheitert der russische Versuch, die Katastrophe Samsonows zu mildern."

Und Ludendorff schreibt:

„Es sollte noch ein Zwischenfall eintreten, wo wir endlich des Sieges sicher waren. Wir erhielten eine Fliegermeldung, daß ein feindliches Armeekorps auf Neidenburg von Süden her in Marsch sei und sich dieser Stadt nähere. Er richtet sich also gegen den Rücken des 1. A.-K., das mit der Front nach Norden gegen die zurückweichenden Russen kämpfte. Aus Neidenburg werden wir angerufen. Es wurde uns mitgeteilt, daß feindliche Schrapnells einschlügen. Dann bricht das Gespräch ab. Alle irgendwie verfügbaren Kräfte wurden in Richtung Neidenburg in Marsch gesetzt, um das 1. A.-K. in den zu erwartendem Kampf zu unterstützen. General von Francois hatte sich jedoch in seiner Tatkraft selbst geholfen."

Hier kann ich, gestützt auf bisher unbekannte mündliche Mitteilungen der Beteiligten, Aufklärung geben.

Die Schlacht war noch in vollem Gang. Durch Erstürmung der Usdau-Höhen, der wichtigen Schlüsselstellung der Russen, seitens unseres 1. Armeekorps schien der Sieg sicher zu sein. Es galt nun, die geschlagenen Russen abzuschneiden und die noch nicht gefangenen Teile der Narew-Armee nicht über die russische Grenze zu lassen. Am Abend des 28. August war Neidenburg nach kurzem Kampf genommen worden. Als man am Bahnübergang in die Stadt eindrang, bot sich unseren Truppen ein merkwürdiges, mit lautem Gelächter begrüßtes Schauspiel dar. Ein Teil der Feinde hatte mehrere Villen geplündert, sich der vorhandenen Zivilkleidung bemächtigt, diese angezogen und darin die Flucht ergriffen. Am folgenden Tage verblieb das Generalkommando in Neidenburg, um die erforderlichen Sicherungen zu treffen; viel Arbeit gab's, standen doch jedenfalls noch wichtige Entscheidungen bevor, welche die größte Aufmerksamkeit erforderten. In dem Armeebefehl vom 28. August lautete es:

„Soweit bis jetzt festgestellt, russisches 1. A.-K. in voller Flucht über Mlawa auf Warschau."

Und in jenem vom folgenden Tage:

„Der Feind ist vollkommen geschlagen und versprengt."

Dies verkündete das Ende der Schlacht bei Tannenberg. Mit dem russischen 1. A.-K. rechnete unser A.-O.-K. nicht mehr. Anmarsch neuer Truppen war unbekannt. Dagegen ließ der Armeebefehl erkennen, daß der strategische Aufbau der Armee zum Schlage gegen Rennenkampf, der mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch in Insterburg weilte, die Leitung beschäftigte. Es war eine glückliche Fügung, daß dieser Befehl, der eine Verschiebung unseres 1. A.-K. von Neidenburg nach Osten anordnete, so spät beim Generalkommando in Neidenburg eintraf, daß erst am 30. August, 8 Uhr morgens, der Korpsbefehl mit den Ausführungsbestimmungen fertig gestellt werden konnte.

Zu früher Stunde des 30. August war von Deutsch-Eylau aus eins unserer Flugzeuge, Leutnant Canter als Flieger und Leutnant Mertens als Beobachter, zur Aufklärung gestartet, in der Richtung Mlawa. Dort sahen unsere Flieger, wie sehr starke russische Kräfte, wahrscheinlich ein ganzes Korps, ausgeladen wurden, auch daß sich schon einzelne Kolonnen in Richtung Neidenburg in Bewegung setzten. Es konnte nur das Korps sein, das man in eiliger Flucht auf Warschau glaubte. Große Gefahr im Verzug — das erkannten gleich unsere Flieger.

Leutnant Canter riß sofort das von den Russen heftig beschossene Flugzeug herum, zurück zu den eigenen Linien. Landung — ein gewagtes Stück — mitten zwischen unseren sehr auseinandergezogenen Truppen.

„Wo ist der nächste Offizier?"

Er war rasch zur Stelle.

„Russen, ein ganzes Korps, im Anmarsch auf Mlawa, wollen uns in den Rücken fallen!"

„Danke, lasse gleich zwei Kompagnien kehrt machen!"

„Wo sind wir?"

„In Gregersdorf."

„Können wir Räder erhalten, müssen eiligst zum Kommandierenden nach Neidenburg!"

„Dort sind welche, viel Glück!"

Die beiden Flieger schwingen sich auf die Räder, um in höchster Hast Neidenburg zu erreichen, treffen unterwegs ein Auto, werfen die Räder in den Graben, sausen los.

Eine Husaren-Patrouille prescht heran.

„Halt! Nicht weiter! Chaussee liegt unter russischem Feuer."

„Macht nichts, wir müssen durch!"

Mit Vollgas rücksichtslos weiter. Gegen 9 Uhr ist Neidenburg erreicht.

Vor dem Hotel, in dem er übernachtet, steht General von Francois mit seinem Stab, die Autos harren der Abfahrt. Die beiden Flieger springen aus dem Wagen, erstatten hastig Meldung, die nicht geglaubt wird, da man jenes russische Korps auf der Flucht vermutete und von neuen Verstärkungen nichts wußte. Trotzdem befiehlt Francois:

„Herr Leutnant Mertens, geben Sie auf alle Fälle die Meldung nach Osterode durch: „A.-O.-K. Exzellenz von Hindenburg."

Francois sieht mit einem Male weiße Wölkchen in der Luft, die Russen senden die ersten Schrapnells und Granaten herüber.

„Leutnant Canter," ruft der General, „ich glaube, Sie haben doch recht gehabt!"

Aber der Flieger denkt nur an das gefährdete Flugzeug und eilt mit seinem Begleiter, dem es in letzter Minute gelungen war, Verbindung mit Osterode zu erhalten und in den Sprecher hineinzuschreien: „Die Russen — ein Korps von 35 Kilometer Länge greifen Neidenburg von Mlawa an!"

Im Auto nach Gregersdorf zurück. Unterwegs fassen sie den Entschluß, da es ja ungewiß war, ob man in Osterode die Meldung gehört und verstanden hatte, direkt zum A.-O.-K. Hindenburgs zu starten. Es gelingt ihnen auch, die Maschine wieder in die Luft zu bringen. Sie landen nahe Osterode auf einem Kartoffelfeld. Und nun geht's im Galopp zum Gebäude des A.-O.-K., wo sie endlich Hindenburg und Ludendorff finden, die gleichfalls zunächst Zweifel in die Mitteilungen setzen, obwohl sie schon eine ähnliche Meldung erhalten, aber noch nichts angeordnet hatten. Hindenburg versucht mit Francois vergeblich telephonische Verbindung zu bekommen. Den Operationsbefehl, der die Hilfeleistungen der benachbarten Truppenkörper anordnet, diktieren Hindenburg und Ludendorff Leutnant Mertens. Diese Befehle sollten durch die Flugzeugbesatzungen abgeworfen werden.

Es stand alles in Frage, wenn die Russen erfolgreich waren. Der Anfang der russischen Kolonnen näherte sich bereits Neidenburg. Francois aber hatte sofort die nötigen Anordnungen erlassen. Er selbst jagte im Auto die gefährdeten Straßen entlang und rief den Offizieren der marschierenden Truppen zu:

„Sofort Kehrt machen! Frontwechsel! Die Russen greifen entgegengesetzt an!"

Die braven Ostpreußen des 1. Korps, die ihre Heimat verteidigten, hielten überall kraftvoll stand, sie gingen, trotz erheblicher Minderzahl, zum Angriff über. Die Russen wehrten sich aufs tapferste, an einzelnen Stellen geführt von Priestern mit erhobenem Kreuz, an anderen spornten sie sich durch laute Gesänge an. Auch unsere Verluste waren vielfach schwer. Beim Sturm der 12. Kompagnie des Grenadier-Regiments 3 auf eine Batterie waren alle Zugführer gefallen, der Feldwebel führte die Kompagnie. Mit dem Rest rückte er nach Eroberung der Batterie nach einer anderen Kampfstelle ab. Hierbei kam er an der Leiche seines gefallenen Kompagniechefs vorbei, und obwohl der Kampf noch tobte und die Kugeln pfiffen, kommandierte er:

„Tritt gefaßt, Augen rechts!"

So erwies die Kompagnie ihrem Hauptmann die letzte Ehrenbezeugung. An 50 000 Gefangene, zu denen noch zwei Kommandierende Generale gehörten, und unendliches Kriegsmaterial brachten diese letzten und entscheidenden Kämpfe ein. Ueberall, wo es am heißesten zuging, war General von Francois. Die Nacht zum 31. August verbrachte er im ausgeplünderten Schulhaus in Modlken, zwei Kompagnien schützten den Ort. Mehrmals drangen die Russen ein, und es kam zu Straßenkämpfen. Als der General nach wenigen Stunden flüchtiger Ruhe das Schulhaus verließ, fand er vor dem Eingang vier erschossene Russen, darunter einen Hauptmann.

Die Uniformen der beiden Flieger, deren Flug von so großer Wichtigkeit gewesen, schmückte bald das schwarz-weiße Band.

Wie die Schlacht begann

Der tote Generalfeldmarschall ruht im Ehrengrab von Tannenberg. Dort an der Stätte seines Sieges begann genau in diesen Tagen vor zwanzig Jahren das große Ringen. Wenn jetzt auch von amtlichen Feiern abgesehen wird, so ist doch ein ehrendes Gedenken der großen Ereignisse Selbstverständlichkeit. Die beste und zugleich authentische Darstellung der historischen Vorgänge, findet sich in dem im Auftrage des Reichsarchivs herausgegebenem Buche „Tannenberg" des Oberstleutnants a. D. Theobald von Schäfer (Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. O.).

So aber begann die Schlacht:

Das Bild der Lage, wie es sich dem General von Hindenburg bei Uebernahme des Oberbefehls am 23. August nachmittags darstellte, war wie folgt: Die russische Narew-Armee war mit ihrer Mitte so weit vorgekommen, daß General von Scholtz den Beginn des Kampfes erwartete. Starke Kavallerie befand sich westlich Mlawa auf dem linken Flügel der russischen Armee und bedrohte von hier aus den Anmarsch der von Thorn erwarteten deutschen Truppen; auf dem russischen rechten Flügel schien das VI. Korps noch weit zurück zu sein. — Die russische Njemen-Armee hatte nach mitgelesenen russischen Funksprüchen den Vormarsch wieder aufgenommen und mit ihren Anfängen die Angerapp soeben überschritten.

General von Hindenburg konnte alles in allem bis zum 26. August mit einiger Sicherheit auf 7, zum Teil nur schwache Divisionen Infanterie (davon ein Drittel Reserve und Landwehr) rechnen gegen 5 aktive Korps und 4 Kavallerie-Divisionen der Russen. Dabei waren die russischen Korps mit 32 Bataillonen den deutschen mit ihren 24 Bataillonen an Infanterie bedeutend überlegen, während andererseits die deutschen aktiven Truppen an Artillerie stärker waren, als gleichartige russische Verbände.

Der neue Oberbefehlshaber der 8. Armee und sein Generalstabschef hatten den festen Entschluß mitgebracht, die Trennung der beiden russischen Armeen auszunutzen zur Entscheidungsschlacht gegen die Narew-Armee. Solche Schlacht war aber nur noch in der Gegend möglich, wo jetzt die Truppen des General von Scholtz standen. Weiteres Zurückweichen gab den russischen Armeen die Möglichkeit, sich einander weiter zu nähern; die Aussichten für die deutsche Armee zwischen ihnen verschlechterten sich. Kein Schritt zurück, sondern Vereinigung nach vorwärts, im Angriff, — das mußte die Losung sein. Die Schlacht konnte ohnehin frühestens am 26. August zu voller Entwickelung kommen und mit mehrtägiger Dauer — General Ludendorff meinte etwa drei Tage — mußte nach den Erfahrungen der letzten Kriege gerechnet werden. Größte Eile und kühnes Wagen waren geboten, wenn der Feldherr sein Ziel erreichen wollte. Der letzte Mann und das letzte Geschütz mußten herangeholt werden, um der russischen Uebermacht Herr zu werden.

Das XX. A. K. sollte der starke Fels sein, an dem die feindliche Flut sich brach; dann würde das I. A. K. von Westen her den russischen Massen in die Flanke stoßen und sie längs der Grenze von ihren rückwärtigen Verbindungen abschneiden. Das war der Grundgedanke der Schlacht, in die dann aus nordöstlicher Richtung auch das I. R. K. und das XVII. A. K. zu mindest mit Teilen, eingreifen sollten.

In diesem Sinne ergingen in den Nachmittagsstunden des 23. August die ersten Weisungen des Generals von Hindenburg.

Der Tagesbefehl mit dem General von Hindenburg den Truppen die Uebernahme des Oberbefehls ankündigte, enthielt — getreu den bewährten Ueberlieferungen unseres Heeres — nur die schlichten Worte:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben mir die Führung der 8. Armee zu übertragen geruht, und ich habe mit dem heutigen Tage das Kommando übernommen. Wir wollen zu einander Vertrauen fassen und gemeinsam unsere Schuldigkeit tun."

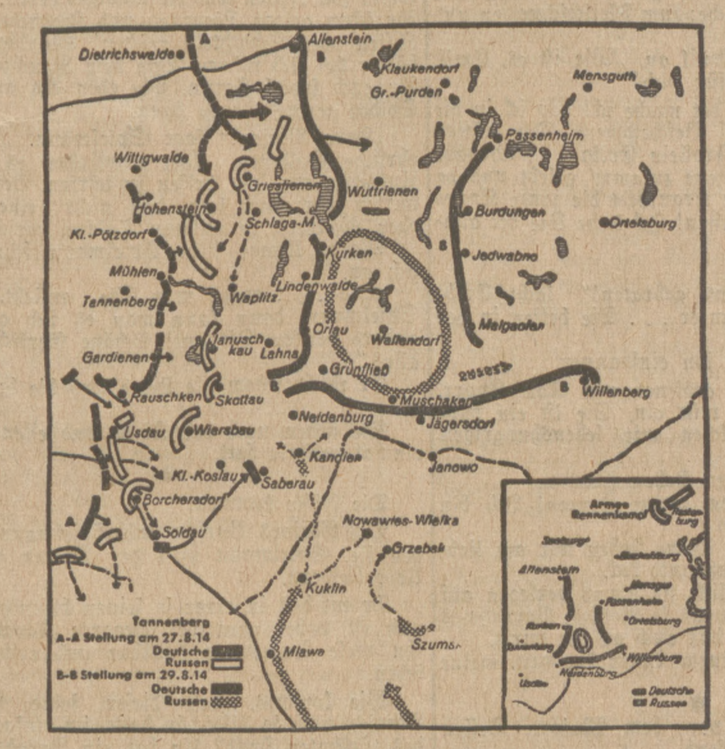
Nachsinnend über die ihm gewordene Aufgabe und die Aussichten, sie zu gutem Ende zu führen, war der Oberbefehlshaber dann hinausgegangen über die Nogat-Brücke auf den Deich an ihrem Westufer, wo man den schönsten Blick hat auf das alte Ordensschloß, die Marienburg, und den Strom vor ihr. Im Abendsonnenstrahl lag das mächtigste Baudenkmal des deutschen Ostens vor dem Führer, der jetzt berufen war, das Land gegen einbrechende slawische Flut zu beschützen. Flüchtende deutsche Landsleute zogen über die Schiffbrücke der Nogat westwärts, mit Frau und Kind und wenigem geretteten Gut auf hochbeladenen Wagen, einem ungewissen Schicksal entgegen. Sinnend sah General von Hindenburg in der Abendbeleuchtung das Schloß des Ordens, dem auch seine Vorfahren angehört, und den traurigen Zug der Flüchtlinge, der sich an ihm vorbei bewegte. — Welche Folgen mußte es haben, wenn die Russen sengend und plündernd und Gewalttaten verübend bis hierher vordrangen? Was würde dann aus dem schönen Ostpreußen und aus Westpreußen, seiner eigenen Heimatprovinz werden? Schon jetzt war eine Menschenmenge in der Bewegung nach Westen über die Weichsel, wie es die Geschichte Europas wohl noch nicht erlebt hatte, die ganze fruchtbare und dicht besiedelte Niederung der Nogat- und Weichselmündung war zur Ueberflutung vorbereitet! Es bedurfte nur noch einer letzten Weisung, und das Wasser vernichtete hier den durch Generationen mühsam dem Boden abgerungenen Wohlstand. Es mußte alles daran gesetzt werden, die Russen zurückzuwerfen und damit zugleich den Rücken dem deutschen Hauptheere zu decken, das jetzt im Westen um die große Entscheidung rang. Es war eine schwere, aber doch eine große und lohnende Aufgabe, die der kleinen Schar der Oststreiter gestellt war. General von Hindenburg war fest entschlossen, sie unter Einsatz seiner vollen Kraft und seines ganzen Könnens durchzuführen.

An diesem Abend wurde an die O. H.-L. gemeldet:

„Vereinigung der Armee zum 26. August beim 20. A.-K. zum umfassenden Angriff geplant."

Inzwischen aber hatte bei diesem Korps der Kampf schon begonnen.

Am 25. August, abends, hatte General von Hindenburg den letzten Mann und das letzte Geschütz seiner Armee in Marsch gesetzt gegen die russische Narew-Armee, gegen die er die Entscheidungsschlacht schlagen wollte. Am nächsten Morgen mußte es im Westen beim 1. und 20. A.-K. und im Osten beim 1. R.-K. und 17. A.-K. zum Kampfe kommen; aber nicht mehr der Gegner zwang den Kampf auf, sondern er wurde von der deutschen Führung bewußt herbeigeführt. Die weitere Entwicklung hing zunächst von den Maßnahmen der Kommandierenden Generale und von der Tüchtigkeit der Truppe ab.



Kartenskizze der Schlacht bei Tannenberg,

aus der die Stellung der deutschen und russischen Heere am 27. 8. und die Einkesselung der russischen Narew-Armee am 29. 8. 1914 klar hervorgeht



Max Schmelings große Leistung

Als Max Schmeling und Walter Neusel zum wichtigsten Kampf in Hamburg antraten, lag eine ungeheure Spannung über dem weiten Oval der Riesenarena. Und dann erfüllte sich schon von der ersten Runde an, als Schmeling seinem Gegner ein Auge anschlug, das dramatische Geschehen der unerwartet selbstverständlichen Niederlage des blonden Westfalen. Max Schmeling offenbarte eine Form, wie er sie selbst in seinen besten Tagen früherer Zeiten nicht gezeigt hat. Er erwies sich dem in seiner Kampfführung enttäuschenden Neusel gegenüber als der weitaus erfahrenere, kältere Ringstratege und zermürbte systematisch und mit konsequenter Beharrlichkeit dessen Widerstandskraft, daß Neusel eigentlich schon in der vierten Runde ein geschlagener Mann war.

Die stärkeren Nerven des Exweltmeisters feierten einen durchschlagenden Erfolg über die schon vor dem Kampf offensichtlich in Erscheinung getretene Nervosität Neusels,

dessen Schläge mechanisch und ungenau waren, der mitunter sozusagen sehend in Schmelings Konterschläge hineintaumelte und nie einen ernsthaften Gegner für den Altmeister abgab. So erfüllte sich denn sein Schicksal von Runde zu Runde in tragischerer Weise. Aber obwohl seine Kräfte nachließen und seine Widerstandskraft offensichtlich erlahmte, stellte sich Neusel in unglaublicher Tapferkeit mit zerhauenem Gesicht und stark blutenden Wunden immer wieder Runde für Runde zum Kampf. Es muß Schmeling hoch angerechnet werden, daß er während der ganzen Kampfdauer äußerst fair kämpfte und nicht einen einzigen regelwidrigen Schlag anbrachte, obwohl dies in der Hitze des Kampfes Neusel einmal versehentlich passierte. Schmeling sagte nur: „Nicht unten herein hauen!" und kämpfte in seinen anständigen, aber äußerst wirkungsvollen Stil weiter. Als Walter Neusel dann nach einem wahrem Trommelfeuer seines Gegners am Ende der 8. Runde in die Ecke taumelte und kaum noch wußte, wo er war und was mit ihm geschah, da gab er vernünftiger Weise den ungleichen Kampf auf.

Wohl noch nie hat ein deutscher Boxer in einem deutschem Ring eine dermaßen spontane Huldigung erlebt wie der Exweltmeister, dem mit einem Schlage alle Herzen und Sympathien zuflogen. So aufwühlend und mitreißend war sein Kampfstil, so souverän und überlegen seine Kampfführung gewesen. Es ist wirklich nicht zuviel gesagt, wenn selbst sein Fachmann aus dem gegnerischen Lager, wie Neusels amerikanischer Betreuer Jimmy Bronson, der felsenfest an den Sieg seines Schützling geglaubt hatte, nach dem Kampf voller Erschütterung und in ehrlicher Anerkennung der Leistung des siegreichen Bezwingers den Ausspruch tat, daß Max Schmeling sich in einer einem Weltmeister würdigen Hochform befunden habe und heute als erster Anwärter auf die Boxweltmeisterschaft aller Kategorien betrachtet werden muß! Das ist die offene Kritik eines Gentleman von echtem Schrot und Korn, der auch die Leistung des erfolgreichen Gegners anerkennt!

Herausforderung an Baer

Wenn Schmelings amerikanischer Interessenvertreter Joe Jacobs vor dem Kampf für den Fall eines Sieges seines Mannes zunächst noch einen Ausscheidungskampf in Amerika gegen Steve Hamas oder Lasky als letzte Leistungsprüfung für erforderlich gehalten hatte, so war seine Ansicht nach der von Schmeling gebotenen Meisterleistung begreiflicherweise eine wesentlich andere. Er äußerte sich jedenfalls nach dem Kampf dahingehend, daß Schmeling in seiner augenblicklichen Form durchaus in der Lage sei, den derzeitigen Weltmeister Max Baer schlagen zu können. Jacobs wird deshalb auch seine Dispositionen für die weitere boxerische Tätigkeit Max Schmelings entsprechend treffen und Verhandlungen über die Austragung eines Herausforderungskampfes mit Max Baer in die Wege leiten.

Und Walter Neusel?

Wer den nach tapferer Gegenwehr von einem überlegenen Gegner geschlagenen Kämpfer in der Kabine sah, wie er erschöpft, abgekämpft und zusammengeschlagen auf dem Lager hingestreckt lag, der wird ein echtes und menschliches Mitleid mit ihm und seinem Schicksal empfunden haben. Dies umso mehr, als Walter Neusel stets ein fairer und anständiger Sportsmann gewesen ist, der nie viel aus sich machte, sondern nur vom festen Willen zum weiteren Aufstieg beseelt das für ihn so große und schwere Risiko des Kampfes gegen Max Schmeling einging. Es mag für ihn ein Trost sein, daß er einem würdigen und besseren Gegner unterlegen ist, wie ihm außerdem auch die Hoffnung bleibt, durch weitere zielbewußte Arbeit an sich und seinem boxerischen Können doch noch sein sportliches Ziel zu erreichen. Jeder Aufstieg im Sport ist schwer, und Niederlagen bleiben keinem Sportsmann erspart. Doch wenn sie so ehrenvoll, wie die von Neusel erlittene sind, dann sind sie keine Schande, sondern eine Lehre.



Max Schmeling

schaltete sich durch seinen Sieg über Neusel wieder in den Kampf um die Weltmeisterschaft ein.

Stegemann bleibt Meister

Den Abschluß des so wohlgelungenen Hamburger Großkampftages bildete der Kampf um die Deutsche Meisterschaft im Leichtgewicht zwischen dem Titelhalter Richard Stegemann, Berlin, und seinem Hamburger Herausforderer Willi Köhler. Wie zu erwarten stand, erwies sich Meister Stegemann als der Bessere, ihm wurde auch nach Ablauf der zwölf Runden der verdiente Punktsieg zugesprochen. Das reifere Können des Titelverteidigers setzte sich in eindrucksvoller Weise durch, immer wieder bearbeitete Stegemann seinen Herausforderer mit langen linken Geraden, denen er kurze, wirkungsvolle rechte Haken folgen ließ.

Diesmal in Schreiberhau

Wintersportfest des Deutschen Ostens und Skimeisterschaften

Die Schlesische Skimeisterschaft wird diesmal mit dem Wintersportfest des Deutschen Ostens verbunden sein, das in dem Riesengebirgskurort Schreiberhau wahrscheinlich Ende Februar abgewickelt werden wird. Als erster Termin ist der 20. Januar bekanntgegeben worden. An diesem Tage werden auf der neuen Abfahrtsstrecke am Gehänge bei Krummhübel Abfahrtsrennen ausgetragen. Als Trainer für den kommenden Winter wird wiederum der Norweger Lingsom fungieren. Zugelassen werden nur die Skiläufer, die regelmäßig an den festgesetzten Veranstaltungen teilnehmen und sich dadurch die Berechtigung zum Bestreiten von Lingsom-Kursen erwerben. Bereits in der ersten Woche des Septembers beginnt das Training. Anfang Oktober veranstalten die Arbeitsgemeinschaften offene Geländeläufe von 3—5 Kilometer.

Holstein Kiel besiegt Hertha-BSC.

Das fußballsportliche Ereignis in Berlin war das Gastspiel der Holstein-Mannschaft aus Kiel. Etwa 5000 Zuschauer hatten sich zu dem Kampf der Gäste von der Waterkant mit der Elf von Hertha-BSC. eingefunden. Es entwickelte sich ein meist ausgeglichener Kampf, den die Gäste mit etwas Glück, wegen ihren großen Eifers und ihrer Energie aber nicht unverdient mit 1:0 (0:0) Toren gewannen. Ganz hervorragend war Dr. Kramer im Tor der Kieler. Seine Leistung erst ermöglichte den Sieg. Im übrigen hatten die Gäste ihre Mannschaft zu diesem Spiel völlig umgestellt. Die Elf fand sich daher erst spät zusammen. Bis dahin führte Hertha-BSC., konnte die Ueberlegenheit aber nicht ausnutzen. Nach der Pause buchte der Kieler Bornschein das erste Tor, das wegen Handspiels aber nicht anerkannt wurde. Dann knallte Sobek einen Elfmeter gegen die Latte. In der 20. Minute fiel schließlich das einzige Tor des Spiels, von Klein nach gutem Vorstoß des linken Flügels mit langem Schuß erzielt.

Ungarns Athletikmeister

In Budapest begannen die Ungarischen Leichtathletikmeisterschaften. Im 200-Meter-Hürdenlauf gab es durch Kovacs mit 23,7 Sek. einen neuen Landesrekord. Dombarowski gewann den Weitsprung mit 7,33 Meter, Varszeghi das Speerwerfen mit 65,15 Meter, Zsuffka den Stabhochsprung mit 3,88 Meter. Das Laufen über 100 Meter wurde erwartungsgemäß von Sir in 10,6 Sek. gewonnen, die 800-Meter-Strecke beendete Szabo in 1:56,6 als Sieger und die 5000-Meter-Meisterschaft fiel an Szilaghi in 15:22,6.

Karl Schubert auch Strommeister

Als Abschluß der diesjährigen Titelkämpfe der Schwimmer ging der Kampf um die Deutschen Strommeisterschaften in Szene. Auf der Weser bei Bremen versammelten sich zahlreiche der besten deutschen Langstreckenschwimmer und Schwimmerinnen. Spannenden Kampf bis zum Schluß löste die Meisterschaft der Herren aus. Karl Schubert, Breslau, Freese, Bremen und Meißner, Hannover, lagen fast über die gesamte 7,5 Kilometer lange Strecke dicht beisammen. Erst zuletzt fiel der Hannoveraner etwas zurück, und zwischen den beiden anderen entwickelte sich ein spannendes Duell, das Schubert schließlich um einen Meter zu seinen Gunsten entschied. Anders der Verlauf bei den Damen. Die Titelverteidigerin Lotte Arens, Dortmund, konnte nur auf dem ersten Teil der Strecke mithalten. Dann rückte die Magdeburgerin Gerda Stegemann unaufhaltsam vor, um schließlich ganz überlegen mit mehr als sieben Minuten Vorsprung vor Ursula Pollak, Berlin, zu gewinen, die Frl. Arens auf dem letzten Kilometer noch überholt hatte. Altmeister Herbert Heinrich kam in der Altherrenklasse zu einem verdienten Siege.

Deutscher Handballsieg

Dänemark mit 16 : 5 geschlagen

Zum ersten Male fand ein Handball-Länderkampf zwischen Deutschland und Dänemark statt. Die Dänen stellten unserer Auswahlelf eine durchweg aus Kopenhagenern zusammengesetzte Mannschaft entgegen, die sich in Anbetracht des in Dänemark noch jungen Handballspieles recht wacker schlug. Zahlreiche interessierte Zuschauer wohnten der in Kopenhagen ausgetragenen Begegnung bei, die als ein wirkliches Propagandaspiel gewertet werden darf, denn die Dänen ersetzten die fehlende Taktik und Technik durch großen Eifer, sie waren ganz bei der Sache und bemühten sich nach Kräften, von dem deutschen Lehrmeister zu lernen. Sie verfügten über eine recht ansprechende Verteidigung, der es auch zu danken ist, daß die Niederlage nicht höher ausfiel.

Bis zur Pause legten unsere Stürmer acht Tore vor. Nach dem Seitenwechsel waren es nochmals acht. Doch auch die Dänen gingen nicht leer aus, denn ihrer Angriffsreihe, bei der sich besonders der Halblinke Richard Byrval hervortat, gelangen fünf Erfolge.

Steingroß startet für Polizei Berlin

Sicherer Sieg im Speerwerfen mit 63,65 Meter

Bereits zum 27. Male wurde der Asseburg-Vereinsmehrkampf der Berliner Leichtathleten ausgetragen. Den Sieg errang der Polizei SV. mit knappem Vorsprung vor dem Deutschen SC. Ueberraschend gut hielt sich die Mannschaft von Allianz, die den dritten Platz besetzte. Letzter wurde der SC. Charlottenburg, der keine vollständige Mannschaft zusammenbrachte. Es gab einige recht gute Einzelergebnisse. So war über 400 Meter Hamann (Allianz) in 49,7 bei starkem Gegenwind der Beste. Die 1500 Meter gewann Göhrt (BSC.) in 4:10,4. Im Speerwerfen überragte der frühere Oppelner Steingroß (Polizei) mit einem Wurf von 63,65 Meter seine Mitbewerber. Den Hochsprung gewann Gehmert (BSC.) mit einem Sprung von 1,85 Meter vor dem Kampfspielsieger Ladewig (DSC.), der zusammen mit Dr. Betz (DSC.) 1,80 Meter übersprang. Im Kugelstoßen war der Kampfspielmeister Wölke (Polizei) mit 14,69 Meter der Beste.

Stella Walsh läuft Weltrekord

Polens ausgezeichnete Leichtathletin, die Olympiasiegerin Stella Walsh, wartete mit einer neuen Weltrekordleistung auf. Sie durchlief 100 Meter in 11,7 Sekunden und verbesserte damit ihre eigene Höchstleistung um ein Zehntel Sekunde. Die Polin tritt am 1. September eine Wettkampfreise nach Japan an.

ATV. Kattowitz Turniersieger

SPV. Schomberg 4 : 10 geschlagen

Im Rahmen des Handballturniers beim KS. Pogon Kattowitz fertigte der Meister der Deutschen Turnerschaft in Polen, der ATV. Kattowitz, im Vorspiel die Freien Turner Kattowitz 2:1 ab, während der TV. Vorwärts Kattowitz vom ATV. Laurahütte mit 1:3 (1:2) geschlagen wurde. Im Finale gewann dann der ATV. Kattowitz gegen seinen Laurahütter Namensvetter glatt 4:1 (1:1).

Unerwartet brachte das nach dem Turnierfinale steigende Hauptspiel zwischen Schomberg und Pogon eine Niederlage der Gäste in Höhe von 4:10 (2:4), die im besseren Zusammenspiel der Einheimischen bedingt war.

Rumäniens Vizemeister wird zweimal geschlagen

Das Sonnabendspiel der Rumänen gegen die Königshütter Amatorski sah eine klare Ueberlegenheit der Kleeblätter, die schließlich die Temesvarer glatt 5:1 (3:0) abfertigten. Vor 4000 Zuschauern kam dann am Sonntag im neuen FC. Stadion die Begegnung zwischen Temesvar und dem 1. FC. Kattowitz zustande, die mit einem Siege des Klubs von 5:3 (3:1) endete.

Sportgroschen auch für Erwerbslose

Der Beauftragte des Reichssportführers gibt bekannt:

Laut Verfügung des Reichssportführers vom 20. August 1934 ist der Sportgroschen fortan auch von den Erwerbslosen in Höhe von 5 Pfg. zu erheben. Die Sportgroschengutscheine sind unaufgefordert den Besuchern auszuhändigen. Schüler bis zu 16 Jahren bleiben nach wie vor sportgroschenfrei.

Bei dieser Gelegenheit weise ich darauf hin, daß der Sportgroschen auch bei festlichen Veranstaltungen der dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen angehörigen Vereine und Verbände (wie Stiftungsfeste, Schützenfeste und dergl.) zu erheben ist.

Ratibor 03 überrascht in Schwientochlowitz

Ebensogroß wie die Ueberraschung über das gute Spiel seitens der Ratiborer war, ebensogroß war die Enttäuschung über den frisch gebackenen Schlesischen Meister Slonsk, der sich mit einem 2:3 dem schnelleren und wirklich besseren Gegner beugen mußte. Von den Ratiborern bot der Mittelstürmer Hildebrandt durch sein verständnisvolles Sturmführen und seine eigene Sturmleistung die beste Leistung.

Wawel Antonienhütte kommt in die Schlesische Liga

Da die Kattowitzer Polizei nicht imstande war, auf eigenem Platz Wawel Antonienhütte zu schlagen, sondern Wawel das Spiel klar mit 8:1 gewann, steigt Wawel in die Schlesische Liga auf. Der zweite Aufsteigende steht noch nicht fest.

Berlin—Warschau beendet

Herbert Hauswald — Einzelsieger

Mit der fünften Etappe von Lodz nach Warschau über 142,9 Kilometer wurde die Radfernfahrt Berlin—Warschau abgeschlossen. An dem deutschen Gesamtsieg war nicht mehr zu zweifeln. Die deutsche Mannschaft wurde denn auch überlegener Sieger, obwohl die Polen auf der letzten Etappe erheblich besser abschnitten als bisher und einige Minuten gutmachten. In der Einzelwertung gab es dafür eine kleine Ueberraschung. Der Bielefelder Scheller, der vier Etappen gewonnen hatten, war auf der letzten Strecke von Pech verfolgt. Nicht weniger als vier Reifenschäden und einen Pedalschaden mußte er beheben. Dazu wurde er noch in einen Sturz verwickelt, sodaß er insgesamt zwanzig Minuten einbüßte. Damit war der Weg zum Siege für Herbert Hauswald (Siegmar) frei, der in der Gesamtwertung auf dem zweiten Platz gelegen hatte. Sieger der letzten Etappenfahrt wurde der Düsseldorfer Wierz, der nach 5:02:45 im Endspurt den Polen Urbaniak, sowie Krückl, Hauswald und den Polen Korsak auf die Plätze verwies.

Davispokal Holland — Schweden 3:2

Neben Deutschland konnte sich auch Holland für den nächstjährigen Davispokal-Hauptwettbewerb qualifizieren, und zwar durch den 3:2-Sieg über Schweden in Stockholm. Der Schlußtag brachte die Siege von Timmer (H) über Oestberg (S) mit 6:1, 6:3, 6:1 und von Schroeder (S) über Knottenbelt (H) mit 6:1, 7:5, 6:0.

Nüßlein USA.-Meister der Berufsspieler

Der deutsche Berufsspieler Hans Nüßlein gewann in Chikago das Endspiel um die USA.-Tennismeisterschaft für Berufsspieler gegen Karel Kozeluh, Tschechei, mit 6:4, 6:2, 1:6, 7:5.

Hitlers Rede in Koblenz

In seiner großen Rede auf der Saarkundgebung am Sonntag wandte sich der Führer u. a. auch der wirtschaftlichen Frage zu. „Wenn gewisse internationale Cliquen glauben, uns vielleicht durch wirtschaftliche Terrormaßnahmen, Boykott usw. mürbe machen zu können, dann kennen sie uns schlecht. (Stürmischer Beifall). Wenn man uns zwingt, dann werden **wir uns wirtschaftlich auf eigene Füße stellen.** Wie wir uns wirtschaftlich mühen, so ist auch kulturpolitisch getan worden, was in eineinhalb Jahren getan werden konnte. Hier wird von einzelnen Stellen der Vorwurf erhoben: Ja, Ihr entfernt Euch vom Christentum, nein, nicht wir, **sondern die vor uns haben sich davon entfernt. Wir haben bloß eine reinliche Trennung durchgeführt zwischen der Politik, die sich mit irdischen Dingen zu beschäftigen hat und der Religion, die sich mit überirdischen beschäftigen muß (begeisterte Heilrufe). Kein Eingreifen in die Lehre und Bekenntnisfreiheit der Konfessionen hat stattgefunden oder wird jemals stattfinden. Im Gegenteil, der Staat schützt die Religion, allerdings immer unter der einen Voraussetzung, daß sie nicht benutzt wird als Deckmantel für politische Zwecke. (Minutenlange Beifallsstürme).**

Es konnte einmal eine Zeit geben, da auch kirchlich eingestellte Parteien notwendig waren. In der Zeit waren der Liberalismus und der Sozialismus antireligiös und antikirchlich. Diese Zeit ist heute vorbei. **Der Nationalsozialismus ist weder antikirchlich noch antireligiös, er steht auf dem Boden eines wirklichen Christentums,** und wir wollen loyal sein. Ich weiß, daß es Tausende und Zehntausende Priester gibt, die die Versöhnung mit dem heutigen Staat gefunden haben und freudig an ihm mitzuarbeiten. Wo können die Interessen mehr zusammengehen als in unserem Kampf gegen die Verfallserscheinungen einer Zeit, in unserem Kampf gegen den Kulturbolschewismus, gegen die Gottlosenbewegung, gegen das Verbrechertum, für die geschlossene Gemeinschaftsauffassung, **für die Ueberwindung von Krieg, Kampf und Haß, von Bürgerkrieg und Unruhe, Streit und Hader.**

Das Ergebnis unseres politischen Kampfes ist sicherlich vom Gott gewollt. Als ich vor 15 Jahren mit knapp sieben Mann anfing, da stand niemand zu mir von dieser irdischen Welt, denn alle waren gegen mich, **und heute stehen hinter diesen sieben Mann 38 Millionen (brausender Beifall).** Früher hatten 5 Deutsche 10 verschiedene Meinungen. Heute haben unter 10 Deutschen 9 dieselbe Meinung. Ich bin dabei

überzeugt, daß es uns gelingen wird, den 10. Mann auch noch zu bekommen.

Zwei Aufgaben haben wir uns gestellt: Als erste die

Aussöhnung und Versöhnung ohne Rücksicht auf die frühere Parteizugehörigkeit.

Wir sind glücklich, daß es uns gelang, in knapp 1½ Jahren 4½ Millionen deutschen Menschen Arbeitsplätze zu beschaffen. Wenn heute unsere Gegner so großzügig über diese Taten hinweggehen möchten, dann kann ich nur das eine sagen,

es scheint leichter zu sein, die 4½ Millionen erwerbslos zu machen, als sie wieder von der Straße wegzubringen.

Die deutschen Menschen besinnen sich langsam, sie finden langsam wieder zueinander.

Das glücklichste aber, was wir in diesem Jahr erlebten, das war die

Festsetzung des Abstimmungstermins für die Deutschen an der Saar

(jubelnder Beifall, der immer wieder anschwillt), **weil er einen Zustand beendet, unter dem nicht 800 000, sondern 67 Millionen Deutsche gelitten hatten. Deutschland hat genau so darunter gelitten, Deutschland sieht Sie als einen unzertrennlichen Bestandteil seines eigenen Ichs an. Wer Sie geschlagen hat, hat uns geschlagen, wer Sie geschmäht hat, hat uns geschmäht, wer Sie vergewaltigt hat, hat uns vergewaltigt. (Stürmische Zustimmung). Ihnen ist nichts zugefügt worden, was nicht ganz Deutschland zugefügt wurde.**

Die große Not hat Sie an der Saar in einem einig sein lassen: **im Zusammengehörigkeitsgefühl zu Deutschland.** Das Saargebiet war ein gutes Beispiel für die 67 Millionen im übrigen Deutschland. Wenn aber nun die Stunde kommt, da Sie zurückkehren, werden wir in Ihnen keine Partei sehen, sondern **die 800 000 Deutschen, die zurückkehren zu uns** und Ihnen die Tore öffnen, daß Sie einziehen in ein festlich geschmücktes Haus, das Ihrer bereitet ist. (Beifallsstürme und Kundgebungen). Wir werden alles tun, um die Wunden, die die Vergangenheit schlug, wieder zu heilen. Das ist für uns Herzensangelegenheit. (Beifall und stürmische, sich wiederholende Heilrufe).

Als zweite Aufgabe haben wir uns gestellt, daß die wirtschaftlichen Wunden heilen und alles getan wird, um dieses Gebiet noch fester in Deutschland aufzunehmen, noch fester an unser Reich und Volk zu ketten. Die Welt wird erleben, daß

am 13. Januar 99 v. H. für Deutschland stimmen, 10 Jahre später 100 v. H.

Noch aus einem anderen Grunde sind wir glücklich über diesen 13. Januar. Immer noch ist die Saarfrage Streitobjekt zwischen Frankreich und uns. Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß, wenn auch diese Frage gelöst ist, vielleicht auch auf der anderen Seite die Bereitwilligkeit wachsen wird, die Dinge zu sehen in diesem Licht. (Zustimmung). Die Saarfrage ist die einzige terrotoriale Frage, die uns von Frankreich trennt. Nach ihrer Lösung besteht kein sichtbarer vernünftiger Grund, daß zwei große Nationen sich in alle Zukunft weiter befehden. Vielleicht wird dann die Einsicht wachsen, daß die Aufgaben, die uns allen gestellt sind, so groß sind, daß wir sie gemeinsam lösen sollten: Wenn auch einzelne gewissenlose internationale Hetzer, die wir kennen und keinem Volk zurechnen möchten, sich bemühen, diese beiden großen Völker in eine dauernde Feindschaft hineinzuhetzen, so vertraue ich auf Vernunft und Menschenverstand. Ich hoffe, daß einmal doch die Vernunft siegreich hervorgehen wird und daß über dem Saargebiet eine Verständigung auch auf dieser größeren Ebene erfolgen kann und erfolgen wird.

So werden sie am 13. Januar noch eine besonders große und friedliche Aufgabe zu erfüllen haben. Wir würden glücklich sein, daß, wenn am 14. in ganz Deutschland die Glocken läuten, sie nicht nur die Rückkehr unseres verlorenen Gebietes und unserer verlorenen Deutschen, sondern die Einkehr des Friedens einläuten würden."

Nach der Kundgebung bestieg der Führer wieder in Vallendar das Motorboot zur Fahrt bis Godesberg. In Godesberg hat sich die Kunde von der Anwesenheit des Führers schnell herumgesprochen, und die SA. hat alle Hände voll zu tun, um die Umgebung des Hotels abzusperren. Die Berge auf der anderen Rheinseite erstrahlen in rotem bengalischen Licht: Petersberg, Drachenfels und alle Kuppen des Siebengebirges. Ein Feuerwerk zu Ehren des Führers wird abgebrannt. Das Rheinufer ist von Menschenmassen besetzt, die das Schauspiel genießen, auf dem Rhein selbst liegen Schiffe, darunter solche mit Saardeutschen, die dem Führer nicht endenwollende Huldigungen darbringen. Erst auf Zureden der Absperrungsmannschaften zogen die Menschenmassen heimwärts.

Als der Führer heute morgen gegen 9,30 Uhr Godesberg verließ, hatte sich wieder eine riesige Menschenmenge in Godesberg und in Bonn auf den Straßen angesammelt. Der Führer fuhr dann zum Flughafen Hangelar bei Bonn und verließ im Flugzeug das Rheinland.

*

Koblenz, 27. August. Als Auftakt der großen Saartreuekundgebung fand am Sonnabend die 14. Tagung des Bundes der Saarvereine statt. Verwaltungsdirektor Vogel, der Geschäftsführer des Bundes, führte u. a. aus, daß der Druck der fremden Herrschaft im Saargebiet unerträglich geworden sei, daß die Dinge auf die Spitze getrieben, die schlimmsten Befürchtungen übertroffen worden seien. Die Saarbevölkerung werde am 13. Januar **ein vernichtendes Urteil über das „Treuhändertum" von Knox fällen.** Ueber die Saarabstimmung sprach Rechtsanwalt Giersberg, Magdeburg.

Aufruf zur Abstimmung

Die Regierungskommission des Saargebiets hat am 8. 7. 34 die Vorschriften über die Aufstellung der Stimmlisten für die Volksabstimmung im Saargebiet am 13. 1. 35 erlassen. Weiterhin hat die Volksabstimmungskommission des Völkerbundes am 20. Juli 1934 eine Bekanntmachung veröffentlicht, die nähere Vorschriften über die Abstimmungsberechtigung und über die Anmeldung der Stimmberechtigten zur Aufnahme in die Stimmlisten enthält.

Hiernach müssen Stimmberechtigte, die außerhalb des Saargebiets wohnen, einen besonderen Antrag auf Eintragung in die Stimmlisten stellen. Wer nicht in die Stimmlisten eingetragen ist, kann sein Stimmrecht nicht ausüben. Es liegt daher im eigenen Interesse aller im Reich wohnenden Stimmberechtigten, diesen Antrag mit tunlichster Beschleunigung einzureichen. Die Antragspflicht läuft mit dem 31. August 1934 ab.

Der Antrag, der an den „Gemeindeausschuß" des Bezirks zu richten ist, in dem der Abstimmungsberechtigte am 28. Juni 1919 die Einwohnereigenschaft hatte, muß folgende Angaben enthalten:

1. **Die Namen, Vornamen, das Geburtsdatum, den Geburtsort und den Beruf des Antragstellers (im Falle einer Berufsänderung denjenigen, den er am 28. Juni 1919 ausübte), sowie die Vornamen seines Vaters und ferner, falls es sich um eine verheiratete Frau handelt, die Namen und Vornamen ihres Ehemannes (im Falle einer Veränderung des Familienstandes nach dem 28. 6. 1919 den Familiennamen, den sie an diesem Zeitpunkt trug);**
2. **Die Gemeinde, in der er die Einwohnereigenschaft am 28. Juni 1919 hatte;**
3. **Den gewöhnlichen Aufenthalt zur Zeit des Antrages;**
4. **Die Zuschrift im Saargebiet, an die Mitteilungen zu richten sind.**

Die vorhandenen Beweisstücke für die Einwohnereigenschaft im Saargebiet sind dem Antrag beizufügen; befinden sich solche Beweisstücke nicht in den Händen des Antragstellers, so ist in dem Antrag anzugeben, bei welcher Stelle des Saargebiets diese Unterlagen erhältlich sind.

Sämtliche Abstimmungsberechtigten im Reich werden hiermit aufgefordert, ihren Antrag auf Eintragung in die Stimmliste bis spätestens zum 31. August 1934 an den zuständigen Gemeindeausschuß im Saargebiet gelangen zu lassen. Zur Aufklärung über alle bei der Anmeldung zu berücksichtigenden Gesichtspunkte stehen den Stimmberechtigten die Saarmeldestellen ihres jetzigen Wohnorts (das Einwohnermeldeamt, in den Städten die zuständigen Polizeireviere) sowie die Geschäftsstellen des Bundes der Saarvereine — in Berlin befindet sich diese SW. 11, Stresemannstraße 42, zur Verfügung. Es wird jedem Abstimmungsberechtigten dringend empfohlen, vor Absendung seiner Anmeldung die vorgenannten Stellen zum Zwecke der Beratung in Anspruch zu nehmen.

„Die Schweiz will nicht die Schergen stellen!"

Daß es in der Schweiz genügend besonnene Leute gibt, die der Anregung eines französischen Blattes, eine Schweizer Polizeitruppe für das Saargebiet zu stellen, scharf ablehnend gegenüber stehen, zeigt ein Artikel in der **„Neuen Baseler Zeitung"**, die bürgerlich-vaterländische Kreise vertritt. Das Blatt bezweifelt zunächst, ob die Schweizer Wehrmänner für diesen Polizeidienst geeignet seien, da ihnen die richtige Ausbildung fehle. Der Kampf um die Saar sei eine Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich. Die anderen Staaten seien daran nur soweit interessiert, als sie wünschen müßten, daß dieser Zankapfel möglichst bald verschwinde. Unverständlich sei die Forderung, daß die Soldaten fließend deutsch und französisch sprechen müßten angesichts der Tatsache, daß die Bevölkerung des Saargebietes ausschließlich deutsch spreche.

Für die Bevölkerung des Saargebietes würde Entsendung einer fremden Polizeitruppe schon an und für sich einen Schlag ins Gesicht bedeuten. Man müsse unter diesen Umständen bedenken, wie stark und einseitig sich die Schweiz mit einer solchen Polizeitruppe engagieren würde. Vor 600 Jahren hätten die alten Eidgenossen die fremden Vögte vertrieben, heute aber soll die Schweiz einer Regierung, die von der Bevölkerung als Fremdherrschaft nur mit Widerwillen ertragen werde, noch die Schergen stellen. Das dürfte nie und nimmer geschehen. Diejenigen Mächte, die 1919 das unheilvolle Saarproblem geschaffen hätten, sollten heute auch allein die Suppe auseſſen. Wenn die Schweiz wie bisher neutral sein wolle, so dürfe kein einziger Schweizer Polizist ins Saargebiet. Deshalb werde der Völkerbund gut daran tun, das Begehren des Herrn Knox abzuweisen, wenn er sein stark beschädigtes Ansehen im Saargebiet, wo die Regierungskommission einseitig die Interessen Frankreichs vertrete, nicht noch mehr aufs Spiel setzen wolle.

Die Rundfunk-Rede des Reichsjugendführers

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. August. Die Stunde der jungen Nation findet in dieser Woche am Mittwoch von **20 Uhr bis 20,30 Uhr** statt. Im Rahmen dieser Sendung wird der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach von 20—20,10 Uhr zur deutschen Elternschaft sprechen. Der Abteilungsleiter des Rundfunks der Reichsjugendführung hat für diese Sendung Gemeinschaftsempfang für die gesamte Hitlerjugend angeordnet.

Tarif-Kündigung in Südwales

(Telegraphische Meldung.)

Cardiff, 27. August. Auf einer Zusammenkunft von Vertretern des Bergarbeiterverbandes von Südwales wurde beschlossen, die Lohnabkommen mit den Zechenbesitzern am 1. September mit einmonatiger Frist zu kündigen. Die Vertreter vertraten 130 000 Bergleute. Sie haben die Hoffnung ausgedrückt, daß in der Zwischenzeit eine Vereinbarung mit den Zechenbesitzern erreicht werden wird. Andernfalls dürfte es am 30. September eine Arbeitseinstellung im Kohlenbezirk von Südwales geben.

Berliner Börse 27. August 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2½% — Prag . . . . 5% — Zürich . . . . . 2% — London . . . . 2% — Brüssel . . 3½% — Paris . . . . . 2½% — Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	71½	69½
Allg. Lok. u. Strb.	116	117
Hapag	26¼	26
Hamb. Hochbahn	80¼	80
Nordd. Lloyd	30½	30

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca	48	48
Bank f. Br. ind.	110½	110½
Bank elektr. W.	79¼	79¼
Berl. Handelsgs.	91¼	91
Com. u. Priv.-B.	57¼	56¾
Dt. Bank u. Disc.	66	65¼
Dt. Centralboden	69¾	69
Dt. Golddiskont		100
Dt. Hypothek.-B.	67	66¾
Dresdner Bank	68½	68
Reichsbank	155¼	155⅞

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	177½	172¾
A. E. G.	26⅜	26⅜
Allg. Kunstsijde	65	63¾
Anhalter Kohlen	100	99¾
Aschaff. Zellst.	67	67¼
Bayr. Elektr. W	117	118
do. Motoren	129¾	130
Bemberg	70	69
Berger J. Tiefb.	115	114¾
Berliner Kindl		260
Berl. GubenHutf	121	121
do. Karlsruh. Ind.	130½	132
do. Kraft u. Licht	145¼	144¾
Beton u. Mon.	88	88
Braunk. u. Brik	195½	193
Brem. Allg. G.		91½
Buderus Eisen	87	85⅞

	heute	vor.
Charl. Wasser	96½	96½
Chem. v. Heyden	97	95½
I.G.Chemie 50%	140	142
Compania Hisp.	200½	202¾
Conti Gummi	129¾	129½
Daimler Benz	46½	47⅜
Dt. Atlanten Tel.		112½
do. Baumwolle	93¼	92
do. Conti Gas Dess.	124¼	125
do. Erdöl	115⅜	115
do. Kabel	79½	79⅞
do. Linoleum	58	58¼
do. Telephon	91¼	90½
do. Ton u. Stein	69⅛	68
do. Eisenhandel	74	71¼
Dynamit Nobel	76	75¼
DortmunderAkt.	167	165
do. Union		208¾
do. Ritter	87¾	87¾
Eintracht Braun.	194	194
Eisenb. Verkehr.	98	97⅞
Elektra	98	96⅝
Elektr. Lieferung	101	100½
do. Wk. Liegnitz		135
do. do. Schlesien	102½	101¼
do. Licht u. Kraft	114¼	113⅛
Engelhardt	86	87⅞
I. G. Farben	147¼	146⅞
Feldmühle Pap.	118⅝	119¼
Felten & Guill.	72¾	70⅞
Ford Motor	63	60¾
Fraust. Zucker	112½	111
Froebeln. Zucker		133¾
Gelsenkirchen	61⅜	60¾
Germania Cem.	79	79
Gesfürel	109⅜	109¼
Goldschmidt Th.	89¼	90¾
Görlitz. Waggon	19½	19
Gruschwitz T.	96	91
Hackethal Draht	77	76½
Hageda	76¾	76½
Halle Maschinen	74	73½
Hamb. Elekt. W.	129	129

	heute	vor.
Harpener Bergb.	107	106⅞
Hoesch Eisen	72⅝	72
HoffmannStärke	103¼	103½
Hohenlohe	30	28
Holzmann Ph.	72¾	70¼
Hotelbetr.-G.	42¾	42½
Huta, Breslau	54	54½
Ilse Bergbau	175	172
do. Genußschein.	132	132
Jungh. Gebr.	47¾	49½
Kali Aschersl.	126¼	126½
Klöckner	75½	76
Koksw. & Chem. F.	94	93¼
KronprinzMetall		111
Lahmeyer & Co	119	118¾
Laurahütte	18⅝	18⅝
Leopoldgrube	33⅜	32⅝
Lindes Eism.	98½	97
Lingner Werke	116½	115½
Löwenbrauerei	94	94
Magdeb. Mühlen	139	139½
Mannesmann	70	69
Mansfeld. Bergb.	79⅞	78⅛
Maximilianhütte	157	156
Maschinenb.-Unt	50	49⅛
do. Buckau	89¼	89¼
Merkurwolle	82	81½
Metallgesellsch.	85	87
Meyer Kauffm.	54½	53½
Miag	73⅝	73¼
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini		59
Mühlh. Bergw.	116	118
Neckarwerke		97¼
Niederlausitz. K.	194½	193
Orenst. & Kopp.	81	80
Phönix Bergb.	48¼	47¾
do. Braunkohle		95½
Polyphon	14¾	13¾
Preußengrube	98¾	100
Reichelbräu	128¾	128½
Rhein. Braunk.	243½	244¼
do. Elektrizität	101¼	100½

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	90¼	90½
do. Westf. Elek.	103¾	103⅜
Rheinfelden	106½	107
Riebeck Montan	103	101
J. D. Riedel	44	42½
Rosenthal Porz.	45¾	44½
Rositzer Zucker	87½	87
Rückforth Ferd.	92¼	91¾
Rütgerswerke	40¼	34⅛
Salzdetfurth Kali	161¾	159½
Sarotti	78	79
Schiess Defries	57¾	56
Schles. Bergb. Z.	38	36
do. Bergw. Beuth.	96	91¾
do. u. elekt. GasB.	133½	133½
do. Portland-Z.	100	98½
Schulth. Patzenh.	115¾	115¾
Schubert & Salz.	164¾	161
Schuckert & Co.	89⅞	89¾
Siemens Halske	145⅝	146½
Siemens Glas	84½	81
Siegersd. Wke.	65	64
Stöhr & Co.	108	99¾
Stolberger Zink.	66	59¼
StollwerckGebr.	75¼	77
Südd. Zucker	185½	184
Thörls V. Oelf.		73
Thür. Elekt. u. Gas	137½	129
do. GasLeipzig	121	121
Trachenb. Zucker	143¼	143
Tuchf. Aachen	94½	93¼
Tucher	100½	101
Union F. chem.	94	94
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	108	108½
Ver. Berl. Mört.	45½	44½
do. Dtsch. Nickel	101	101
do. Glanzstoff	161	161½
do. Schimisch. Z.	110	109½
do. Stahlwerke	41¾	40⅞
Victoriawerke	70	70½
Vogel Tel. Draht	93½	92⅞
Wanderer	129	126½
Westd. Kaufhof	27½	25
Westeregeln	127	126¼
Wunderlich & C.	38	37½

	heute	vor.
Zeiß-Ikon	76¾	75
Zellstoff-Waldh.	47½	48⅛
Zuckrf. Kl. Wanzl	99	98½
do. Rastenburg	92	92¼
Otavi	14⅜	14
Schantung	57	57

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	77¼	78
Linke Hofmann	30½	32
Oberbedarf		24¼
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa		94½
Burbach Kali	21½	20½
Wintershall	106½	104½
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	90	89¾

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	95,30	95
6% Reichsschatz Anw. 1935	76½	76½
5½% Dt. Int. Anl.	93½	93½
6% Dt. Reichsanl. 1927	95¼	95⅛
7% do. 1929		
6% Pr. Schatz. 33	102½	102½
Dt. Kom. Abl. Anl	97¾	97¾
do. m. Ausl. Sch. I	114½	114
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	84⅞	84¾
do. 1928	81⅜	81
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		82
7% do. Stadt. 26	84⅞	84¾
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		86½
do. 1928	87	87
8% Ldsch. C. GPf.	85¾	85¾

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	84¾	84⅝
5% do. Liq. G. Pf.	84⅝	84,62
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	83,90	83,6
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	90	90
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	93	93
8% do. 13/15	93	93
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzial-bankOSReihe I	89	89
6% (8%) do. R. II	88½	88½
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	87½	87½
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,20	9,15

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	89¼	88¾
4½% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91	91½
7% Dt. Cbd. GPf. 2	89	89
7% „ „ G. Obl. 2	84¼	84¼
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	90½	90
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	89	88½
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	94	94
4½% do. Liqu.-Rentenbriefe	95½	95½
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5		88
4½% do. Li. G. Pf.	89⅞	89⅞
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	84½	84¼

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	122¾	122
8% Hoesch Stahl	92⅞	92¾
8% Klöckner Obl.	91¼	91½
6% Krupp Obl.	92⅝	92¾
7% Mitteld. St. W.	92⅛	92½
7% Ver. Stahlw	79,40	79¼

Steuergutscheine

1934	103,80	103,80
1935	104	104
1936	102⅛	102⅛
1937	99½	99½
1938	97,80	97,80

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	8⅞	8⅞
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	39½	39
4% Ung. Goldr.	7,15	7,2
4½% do. St. R. 13		6,9
4½% do. 14	7,05	7,05
4% Ung. Kronen	0,35	0,35
4% Türk. Admin.		5¼
do. Bagdad		8
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		10¾
Lissab. StadtAnl.	52	51

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100⅛
do. 1936	99½
do. 1937	97⅞—98⅝
do. 1938	96⅞—97⅝
do. 1939	95½—96¼
do. 1940	95½
do. 1941	94⅜—95¼
do. 1942	94⅛—95⅛
do. 1943	94—95
do. 1944	94—95
do. 1945	94—95
do. 1946	94—95
do. 1947	94—95
do. 1948	94—95

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112⅛	112⅛

Banknotenkurse

Berlin, 27. August

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,43	2,45
do. 2 u. 1 Doll.	2,43	2,45
Argentinische	0,655	0,675
Englische, große	12,78	12,54
do. 1 Pfd. u. dar.	12,78	12,54
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,71	58,95
Bulgarische	—	—
Dänische	55,89	56,11
Danziger	81,84	82,16
Estnische	—	—
Finnische	5,465	5,505
Französische	16,48	16,52
Holländische	169,31	169,99
Italien. große	21,48	21,56
do. 100 Lire und darunter	21,48	21,56
Jugoslawische	5,65	5,69

	G	B
Lettländische	—	—
Litauische	41,97	42,13
Norwegische	62,77	63,08
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	64,42	64,68
Schweizer gr.	81,49	81,81
do. 100 Francs u. darunter	81,49	81,81
Spanische	34,18	34,32
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,53	10,57
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,36	47,54

Der Widerhall in der Welt

London

Der Nachrichtenteil der Zeitungen wird am Montag durch drei Meldungen aus Deutschland beherrscht: Ueber die Saarkundgebung auf dem Ehrenbreitstein mit der Rede des Führers, der Versuch einer Gegenkundgebung der Emigranten und Marxisten in Sulzbach und die Leipziger Rede von Dr. Schacht. Aus Koblenz veröffentlichen fast alle Blätter lange und anschauliche Berichte ihrer Sonderberichterstatter. Die Rede des Führers wird in guten Auszügen wiedergegeben. Der Sondervertreter der „Times“ sagt:

Das Hauptmerkmal der Rede sei **der an Frankreich gerichtete Vorschlag zugunsten einer friedlichen Regelung der Saarfrage.** In **„Daily Mail“** wird wieder **Protest dagegen erhoben, daß ein Engländer Vorsitzender der Saarkommission ist.** Sein Vorschlag, 2000 Hilfspolizisten ins Gebiet zu bringen, wird als Wahnsinn bezeichnet. **Das Saargebiet enthalte genügend Explosivstoffe.**

Paris

Bei Wiedergabe der Berichte über die Saarkundgebung auf der Feste Ehrenbreitstein versäumt die französische Presse nicht, auf den Versuch der Gegenkundgebung in Sulzbach hinzuweisen, als ob es sich dabei um miteinander vergleichbare volkstümliche Willensäußerungen gehandelt habe. **„Echo de Paris“** will den Bericht eines von ihm nach dem Ehrenbreitstein entsandten Berichterstatters veröffentlichen können. Er ist von der Veranstaltung so beeindruckt, daß er keinen besseren Vergleich zu wählen vermag als den mit einer „richtigen Mobilmachung“. In dieser Hinsicht, so schreibt er reichlich sauer, sei der Tag vollkommen geglückt. Der Ausbau der Bahnsteige auf dem Bahnhof in Koblenz, der wegen der Kundgebung vorgenommen worden sei, werde auch im Falle einer Mobilmachung von Nutzen sein können (!)

Im politischen Artikel will das Blatt die Gleichstellung **„Saar und Frieden“** nicht gelten lassen, sondern bezeichnet sie als Erpressung. Die wichtigsten Stellen der Hitler-Rede, die sich auf Frankreich beziehen, werden von einigen Blättern im Druck hervorgehoben, aber nicht besonders besprochen.

„Journal“ bemerkt, die Rede des Reichskanzlers sei von einer besonderen Mäßigung gewesen. **„Excelsior“** schreibt, die Koblenzer Rede des Führers sei von einer ziemlich unerwarteten (?) Mäßigung getragen gewesen. Frankreich sei nicht der Gegner Deutschlands. Die gesamte französische Politik der Zugeständnisse habe in den letzten Jahren die Entspannung zum Ziele gehabt. Der teuerste Wunsch des französischen Volkes sei jene Zusammenarbeit, von der der Führer gesprochen habe. Aber Frankreich könne doch keine Verfügung über das Saargebiet treffen. **Nur die Saarländer könnten über ihr Land verfügen.**

Die Pariser Abendpresse verfolgt die gleiche Taktik wie die Frühblätter, indem sie die Kundgebung in Sulzbach an erster Stelle veröffentlicht, um die Bedeutung der Koblenzer Kundgebung herabzusetzen. Die Blätter erklären, daß sie französischerseits Hitlers Willen zur Verständigung zur Kenntnis nehmen und nunmehr darauf warten, daß den Worten Taten folgten. Man versucht den Eindruck zu erwecken, **als ob Frankreich an der Saarfrage nur insoweit interessiert sei, als es eine ehrliche Durchführung der Volksabstimmung wünsche. „Temps“** schreibt dazu, man sehe nicht recht, wie Frankreich seine Haltung in der Saarabstimmung ändern solle, denn diese Haltung bestehe ausschließlich darin, die Achtung vor den im Versailler Vertrag niedergelegten Bestimmungen über die freie Abstimmung zu garantieren. Frankreich habe keine territorialen Forderungen. **„Journal des Debats“** zieht in gehässiger Weise die Aufrichtigkeit der Erklärungen des Reichskanzlers in Zweifel. **„Information“** verzeichnet mit Genugtuung die Erklärungen des Führers über die französisch-deutschen Beziehungen, daß die elsässische Frage nicht wieder aufgerollt wurde. Auch Frankreich wünsche, daß die Regelung der Saarfrage auf Grund der vereinbarten Richtlinien das Ende der deutsch-französischen Streitereien darstelle. Niemand in Frankreich sei verrückt genug, um eine ehrlich dargebotene Hand zurückzuweisen, **niemand sei aber auch dumm genug, das Mindestmaß an Waffen aufzugeben (!), das die Verteidigung eines großen Volkes fordere.**

New York

Die gesamte Morgenpresse bringt ausführliche Stimmungsbilder vom Saartag auf dem Oberehrenbreitstein mit längeren Auszügen aus der Rede des Führers. In den Ueberschriften wird hervorgehoben, daß **über eine halbe Million Menschen** an der Feier teilnahmen und in der Rede des Führers **die Lösung der Saarfrage als Grundlage einer möglichen Verständigung mit Frankreich** bezeichnet wird. **„Herald Tribune“** bemerkt, es können jedenfalls darüber keine Zweifel bestehen, daß **die Saarbevölkerung überwiegend deutsch** empfinde.

Ungewöhnliche Folge eines Mordes

(Telegraphische Meldung)

Wien, 27. August. Der Weinhändler Gottfried Amplatz aus Klagenfurt fuhr mit dem Werkmeister Karl Lorenz auf eine Geschäftsreise. In der Nähe von Krumpendorf am Wörther See wurde er, offenbar von seinem Begleiter, der seither verschwunden ist, durch zwei Pistolenschüsse in die Wange und in den Hinterkopf getötet. Ein des Weges kommender Kaufmann fand den herrenlosen Kraftwagen mit der Leiche. Der Täter hat vermutlich 3000 Schilling geraubt. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß ein politischer Mord vorliegt.

Der Mord hatte noch ein trauriges Nachspiel. Die Erhebungen in diesem Kriminalfall führte der Gendarmeriepostenkommandant von Krumpendorf, Schlatti. Als er, mit seiner Arbeit beschäftigt, spät Nachts noch nicht heimgekehrt war, ging seine kranke Frau in einem Anfall von Eifersuchtswahn in den Keller des Hauses, übergoß sich mit Benzin und Petroleum und zündete sich an. Der Gendarmeriebeamte fand sie bei seiner Heimkehr als verkohlte Leiche vor.

Ein streitendes Liebespaar duelliert sich

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 27. August. Ein ungewöhnliches Duell fand dieser Tage in einem Städtchen in der Nähe von Neapel statt. Die Duellanten, eine Frau und ein Mann, die ihres schon seit Monaten durch ständigen Streit getrübten Liebesverhältnisses überdrüssig waren, hatten beschlossen, durch ein Duell den Schlußstrich unter ihre Beziehungen zu setzen. Als Waffe wählte das ungleiche Paar den Revolver, doch war der Ausgang ihres Vorhabens ganz anders, als man hätte erwarten sollen. **Die Frau, wohl der bessere Schütze, verwundete ihren männlichen Kontrahenten lebensgefährlich,** während sie selbst mit einem leichten Streifschuß als Siegerin aus dem Kampfe hervorging.

Zuchthausstrafen für die Leiter des „Roten Stoßtrupps“

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. August. Unter der Anklage der Vorbereitung zum Hochverrat hatten sich am Montag vor dem Volksgerichtshof sieben Angeklagte zu verantworten, die **die illegale marxistische Zellenzeitung „Roter Stoßtrupp“** verbreitet hatten. Die Angeklagten hatten ferner **Beziehungen zu der nach Prag geflohenen SPD.-Leitung unterhalten und von dort rund 1000 Mark zur Finanzierung ihrer hochverräterischen Umtriebe bekommen.** Der Hauptangeklagte Kültermeier wurde **zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt,** zwei Mitglieder des „Roten Stabes“ erhielten **je sieben Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust,** einer **drei Jahre Zuchthaus.** Die Strafen der übrigen drei Angeklagten bewegten sich zwischen **eineinhalb und drei Jahren Gefängnis.**

Die Ostdeutsche Morgenpost funkt

Die Dienststellen des Stellvertreters des Führers in München und Berlin werden wegen der mit dem Reichsparteitag in Nürnberg verbundenen Arbeiten **vom 21. August bis einschl. 12. September geschlossen.** In dieser Zeit können persönliche Besuche nicht angenommen und nur Schriftstücke besonderer Wichtigkeit bearbeitet werden. Das Stabsquartier des Stellvertreters des Führers befindet sich bis einschl. 12. September in **Nürnberg, „Hotel Deutscher Hof“, Fernsprecher 26 551.**

*

In der Reichskanzlei fand die Vereidigung der Bamten auf den Führer und Reichskanzler statt. Staatssekretär Dr. Lammers hielt eine Ansprache, in der er einen kurzen **Rückblick auf die Geschichte unseres Beamtentums** gab.

*

Bei Jüterbog wurde ein Lastkraftwagen, auf dem sich ungefähr 40 Arbeiter befanden, **von einem mit Kies geladenen Lastzug gerammt.** 15 Arbeiter wurden so schwer verletzt, daß sie **ins Krankenhaus** gebracht werden mußten. Einer von ihnen ist seinen Verletzungen erlegen.

*

Am Sonnabend verschied in Lenzkirch (Baden) **im Alter von 106 Jahren** Frau Maria Schoepperle, die älteste Frau Deutschlands. Sie war am 6. Juni 1828 geboren. Von ihren Kindern leben noch drei. Sie stehen im Alter von 77, 74 und 72 Jahren.

*

Die Warschauer Polizei kam einer kommunistischen Jugendgruppe auf die Spur. Insgesamt wurden 29 Personen verhaftet.

*

In Altkirch (im Elsaß) sind in der Nacht zwei **Lagerhallen mit Bauholzbeständen** im Werte von zwei Millionen Franken verbrannt.

*

In Wien rechnet man mit einer baldigen **Rückgabe beschlagnahmten habsburgischen Vermögens.** Schon vor Monaten sei der September dafür in Aussicht genommen worden.

*

Die Wiener Presse fährt fort, **von den europäischen Ländern wirtschaftliche Hilfe zu verlangen.**

*

Fünf höhere Beamte des Wiener Bundeskanzleramtes wurden entlassen, da sie die eindringenden Aufrührer mit **„Heil Hitler“** begrüßt hatten.

*

Im Tierpark von Chicago brach ein Riesenbrand aus. Zahlreiche Feuerlöschzüge begaben sich zur Brandstelle, um die wertvollen Tiere nach Möglichkeit zu retten.

*

Die Estländische Regierung hat den **Gebrauch nichtestländischer Ortsnamen verboten.** Die **„Revalsche Zeitung“** wird in Zukunft **„Estländische Zeitung“** heißen. Auch die „Dorpater Zeitung“ in Dorpat wird zu einem Namenswechsel gezwungen.

*

Eine Flugveranstaltung in Kronstadt (Siebenbürgen) wurde durch einen tragischen Zwischenfall unterbrochen. Ein Flugzeug, das von Kapitän Hubert, **dem Bobsleigh-Weltmeister der Winterolympiade 1932 in Lake Placid,** gesteuert wurde, stürzte aus einer Höhe von 50 Meter ab. Hubert war sofort tot.

Einbrüche auf Bestellung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. August. Vor dem Landgericht hatten sich am Sonnabend die Inhaber zweier großer Konfektionshäuser und Mitglieder einer Einbrecherbande zu verantworten, deren Häuptling „Millionen-Maxe“ genannt wird und mit „bürgerlichem“ Namen Schmidt heißt. Der 49 Jahre alte erheblich vorbestrafte Albert Marx hatte im August 1931 mit dem 42 Jahre alten Inhaber eines Konfektionshauses verabredet,

durch die Bande des „Millionen-Maxe“ einen Einbruch verüben zu lassen, um die Versicherungssumme zu erschwindeln.

Bei dem sorgfältig vorbereiteten Einbruch „erbeuteten“ die bestellten Einbrecher **Seidenballen im Werte von etwa 30 000 Mark.** Der heute mit auf der Anklagebank sitzende gewerbsmäßige Hehler Flaum verkaufte die Ware für etwa 3000 Mark. Nach Abzug seiner „Provision“ erhielt die Kolonne Schmidt dann 2800 Mark.

Der Kaufhausbesitzer Oppenheimer aber bekam von seiner Versicherung für seinen „Schaden“ 25 000 Mark ausgezahlt. Oppenheimer wollte aber seinem Geschäftsfreund Marcuse

ebenfalls einen so guten Verdienst zuschanzen und empfahl ihm die Kolonne Schmidt zu einem ähnlichen „Einbruch“,

der dann auch nach genau den gleichen sorgfältigen Vorbereitungen durchgeführt wurde. Marcuse hatte allerdings bei seinen beiden Versicherungsgesellschaften weniger Glück. **Er mußte erst gegen sie klagen und erzielte nur eine Vergleichssumme von 6000 Mark.** Marcuse hatte außerdem noch mehr Pech. Millionen-Maxe hatte zwei „Kollegen“ von einer anderen Bande ohne Wissen von Marcuse die Nachschlüssel zum Geschäft gegeben, und diese beiden Verbrecher **„stiegen nun nach“ und veranstalteten einen richtigen Einbruch.**

Da die beiden Einbrüche der Bande des Millionen-Maxe in Wirklichkeit keine Einbrüche waren, so sind die Mitglieder dieser Bande nur **„wegen Beihilfe zum Versicherungsbetrug“** angeklagt, während gegen Oppenheimer und Marcuse das **Verfahren wegen versuchten und vollendeten Versicherungsbetruges** durchgeführt wurde.

Die Strafkammer verurteilte Marx, der den Schwindel eingeleitet hatte, zu vier Jahren Gefängnis, Oppenheimer zu 3 Jahren, 6 Monaten und Marcuse zu 2 Jahren, 6 Monaten Gefängnis. Die Mitglieder der Einbrecherbande Schmidt erhielten wegen Beihilfe zum Versicherungsbetrug Gefängnisstrafen.

Der amerikanische Zeitungskönig William Randolph Hearst ist mit seiner Familie in Bad Nauheim eingetroffen.



Kosaken reiten Mitte August 1914 in Lyck (Ostpr.) ein

Der Schrecken der Einwohner waren die Kosaken, jene russischen Reitertruppen, die mit asiatischer Grausamkeit wüteten

Guter Messe-Start in Leipzig

Leipzig, 27. August. Der Ueberblick über den Messeverkehr und die Verkaufstätigkeit am Messemontag führt zu dem Schluß, daß in allen Teilen eine besonnene Bedarfsdeckung vorgenommen wird. Man kann nicht von irgendwelchen Rekordabschlüssen reden, das hat aber auch kein vernünftiger Mensch von dieser Messe erwartet. Es ist aber wieder die Feststellung zu treffen, daß jene Stimmen, die vor einigen Jahren für eine völlige Beseitigung der Herbstmesse erhoben worden sind, von der wirtschaftlichen Weiterentwicklung der Herbstmesse ad absurdum geführt werden.

Bemerkenswert für die Geschäftstätigkeit am Messemontag ist vor allem auch das Einsetzen des Auslandsinteresses.

Kleinere Ausfuhraufträge sind heute schon erteilt worden,

so in Galanteriewaren, Edelmetallen, Uhren und Schmuckwaren, auch in Eisen- und Stahlwaren.

Im übrigen wird der Inlandsbedarf, wie schon gesagt, planmäßig eingedeckt. Dabei ist zu bemerken, daß beispielsweise bei Glaswaren nicht nur besseres Preßglas, sondern auch hochwertiges Kristallglas gefragt wird. Ein sogar gutes Geschäft hatte die Abteilung Gebrauchsporzellan gemeldet. Auch Steingut, namentlich Stapelwaren, wurden zufriedenstellend verkauft.

Auf der Textilmesse ist ein sehr starker Besuch zu verzeichnen gewesen. In einzelnen Abteilungen ist auch bereits ein ganz befriedigendes Ergebnis erzielt worden, insbesondere für Gardinen, Dekorationsstoffe, Damenkonfektion und Einrichtungsgegenstände, wie Teppiche und Bettdecken. Das hauptsächliche Interesse galt der vorgeführten Weiterentwickelung der Kunstfaser und hier insbesondere dem Kunstseidenfaden, dem Vistragarn. **Wir haben hier keinesfalls einen Ersatzstoff im Sinne jener schrecklichen Erzeugnisse, mit denen wir uns in der Kriegs- und Nachkriegszeit begnügen mußten.** Es ist hier ein vollständig neuer, in sich einheitlicher Stoff geschaffen worden, der den Charakter des Ersatzes überhaupt nist mehr besitzt, **sondern der in der Tat selbst gegenüber der reinen Seide wesentliche Vorzüge aufweist.** Dabei ist das Vistragarn nicht nur Kunstseide, sondern durch Beimischung von Wolle mit dem Namen Wollstra-Garn oder gemischt mit Baumwolle oder Leinen zu sehen. Den besten Erfolg haben die kunstseidenen Stoffe leinenartigen Charakters, die alle Vorteile des Leinenstoffes in sich vereinigen, und andererseits doch das häßliche Knittern oder die Steifheit des Leinens nicht aufweisen. Im Nachklang zu den Darlegungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht vom Sonntag wird gerade dieses Gebiet der Textilersatzstoffe nicht nur von Inländern, sondern auch von Ausländern sehr aufmerksam betrachtet. Man hofft, daß die Auftragserteilung in solchem Umfange vorgenommen wird, daß schon im Anschluß an die Herbstmesse nicht nur die bereits getroffenen Einrichtungen mit lohnender Arbeit versehen werden können, sondern daß die Industrie durch das Ergebnis angehalten wird, die Einrichtungen zu erweitern und zu vermehren.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	27. 8.		27. 8.
Kupfer ruhig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	28 3/16—28 1/4	offizieller Preis	10 3/4
3 Monate	28 9/16—28 5/8	inoffiziell. Preis	10 3/4—10 13/16
Settl. Preis	28 1/4	ausl. Settl. Preis	10 3/4
Elektrolyt	31 1/4—31 3/4	**Zink ruhig**	
Best selected	30 1/2—31 3/4	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	31 3/4	offizieller Preis	13 7/8
Zinn: fest		inoffiziell. Preis	13 13/16—13 7/8
Stand. p. Kasse	228 1/8—228 1/4	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	227 3/4—227 7/8	offizieller Preis	13 3/4
Settl. Preis	228 1/4	inoffiziell. Preis	13 3/4—13 13/16
Banka	—	gew., Settl. Preis	13 7/8
Straits	228 3/4	Gold	139/4
Blei: ruhig		Silber (Barren)	21 9/16—23 1/4
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	21 9/16—23 1/4
offizieller Preis	10 11/16	Zinn-Ostenpreis	229 7/16
inoffiziell. Preis	10 11/16 Geld		

Warschauer Börse

Bank Polski	86,00—86,50
Haberbusch	37,50

New York Kabel 5,21⅞, Belgien 124,80, Prag 21,97, Berlin 206,80, Danzig 173,10, Holland 358,50, London 26,43, Paris 34,89, Schweiz 172,71, Italien 45,42, Oslo 132,60, Kopenhagen 118,10, Pos. Investitionsanleihe 117,50, Pos. Konversionsanleihe 64,50—65,00, Eisenbahnanleihe 5% 59,00, Dollaranleihe 6% 70—69,50, 4% 53,60.



Handel — Gewerbe — Industrie



Die wirtschaftliche Bedeutung des Einzelhandels

Daß der Einzelhandel einen gewaltigen Anteil an den Gesamtumsätzen der deutschen Volkswirtschaft hat, ist in den letzten Jahren immer offensichtlicher geworden. Dabei war es aber nicht stets ganz klar, welche Geschäftsarten zum Einzelhandel zu rechnen sind und welche nicht. Z. B. wird der Kraftfahrzeughandel mit einem Jahresumsatz von etwa 400 Millionen RM. nicht zum Einzelhandel gerechnet. Bäckereien und Fleischereien sowie die anderen Zweige des Handwerkshandelns werden zum Handwerk gezählt. Auch der Warenhandel der Gastwirtschaften ist nicht im Einzelhandelumsatz gezählt worden, soweit sie die Form offener Ladengeschäfte haben. Andererseits gehören zum Einzelhandel mancherlei Umsätze außerhalb der Ladengeschäfte, vor allem der Markt-, Straßen- und Hausierhandel sowie im allgemeien die Verkäufe der Versandgeschäfte.

Von der Bedeutung des Einzelhandels gibt am ehesten ein Bild die Betonung der Tatsache, daß

fast die Hälfte aller Einkommen beim Einzelhandel ausgegeben

wird. Die Forschungsstelle für den Handel ist zu dem Ergebnis gelangt, daß die Einzelhandelsumsätze im Jahre 1933 rund 20,8 Milliarden RM. betragen haben. Dieses Resultat ist auch deswegen so hoch ausgefallen, weil durch Neueröffnung von Einzelhandelsbetrieben eine starke Umsatzvermehrung stattgefunden hat. Die Zahl der Einzelhandelsbetriebe hat seit 1925 um 7,6 Prozent zugenommen. Ein Teil dieses Zuwachses entfällt auf Handelszweige und Betriebsformen, die 1925 noch nicht bestanden (z. B. Funkhandel, Einheitspreisgeschäfte). Im übrigen scheint der Umsatzanteil der neu gegründeten, wohl meist relativ kleinen Betriebe ihrem zahlenmäßigen Anteil nicht entsprochen zu haben.

Was die Verteilung der Einzelhandelsausgaben der Bevölkerung auf die verschiedenen Bedürfnisse betrifft, so entfallen

reichlich 45 Prozent aller Einzelhandelsumsätze auf Lebens- und Genußmittel.

Eingerechnet sind hierbei die Lebensmittelverkäufe des Handels mit Waren aller Art (Konsumvereine, Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte). Der Umsatz in Textilwaren und Bekleidung umfaßt ein Viertel der gesamten Einzelhandelsumsätze, der Anteil von Hausrat und Wohnbedarf ziemlich genau ein Zehntel. Der Umsatzrest von einem Sechstel aller Einzelhandelsumsätze verteilt sich auf Waren verschiedener Art. Am wichtigsten sind darunter die Umsätze in Gegenständen des Kultur- und Luxusbedarfs, die etwa ein Zehntel, ebenso viel wie der Hausratumsatz, betragen.

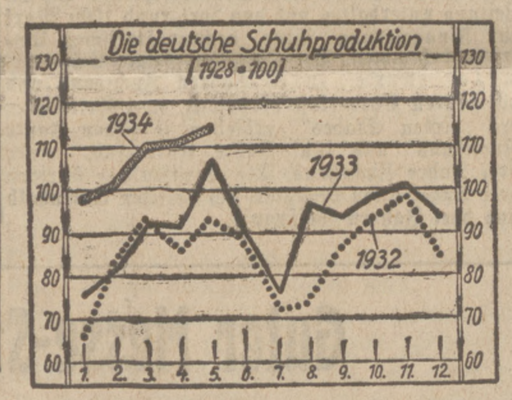
Ziemlich genau läßt sich feststellen, wie sich die Einzelhandelsumsätze auf die einzelnen Unternehmungsformen verteilen. Für das Jahr 1932 ergibt sich die folgende Verteilung der Einzelhandelsumsätze: der ganz überwiegende Teil des gesamten Einzelhandels,

fast 72 Prozent, entfällt auf den selbständigen kleinbetrieblichen Einzelhandel.

Von den besonderen Betriebsformen haben den größten Anteil die Filialunternehmungen mit mehr als 10 Filialen (etwa 7 Prozent vom gesamten Einzelhandelsumsatz oder etwa 1,5 Milliarden RM. im Jahre 1932). Gegenüber dieser wichtigsten Großunternehmungsform treten Konsumvereine und Warenhäuser an Bedeutung zurück. Sie hatten 1932 einen Umsatzanteil von 4,6 bezw. 4,3 Prozent. 1933 ist ihr Anteil zurückgegangen, und zwar bei den Konsumvereinen noch etwas stärker als bei den Warenhäusern. An nächster Stelle stehen die Versandgeschäfte mit etwa 3½ Prozent vom gesamten Einzelhandelsumsatz. Der Versuch einer Schätzung des Umsatzanteils der Kaufhäuser ergibt einen Anteil von 2,7 Prozent, der allerdings die reinen Textilkaufhäuser nicht einschließt. Der verbleibende Umsatzrest entfällt auf Abzahlungsgeschäfte und Einheitspreisgeschäfte.

Stark erhöhte Schuhproduktion

In welchem Ausmaß sich die deutsche Schuhproduktion im laufenden Jahr gegenüber der gleichen Zeit der beiden vorausgegangenen Jahre 1932 und 1933 erhöht hat, zeigt das folgende Schaubild an Hand der Indexziffer der Schuhproduktion des Institutes für Konjunkturforschung, die auf den Monatsdurchschnitt des Jahres 1928 mit 100 bezogen ist. In den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres lag darnach die Schuhproduktion, die zwei saisonmäßige Spitzen zum Frühjahrsgeschäft im März bis Mai und zum Winter bezw. vor dem Weihnachtsgeschäft im Oktober und November aufzuweisen pflegt, nicht nur erheblich über der Produktion der beiden Jahre 1933 und 1932, sondern sie war überwiegend auch noch etwas größer als im Hochkonjunkturjahr 1928. Nach dem Bericht der deutschen Handelskammern für Monat Juli waren die Beschäftigungsverhältnisse in der Schuhindustrie unterschiedlich. Infolge des trockenen Wetters war der Auftragseingang ziemlich gering, während für den Herbst vielfach befriedigende Aufträge vorliegen. Die infolge der Frühjahrssaison gesenkten Lagerbestände bedürfen der Auffüllung. In der Krefelder Schuhindustrie war infolge Auftragsmangels Kurzarbeit notwendig. In den Berufsschuhfabriken hielt die Geschäftsstille nach wie vor an.



Die Gesamtbilanz des deutschen Lederschuhaußenhandels zeigt für die erste Hälfte des Jahres 1934 im Vergleich zum ersten Halbjahr 1933 eine weitere Schrumpfung. Einer Einfuhr von 84 609 (i. V. 76 810) Paar Lederschuhen stand eine Ausfuhr von 394 935 (i. V. 450 721) Paar Lederschuhe gegenüber, so daß ein Ausfuhrüberschuß von 310 326 (i. V. 383 911) Paar Lederschuhen vorhanden war. Dieser Ausfuhrüberschuß des ersten Halbjahres 1934 hatte einen Wert von 2,0 (i. V. 2,8) Millionen RM.

Neue Wege der deutschen Strumpfindustrie

Der naturseidene Strumpf — Der Kniestrumpf im Winter
Der schattierte Strumpf

Der Fabrikation von Damenstrümpfen ist es im Laufe der letzten Jahre gelungen, sich durch eigene Initiative aus tiefstem Niedergang zu erretten. Durch eine ganze Reihe von modischen Neuerungen brachte man das ständig gleitende Preisniveau wieder auf eine gesunde Basis und verhinderte die Schleuderangebote einiger Außenseiter. Die Mode der „Kniestrümpfe", der gemuserten Strumpferzeugnisse usw. brachten neue Belebungen mit sich. Für den Winter wird eine Wandlung der gesamten Produktion geplant, die über den Rahmen eines einfachen Modewechsels hinausgeht. Es handelt sich um eine stärkere Betonung des naturseidenen Damenstrumpfes, gegenüber dem kunstseidenen. Die ersten Ansätze zu dieser Entwicklung zeigten sich bereits im Sommer, wo neben den seit Jahren bevorzugten Kunstseidenfabrikaten auffallend viele Strümpef aus reiner Seide gefragt wurden, so daß der Kunstseide auf diesem Fachgebiete wohl zum ersten Male eine ernsthafte Konkurrenz erwuchs. Das liegt nicht an irgendwelchen fabrikatorischen Mängeln des Kunstseidenmaterials, sondern lediglich an der technischen Vervollkommnung des Seidenstrumpfes, die es ermöglichte, wirklich gute Qualitäten zu billigen Preisen herauszubringen. Die Industrie wird nun für den Winter die Erfahrungen des Sommers berücksichtigen und bei den besseren Artikeln die reine Seide in den Vordergrund rücken, während die Kunstseide nach wie vor das Material für den Massenkonsum bleiben wird.

Bedeutsamer als diese Wandlung ist aber die veränderte Form des neuen Winterstrumpfes. Hier wird nämlich der Versuch gemacht, eine Modeerscheinung des Sommers auf den Winter zu übertragen. Die Kniestrümpfe, die während der warmen Jahreszeit das Hauptkontingent der Nachfrage stellten, wird man diesmal auch im Winter in den Vordergrund stellen. Die Idee zu diesem interessanten Experiment entstand aus der Tatsache, daß es weiteste Kreise der Damenwelt als eine Wohltat empfanden, endlich einmal ohne den lästigen Strumpfhaltergürtel auskommen zu können. Der sportlich-militärische Zug der Zeit ließ die Bedenken bezüglich der mangelnden Wärmewirkung verstummen. Die dritte Wandlung bezieht sich auf die geschmackliche Ausgestaltung. Auch hier hat sich eine grundlegende Aenderung vollzogen, insofern nämlich, als der „Plastik-Strumpf" die bisherigen Einfarben-Fabrikate in weitestem Umfange ablösen wird. Man hatte bereits im Sommer Strümpfe dieser Art auf den Markt gebracht und sehr gute Resultate damit erzielt, weil die Schattierung den Fuß schlanker erscheinen läßt. Für den Winter werden die plastischen Strümpfe in neuer Farbstellung und Aufmachung herauskommen. Wesentlich ist hierbei besonders die Tatsache, daß Plastik-Erzeugnisse nicht unterhalb eines bestimmten Qualitätsniveaus hergestellt werden können, die Fabrikation von Stapelwaren also zwangsläufig ausschließen.

(hd.)

„Kombinations-Anzüge"

Bereits seit Jahren sind in der Herrenkonfektion und in dem verwandten Fachgebiet der Arbeits- und Berufskleiderindustrie Bestrebungen im Gange, die auf eine Verringerung der vorhandenen Modebezirke abzielen. Der Grund für dieses Vorgehen liegt vor allem darin, daß es für große Teile der Bevölkerung unmöglich ist, sich neben dem Alltagsanzug und dem Gesellschaftsdreß noch eine Spezialgarderobe für den Sport und eine Arbeitsausrüstung zuzulegen. Die Folge dieser Vielheit der Angebote war ein ständiges Abgleiten des Qualitätsniveaus, dem zahlreiche Firmen noch überdies durch entsprechende Schleuderangebote entgegenkamen. Unter diesen Umständen konnte es auch nichts nutzen, daß man Straßenanzüge sportlichen Charakters mit zwei dazu passenden Hosen herausbrachte. Die Neuerung wurde sofort wieder Gegenstand einer ausgedehnten Preisschleuderei und verfehlte vollkommen ihren Zweck. Zu alledem kommt noch, daß die Uniform in letzter Zeit vielfach das geworden ist, was der Zivilanzug trotz aller Bemühungen nicht werden konnte, nämlich eine Universalbekleidung für Alltag, Sport und Arbeit.

Unter dem Zwang der geschilderten Verhältnisse ist man in Fachkreisen nunmehr dazu übergegangen, die einzelnen Modegebiete zusammenzulegen und ein kombiniertes Kleidungsstück für alle Zwecke zu schaffen. Den Anstoß gab hierzu die Fabrikation von Arbeits- und Berufskleidern, die bereits im Winter mit einem dauerhaften Anzug für Arbeits- und Sportzwecke hervortreten wird. Die Kombination hat Aehnlichkeit mit den bekannten Trainings-Anzügen, ist aber aus wesentlich festerem Material gearbeitet. Das Parallel-Erzeugnis der Herrenkonfektion ist unter weitgehender Berücksichtigung des Qualitätsgedankens hergestellt, kann aber dennoch infolge seiner modischen Aufmachung auch als Straßenanzug Verwendung finden. Für beide Arten von Kombinationsanzügen liegen bereits umfassende Bestellungen von seiten des Einzelhandels vor, und die Möglichkeiten werden durchaus günstig beurteilt. Es ist auch anzunehmen, daß diese Neuerung endlich die Unterpreisangebote in der Herrenkonfektion beenden und vermöge ihrer vielseitigen Verwendbarkeit zu einem Qualitäts-Konsumartikel werden wird.

hd.

Berliner Börse

Fest und freundlich

Berlin, 27. August. Die Börse stand zum Wochenbeginn unter dem starken Eindruck, den die großen Reden des Sonntags ausgelöst haben. Bei verstärkten Anschaffungen der Kulisse trat bald eine feste Tendenz zutage. Einen Auftrieb gaben wiederum vorliegende günstige Tagesnachrichten aus der Wirtschaft, in erster Linie der starke Besuch der Leipziger Messe und der gegenüber dem Vorjahr höhere Prozentsatz der ausländischen Käufer, so daß einige verstimmende Meldungen, wie z. B. der starke Kreditorenrückgang bei den Berliner Großbanken, nicht zur Geltung kamen. Zunächst zeigt sich bei der Betrachtung der einzelnen Märkte, daß wiederum, wie schon in der Vorwoche, Spezialgebiete die Führung haben. Lebhafte Nachfrage bestand für Montane, vermutlich noch in Auswirkung der Ausführungen in der Generalversammlung der Ver. Stahlwerke. Beachtet waren auch Metallpapiere, so Deutsche Eisenhandel, die 1¼ Prozent gewannen. Von Textilpapieren zogen Stöhr & Co. um 4¾ Prozent an. Am Braunkohlenmarkt fallen Ilse Bergbau mit plus 4⅛ Prozent auf. Am Rentenmarkt scheint sich ebenfalls etwas lebhafteres Geschäft durchzusetzen. Von den variablen Werten lagen Altbesitz 10 Pfennig über der Freitag-Schlußnotiz. Kommunale Umschuldung wurden ¾ Prozent höher umgesetzt. Am Geldmarkt machte sich der herannahende Ultimo bemerkbar, so daß die Sätze für Blankotagesgeld auf 4⅛ bis 4⅜ Proz. heraufgesetzt wurden. Am Valutenmarkt errechnete sich der Dollar mit etwa 2,468, das Pfund mit 12,50.

Rege Kaufbeteiligung sowohl des Publikums als auch der Kulisse hatten im Verlauf bei größeren Umsätzen durchweg Kursbefestigungen auf fast allen Aktienmärkten zur Folge. Der Rentenmarkt verkehrte bei festerem Unterton und lebhafteren Umsätzen. Am Markt der Industrieobligationen zogen Arbed bei größeren Umsätzen um ½ Prozent an. Farbenbonds waren um ¾ Prozent gebessert. Privatdiskont unverändert 3¾ Prozent. Die Börse behauptete die im Verlaufe erreichten Tageskurse fast auf allen Märkten. Farben schlossen mit 148¼, nachdem sie sogar den Kurs von 148⅝ erreicht hatten. Nachbörslich blieb die Tendenz freundlich, allerdings kamen größere Umsätze nicht mehr zustande. Am Kassamarkt überwogen heute, entsprechend der festeren Haltung der variablen Märkte, bei weitem höhere Notierungen. Von Montanwerten sind Concordia mit plus 4 Proz. zu erwähnen, auch die schon seit einiger Zeit lebhafter begehrten Nordd. Eiswerke waren im gleichen Ausmaß gebessert. Phönix Braunkohlen gewannen ⅜ Prozent, Chem. Milch 3¼ Prozent. Von Großbanken sind Dresden mit plus ½ und Dedibank mit ¾ Prozent zu erwähnen. Auch die per Kasse gehandelten Hypothekenbank kamen bis 1 Prozent über der Freitagsnotiz an. Steuergutscheine notierten unverändert.

Frankfurter Spätbörse

Behauptet

Frankfurt a. M., 27. August. Aku 65,25, AEG. 26⅞, IG. Farben 148⅜, Lahmeyer 119, Rütgerswerke 41, Schuckert 90⅞, Siemens und Halske 147, Reichsbahn-Vorzug 112,25, Hapag 26,75, Nordd. Lloyd 31, Ablösungsanleihe Altbesitz 95,25, Reichsbank 155,5, Buderus 87, Klöckner 42.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Schleppend

Breslau, 27. August. Im Brotgetreide vermochte sich zum Wochenbeginn die Umsatztätigkeit nur langsam zu entwickeln. Weizen wie Roggen werden ausreichend angeboten. Das Offertenmaterial in Hafer ist knapper geworden. In Gersten finden fast alle Sorten freundliche Beachtung bei teilweise gedrückter Preisgestaltung für Braugerste. Das Mehlgeschäft beschränkt sich in der Hauptsache auf den laufenden Bedarf für Weizenmehl. Von Oelsaaten wird schlesischer Leinsamen besser gefragt. Sonst liegt der Markt stetig. Von Kartoffeln findet gelbfleischige Ware gute Unterkunft, während die übrigen Sorten ruhig tendieren. Rauhfutter hat sich befestigt und wurde in der amtlichen Notiz zumeist heraufgesetzt.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 27. August 1934.

Weizen 76/77 kg	199
„ 80 kg	—
Tendenz: ruhig	
Roggen 71/72 kg	159
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	205—215
Braugerste, gute	192—202
Wintergerste 2zeilig	179—190
„ 4zeilig	174—179
Futtergerste	148—156
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	142—156
Tendenz: stetig	
Weizenmehl* 100 kg	26,20-27.25
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl*	20.65—21.65
Tendenz:	
Weizenkleie	—
Tendenz:	
Roggenkleie	—
Tendenz:	
Viktoriaerbsen 50 kg	28½—30½
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	—
Wicken	10½—11½
Leinkuchen	8,80
Trockenschnitzel	—
Kartoffelflocken	9,20

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

27. August 1934.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 75½ kg	—
(schles.) 76 kg	184—195
74 kg	—
Roggen	144—155
Hafer 45 kg	138—146
Braugerste, feinste	204
gute	193
Futtergerste	144—151
Wintergerste 61/62 kg	164
Wintergerste 68/69 kg	186
Tendenz: ruhig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (63%)*	24,70—25¾
Roggenmehl (99.7%)*	20¾—21.8
Tendenz: gefragt	
Oelsaaten Winterraps	30
Leinsamen	31
Senfsamen	61
Blaumohn	50
Tendenz: stetig	
Kartoffeln (Erzeugerpreise)	
Speisekartoffeln, gelbe, rote, weiße; Fabrikkartoffeln f. d. Proz. Stärke	2,80
Tendenz: ruhig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Posener Produktenbörse

Posen, 27. August. Roggen Tr. 30 To. 17,75, 30 To. 17,70, Weizen Tr. 15 To. 19,10, Hafer neu Tr. 15 To. 15,95, 15 To. 15,90, 15 To. 15,85, Leinkuchen 20,50—21,00, Rapskuchen 15,50—16, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	27. 8.		24. 8.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.905	12.935	12.915	12.945
Argentinien . . . 1 Pap.-Pes.	0,683	0,687	0.678	0.682
Belgien . . . . . 100 Belga	58,87	58,99	58.89	59.01
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,184	0,186	0.184	0.186
Bulgarien . . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2,549	2,555	2 549	2.555
Dänemark . . 100 Kronen	55.94	56,06	55.99	56.11
Danzig . . . . . 100 Gulden	82.02	82,18	82.02	82.18
England . . . . . . 1 Pfund	12,525	12,555	12.535	12.565
Estland . . 100 estn. Kronen	69.53	69.67	69.53	69.67
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.529	5.541	5.534	5.546
Frankreich . . . 100 Francs	16,50	16,54	16.50	16.54
Griechenland . 100 Drachm.	2.497	2,503	2.497	2.503
Holland . . . . . 100 Gulden	169,73	170,07	169.73	170.07
Island . . . . 100 isl. Kronen	56.69	56.81	56.74	56.96
Italien . . . . 100 Lire	21,60	21,64	21.60	21.64
Japan . . . . 1 Yen	0,744	0.746	0.745	0.747
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,664	5 676	5.664	5.676
Lettland . . . . . . 100 Lats	79,67	79,83	79.67	79,83
Litauen . . . . . . 100 Litas	42.11	42.19	42.11	42.19
Norwegen . . . 100 Kronen	62,94	63,06	62.99	63.11
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49,05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47,40	47,50	47.40	47.50
Portugal . . . . 100 Escudo	11,38	11,40	11.39	11.41
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2,488	2,492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	64.59	64,71	64.62	64.74
Schweiz . . . . 100 Franken	81.67	81,83	81.67	81.83
Spanien . . . . 100 Peseten	34,32	34,38	34.32	34.38
Tschechoslowakei 100 Kron	10,44	10,46	10.44	10.46
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,991	1,995	1.991	1.995
Ungarn . . . . . 100 Pengő	—	—		
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.478	2,482	2.477	2.481

Tendenz: Pfund eher abbröckelnd, Dollar gehalten

*

Valuten-Freiverkehr — Berlin, den 27. 8. 1934

Polnische Noten (Warschau, Kattowitz, Posen) 47,40—47,50 — Gr. Złoty 47,36—47,54

Berlin, 27. August. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 47.

Berlin, 27. August. Kupfer 41 B., 40,5 G., Blei 20 B., 19,5 G., Zink 20,25 B., 19,25 G.